



99. Sitzung

Donnerstag, 07. Februar 2008

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Bettina Bliebenich und Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe

Inhalt:

Mitteilungen des Präsidenten	5285 A	Birgit Schnieber-Jastram,	
Fortsetzung der Tagesordnung	5285 A	Zweite Bürgermeisterin	5303 B, 5307 A
Aktuelle Stunde	5285 A	Gudrun Köncke GAL	5304 A
		Petra Brinkmann SPD	5304 D
Fraktion der CDU:		Jörn Frommann CDU	5305 C
Die SPD fordert Freibier für alle – wer zahlt die Zeche?		Martina Gregersen GAL	5306 B
Stefanie Strasburger CDU	5285 A	Rüdiger Schulz SPD	5306 D
Michael Neumann SPD	5285 D	Thomas Böwer SPD	5308 A
Dr. Willfried Maier GAL	5286 D, 5292 D	Dirk Kienscherf SPD	5308 D
Rüdiger Kruse CDU	5287 D	Dr. Manfred Jäger CDU	5309 A
Walter Zuckerer SPD	5288 D	Kenntnisnahme	5309 B
Dr. Michael Freytag, Senator	5290 C	Antrag der Fraktion der CDU:	
Ingo Egloff SPD	5292 A	Schiller op Plattdüütsch	
Dr. Andreas Mattner CDU	5293 C	– Drs. 18/7833 –	5309 B
Große Anfrage der Fraktion der GAL:		Karen Koop CDU	5309 B
Bilanz der sozialen Stadtteilentwicklung 2001 – 2007 und der Initiative "Lebenswerte Stadt Hamburg"		Rolf-Dieter Klooß SPD	5310 B
– Drs. 18/7178 –	5294 B	Martina Gregersen GAL	5310 D
Christa Goetsch GAL	5294 B	Axel Gedaschko, Senator	5311 C
Karen Koop CDU	5295 B	Bernd Capeletti CDU	5311 D
Carola Veit SPD	5297 A	Beschluss	5312 D
Axel Gedaschko, Senator	5298 C	Antrag der Fraktion der SPD:	
Claudius Lieven GAL	5299 C, 5307 C	Bei der ARGE darf nicht länger alles im Argen liegen	
Marita Meyer-Kainer CDU	5300 C	– Drs. 18/7844 –	5312 D
Jan Quast SPD	5302 A	und	

Große Anfrage der Fraktion der SPD:

**Fördern und Fordern in Hamburg
– Bilanz der Arbeitsmarktpolitik des
CDU-Senats**

– Drs. 18/7318 –

5312 D

sowie

Antrag der Fraktion der SPD:

**Herausforderungen des demografi-
schen Wandels annehmen – den
Arbeitsmarkt für die Zukunft gestalten**

– Drs. 18/7843 –

5312 D

Hans-Christoff Dees SPD

5313 A

Dr. Natalie Hochheim CDU

5314 B

Gudrun Köncke GAL

5316 A

Gesine Dräger SPD

5316 D

Gunnar Uldall, Senator

5317 D

Beschlüsse

5319 C

Zur Geschäftsordnung

Bernd Reinert CDU

5319 A

Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:

**67. Änderung des Flächennutzungs-
plans für die Freie und Hansestadt
Hamburg (Umgehungsstraße Finken-
werder)**

– Drs. 18/7854 –

5319 C

Heiko Hecht CDU

5319 D

Barbara Duden SPD

5320 C

Jörg Lüthmann GAL

5321 A, 5322 D

Axel Gedaschko, Senator

5322 A

Beschluss

5322 B

Antrag der Fraktion der CDU:

**Fahrrinnenanpassung der Elbe: Öko-
nomische und ökologische Notwendig-
keit!**

– Drs. 17/7842 –

5323 B

Olaf Ohlsen CDU

5323 B

Ingo Egloff SPD

5324 B

Christian Maaß GAL

5324 D

Beschluss

5326 A

Antrag der Fraktion der CDU:

**Änderung des Haushaltsbeschlusses
2007/2008: Wirtschaftlichkeitsuntersu-
chungen**

– Drs. 18/7834 –

5326 B

Beschlüsse

5326 B

Bericht des Umweltausschusses:

**Volkspetition gegen das Kohlekraft-
werk Moorburg**

– Drs. 18/7919 –

5326 B

Dr. Monika Schaal SPD

5326 C

Niels Böttcher CDU

5327 B

Christian Maaß GAL

5328 B

Axel Gedaschko, Senator

5329 B

Gesine Dräger SPD

5329 D

Kenntnisnahme

5330 B

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs. 18/7520 –

5330 B

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs. 18/7770 –

5330 B

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs. 18/7771 –

5330 B

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs. 18/7773 –

5330 B

Beschlüsse

5330 C

Sammelübersicht

5330 D

Beschlüsse

5331 A

Dringlicher Senatsantrag:

**Finanzierung der Bürgerschafts- und
Bezirksversammlungenwahlen 2008**

– Drs. 18/7777 –

5331 A

Beschlüsse

5331 B

Dringlicher Senatsantrag:

**Sportstadt Hamburg – Bewerbung um
die Ausrichtung der Summer-World
University Games 2015 in Hamburg**

– Drs. 18/7899 –

5331 B

Beschlüsse

5331 B

Senatsantrag:

**Stärkung des Tourismusstandortes
Hamburg**

– Drs. 18/7050 –

5331 C

dazu

Antrag der Fraktion der CDU:		Gemeinsamer Bericht des Umweltausschusses und des Wirtschaftsausschusses:	
Stärkung des Tourismusstandortes Hamburg		Saubere Luft in Hamburgs Hafen!	
– Drs. 18/7976 –	5331 C	– Drs. 18/7818 –	5336 D
Gesine Dräger SPD	5331 C	dazu	
Barbara Ahrons CDU	5332 B	Antrag der Fraktion der SPD:	
Jens Kerstan GAL	5332 D	Saubere Luft in Hamburgs Hafen	
Beschlüsse	5333 B	– Drs. 18/7968 –	5336 D
		Beschlüsse	5337 A
Senatsantrag:		Bericht des Haushaltsausschusses:	
Sondervermögen für die Altersversorgung		Hochschulübergreifende Wissenschafts- und Forschungsangelegenheiten	
– Drs. 18/7663 –	5333 B	Finanzierung des Exzellenzclusters "Integrated Climate System Analysis and Prediction"	
Beschlüsse	5333 C	– Drs. 18/7821 –	5337 A
Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Verbraucherschutz:		Beschlüsse	
Netzwerk zur Hilfe von Kindern drogen- oder suchtkranker Eltern			5337 B
– Drs. 18/7804 –	5333 C	Bericht des Haushaltsausschusses:	
Beschluss	5333 D	Achtes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Reisekostengesetzes	
Bericht des Kulturausschusses:		– Drs. 18/7824 –	5337 B
Leseförderung in Hamburg		Beschlüsse	
Menschliche Metropole: Bildungs- und Kulturorte in der Metropole stärken			5337 B
– Drs. 18/7803 –	5333 D	Senatsantrag:	
Beschluss	5334 A	"Sonderinvestitionsprogramm Hamburg 2010"	
Bericht des Sportausschusses:		Modernisierung des Hamburger Umweltzentrums zum Umwelterlebnis-Park Karlshöhe mit den Themenschwerpunkten Natur, Energie und Klimaschutz	
Masterplan Volkspark		– Drs. 18/7235 –	5337 C
– Drs. 18/7868 –	5334 A	Beschluss	
dazu		5337 D	
Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:		Bericht des Innenausschusses:	
Volkspark behutsam weiterentwickeln statt vor der Wahl Fakten schaffen		Entwicklung und Stand rechtsextremistischer Aktivitäten in Hamburg	
– Drs. 18/7978 –	5334 A	– Drs. 18/7849 –	5337 D
Jürgen Schmidt SPD	5334 A	Beschlüsse	
Lars Dietrich CDU	5335 A		5337 D
Dr. Verena Lappe GAL	5335 D	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:	
Beschluss	5336 C	Förderung von Kreisverkehren in Hamburg	
Bericht des Sozialausschusses:		– Drs. 18/7853 –	5338 A
Formel Vielfalt – Einbürgerungskampagne "PASSt uns" auch in Hamburg		Beschlüsse	
– Drs. 18/7787 –	5336 C		5338 A
Beschlüsse	5336 D	Senatsantrag:	
		94. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt	

Hamburg		Beschluss	5341 A
79. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Arten- und Biotopschutzprogramm		Antrag der Fraktion der CDU:	
Gesetz über den Bebauungsplan Wohldorf-Ohlstedt 13		Schutz vor Lärm- und Lichtemissionen für Finkenwerder im Zuge der West-erweiterung Eurogate im Petroleumhafen im Stadtteil Finkenwerder	
– Drs. 18/6843 –	5338 B	– Drs. 18/7835 –	5341 A
Dr. Andreas Dressel SPD	5338 C	Beschluss	5341 B
Christiane Blömeke GAL	5339 A		
Hartmut Engels CDU	5339 C		
Dr. Willfried Maier GAL	5340 A		
Beschluss	5340 B	Antrag der Fraktion der CDU:	
		Agentur für Baugemeinschaften: Internet-Forum für Bauwillige	
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:		– Drs. 18/7836 –	5341 B
95. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg		Beschluss	5341 B
80. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Arten- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg (Wohnen am Großlohering in Rahlstedt)		Antrag der Fraktion der SPD:	
– Drs. 18/7860 –	5340 B	Altersdiskriminierung beenden	
		– Drs. 18/7845 –	5341 B
Beschluss	5340 C	Beschluss	5341 B
		Antrag der Fraktion der GAL:	
Bericht des Rechtsausschusses:		Kommunales Wahlrecht für Migrantinnen und Migranten	
Gesetz zum Staatsvertrag zur Änderung der Übereinkunft der Länder Freie Hansestadt Bremen, Freie und Hansestadt Hamburg und Schleswig-Holstein über ein Gemeinsames Prüfungsamt und die Prüfungsordnung für die zweite Staatsprüfung für Juristen vom 4. Mai 1972		– Drs. 18/7846 –	5341 B
– Drs. 18/7956 –	5340 C	Beschluss	5341 C
Beschlüsse	5340 C	Antrag der Fraktion der GAL:	
		Flagge zeigen für Tibet!	
		– Drs. 18/7847 –	5341 C
		Beschluss	5341 C
Bericht des Rechtsausschusses:		Antrag der Fraktion der GAL:	
Antidiskriminierungsstelle für Hamburg		Mit der Quote an die Spitze! Mehr Frauen in öffentlich-rechtliche Gremien und Aufsichtsräte	
– Drs. 18/7974 –	5340 D	– Drs. 18/7848 (Neufassung) –	5341 C
Beschluss	5340 D	Beschlüsse	5341 D
Antrag der Fraktion der CDU:			
Potenziale nutzen – Chancen eröffnen: Aufbau eines Kompetenznetzes für Frauen			
– Drs. 18/7706 –	5340 D		
Beschluss	5341 A		
Antrag der Fraktion der CDU:			
Konzept für Kunst im öffentlichen Raum bei der Projektplanung von Kreisverkehren			
– Drs. 18/7832 –	5341 A		

A

Beginn 15.01 Uhr

Präsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet.

Wir setzen zunächst die Aktuelle Stunde von gestern fort. Ich rufe daher das zweite von der CDU-Fraktion angemeldete Thema auf, das in der gestrigen Sitzung wegen Zeitablaufs nicht mehr behandelt werden konnte.

Die SPD fordert Freibier für alle – wer zahlt die Zeche?

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Die Abgeordnete Strasburger hat es.

Stefanie Strasburger CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! "Freibier für alle, wer zahlt die Zeche?" SPD und GAL versprechen viel, aber wie sieht die Wirklichkeit aus? Auf wessen Kosten macht die Opposition Wahlkampf?

Wir waren es, die eine zutiefst sozial gespaltene Stadt vorgefunden haben.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und der GAL)

Zwischen 1997 und 2001 hat Rotgrün radikal gekürzt. 27 Millionen Euro wurden im Kita-Bereich und 5,8 Millionen Euro bei den Hilfen zur Erziehung eingespart. 4,9 Millionen Euro wurden bei den Kinderkuren gekürzt und bereits 1994/1995 haben Sie 800 Ganztagsplätze in Halbtagesplätze umgewandelt. Die Zeche für Ihre Politik in der Vergangenheit haben die sozial Schwachen bezahlt.

B

(Beifall bei der CDU)

Sie versprechen den Bürgern in dieser Stadt viel, aber die CDU handelt. Allein 10.000 Kinder werden heute mehr im Kita-Bereich betreut. 100 Millionen Euro mehr haben wir seit 2001 in den Kita-Bereich eingeschossen. Das ist eine große Summe für unsere Kinder und Jugendlichen. Das konnten wir aufgrund einer soliden Haushaltspolitik tun.

(Beifall bei der CDU)

Diese solide Haushaltspolitik ist gerade die Grundlage für eine gelingende Kinder- und Familien- sowie Sozialpolitik für unsere Stadt. Sie versprechen viel und wer zahlt die Zeche? Es sind genau die Menschen in den belasteten Quartieren.

Zwischen 1997 und 2001 hat der rotgrüne Senat 20 ASD-Stellen abgebaut.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wir haben seitdem 77 Stellen im ASD und im FIT als Kinderschutzkoordinatorenstellen eingerichtet.

(Beifall bei der CDU – *Kai Voet van Vormizeele* CDU: Das ist eine Leistung!)

2001 fanden wir gerade drei Hebammen-Projekte vor. Heute haben wir 16 Hebammen-Projekte.

(Beifall bei der CDU)

Aufsuchende Kinder- und Familienarbeit während rotgrüner Regierung war Fehlanzeige, denn die gab es bei Ihnen überhaupt nicht. Von uns eingerichtete 22 Eltern-Kind-Zentren, die Projekte "Wellcome" und "HIPPI", sind Projekte, die gerade den sozial Schwachen zugute kom-

men und die von den Bürgern angenommen werden.

C

(Beifall bei der CDU)

Entgegen Ihrer Fehldarstellung in der Öffentlichkeit gehen die Zahlen von Schulabbrechern stark zurück. Wir sind noch nicht dort, wo wir sein wollen, aber wir sind mit unserer Politik auf dem richtigen Weg.

(Beifall bei der CDU)

Die von uns eingerichteten Familien fördernden Vergabemaßnahmen städtischer Grundstücke fördern eine familienfreundliche Stadtentwicklung. Davon war bei Rotgrün nichts zu sehen.

Sie versprechen viel, aber handeln tut der CDU-Senat.

(*Ingo Egloff SPD*: Dafür ist er ja auch gewählt!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir, die CDU, stellt sicher: Die Finanzierung der Erweiterung des Rechtsanspruchs für Zweijährige auf einen Kitaplatz, den weiteren Ausbau unseres Projekts "Familienförderung", die Fortführung der Maßnahmen im Programm "Hamburg schützt seine Kinder" und die Quartiersoffensive "Lebenswerte Stadt". Das ist alles im Rahmen der vorhandenen Haushaltsmittel gesichert und in der laufenden Finanzplanung bereits vorgesehen. Aber wer soll das bezahlen, was Sie den Menschen in dieser Stadt versprechen?

(Beifall bei der CDU – *Ingo Egloff SPD*: Das war's?!)

Kitas sollen kostenfrei sein. Hierbei sollen die Gruppen noch kleiner und die Qualität verbessert werden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben dank der Kraft des Wettbewerbs und nicht dank staatlicher Subventionen das attraktivste und bildungsstärkste Kita-System geschaffen.

(Beifall bei der CDU)

Wer zahlt die Zeche von SPD und den Grünen? Unsere Kinder in dieser Stadt zahlen das. Mittagessen in Kitas soll kostenfrei sein. 13 Euro sind der SPD zu viel. Das sind 60 Euro/Cent pro Tag für ein Mittagessen.

(*Carola Veit SPD*: Haben Sie das immer noch nicht verstanden? – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Frau Abgeordnete, die fünf Minuten sind jetzt abgelaufen. Sie müssen zu einem Schlusssatz kommen.

Stefanie Strasburger (fortfahrend): Wir halten unsere Versprechen und wir überwinden die soziale Spaltung der Stadt durch eine aktive Arbeitsmarktpolitik und eine fördernde Familienpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Neumann.

Michael Neumann SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Ich glaube, wenn es eines Beweises bedurfte, dass Sie in einer völligen Traum- und Fantasiewelt leben, war die Rede der Kollegin gerade der schlagkräftige Beweis hierfür.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

D

A Ich will Ihnen einmal anhand einer typischen Hamburger Familie aufzeigen, was Ihre falsche Politik angerichtet hat. Nicht theoretisch, sondern ganz konkret, denn das unterscheidet uns Sozialdemokraten von Ihnen.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Was haben Sie denn da gemalt?)

Wir machen die Politik für diejenigen Menschen, die arbeiten wollen,

(Lachen bei der CDU – Zurufe von der CDU)

die sich an die Gesetze halten, die Steuern zahlen und sich um ihre Familie kümmern, also eine ganz normale Familie.

(Kai Voet van Vormizeele CDU: Ihre Politik will keiner in der Stadt!)

Offensichtlich scheint das von Ihren Vorstellungen weit entfernt zu sein. Der Vater ist vielleicht Polizist, die Mutter Krankenschwester und sie haben zusammen ein Kind. Ein zweites Kind können sie sich aufgrund des geringen Wohnungsbaus, der steigenden Mieten, aber auch wegen der Bildungsgebührenexplosion in Hamburg nicht leisten. Eine Familie, die doch eigentlich nur ein gutes, vielleicht rechtschaffenes Leben führen will und deren Hoffnung es ist, dass sie einmal ihrem Kind etwas Besseres hinterlassen können, als sie selbst vorgefunden haben.

Nicht nur, dass Sie dem Vater als Polizisten zugemutet haben, auf Urlaubs- und Weihnachtsgeld sowie auf die freie Heilfürsorge zu verzichten. Nicht nur, dass Sie durch den LBK-Verkauf der Mutter einen enorm beruflichen Druck als Krankenschwester aufzwingen.

B *(Lachen bei der CDU – Wolfgang Beuß CDU: Neumann's Märchenstunde!)*

Nein, Sie haben auch noch alle Arten von zusätzlichen Gebühren erhöht sowie in weiten Teilen gar neue Gebühren erfunden und seien es nur – das haben Sie selbst angesprochen – die Gebühren für das Mittagessen im Kindergarten.

Ich spreche hier vom Mittagessen im Kindergarten und nicht polemisch – wie Sie – von Freibier.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Hinzukommt die Vorschule mit fast 200 Euro, das Büchergeld mit 50 bis 100 Euro, die Studiengebühren mit schlappen 500 Euro pro Semester.

(Harald Krüger CDU: Das zahlt man ja nicht gleichzeitig!)

Das ist die Bilanz, die eine ganz normale Familie nach sieben Jahren von Beust zieht. Eine Familie, die sich vielleicht einmal auf das Wort des Bürgermeisters verlassen hat, als er verkündet hat, dass es mit ihm keine Gebührenerhöhungen geben würde. Anstatt Ihr Wort zu halten, haben Sie dieser Familie fast 12.000 Euro zusätzlich an Gebühren für die Ausbildung ihrer Kinder zugemutet. Das ist Ihre Bilanz nach sieben Jahren.

(Zurufe von der CDU)

Und Sie nennen die Rücknahme dieser unsozialen Belastungen Freibier. Wir Sozialdemokraten nennen das soziale Gerechtigkeit.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

C Viele Menschen hatten vielleicht irrigerweise Hoffnungen in Sie und Ihre Politik gesetzt. Doch diese Hoffnungen, Wünsche und diese Erwartungen haben Sie enttäuscht. Sie haben viele Menschen in dieser Stadt im Stich gelassen und das führt zur Spaltung in unserer Stadt. Eine Spaltung, die Sie immer gern als Erfindung der Sozialdemokraten diffamieren, die aber leider in immer mehr Stadtteilen in unserer Stadt offen zu Tage tritt.

(Kai Voet van Vormizeele CDU: Da, wo es sie gibt, da haben Sie sie schon selbst herbeigeführt!)

Man mag das von der Elbchausee oder von der Baustelle der Elbphilharmonie aus nicht sehen, Frau Strasburger, aber dass Sie Ihre Augen davor verschließen, löst die anstehenden Herausforderungen nicht. Ich kann Ihnen versichern, Realitätsverlust ist bekanntlich die Vorstufe von Machtverlust.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich habe Ihnen das einmal getreu nach dem Motto "ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte" hier aufgezeigt. Unser Programm wird bis 2012 250 Millionen Euro kosten.

(Zurufe von der CDU)

Nehme ich nur einmal die Zahlen, die Sie in Ihrer mittelfristigen Finanzplanung voraussehen, gehen Sie davon aus, dass wir in Hamburg insgesamt 1,1 Milliarden Euro zusätzliche Steuereinnahmen haben werden.

Das bedeutet, dass unser Regierungsprogramm, das zwar ambitioniert, aber auch richtig ist, nahezu viermal aufgrund der Zahlen der Kollegen der CDU, des jetzigen Senats, finanziert werden kann. Und das, ohne Tafelsilber zu verscherbeln oder zukünftig weiter Schulden machen zu müssen.

(Beifall bei der SPD)

Sie sehen also, dass unser Programm mehr als solide finanziert ist,

(Lachen bei der CDU)

selbst, wenn ich die Zahlen des CDU-Senats zugrunde lege.

Ich stelle aber auch fest, dass Sie kein Interesse an den Sorgen der Menschen haben und dass Sie weiter den Spaltplatz in unsere Stadt treiben wollen.

Wir Sozialdemokraten stehen dafür, dass Hamburg wieder für alle wächst, und vor allem zusammenwächst.

(Beifall bei der SPD)

Bewahren Sie nur die Ruhe. In 17 Tagen, ab dem 24. Februar, werden wir in Hamburg mit einem starken rot-grünen Senat unter der Führung von Bürgermeister Naumann endlich beginnen können,

(Zurufe von der CDU)

hierfür auch hart an dieser Stelle arbeiten zu können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Maier.

Dr. Willfried Maier GAL: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Frau Strasburger, wir sind heute in dersel-

A ben Situation. Wir beide reden hier in der Bürgerschaft zum letzten Mal.

Mir kam bei Ihrem Redebeitrag eine Kindheitserinnerung hoch. Ich habe noch in Erinnerung, dass Witze über gewisse Propagandaleistungen des Großdeutschen Rundfunks gemacht worden sind. Dort kamen häufig solche Sendungen: Wir haben nicht Ein-, wir haben nicht Zwei-, wir haben nicht Drei-, wir haben Vierfruchtmarmeladen an die Front gebracht.

(Heiterkeit bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

So ein wenig klingt Ihr Regierungslob als Lob der Vierfruchtmarmelade.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Zurufe von der CDU)

Ich weiß, dass im Wahlkampf offenkundig so gut wie alles erlaubt ist. Aber wir sind sozusagen Politiker, die mit Distanz schauen können, weil wir nicht mehr unmittelbar im Geschäft sind. Wenn wir ein bisschen aus der Distanz schauen, dann könnten wir uns doch beispielsweise folgendes Urteil leisten: Wenn man von 1994 bis 2001 1,2 Milliarden Euro aus einem zu stark gewachsenen Haushalt herauschneidet, dann wird das vermutlich Spuren hinterlassen. Was haben Sie getan? Sie haben gesagt, dass es Spuren hinterlassen hat. Was für ein Wunder. Wenn Sie mehr als ein Zehntel, ja fast 15 Prozent aus dem Betriebshaushalt, herausnehmen, dann hinterlässt das Spuren. Und diese Spuren waren nötig.

Sie von der CDU selbst klagen die ganze Zeit, dass vorher immer zuviel Geld ausgegeben worden ist.

B

(Zurufe von der CDU)

Wenn dieses Sparen, was wirklich geschehen ist, Spuren hinterlassen hat, sagen Sie jetzt, das sei aber auch falsch gewesen.

Wir haben moniert, dass Sie Ihre Sparprogramme besonders im Bereich der sozial Schwachen angesetzt haben. Ich kann mich noch gut an das Programm für soziale Stadtteilentwicklung erinnern, für das ich verantwortlich war. Das hatte seinerzeit eine Größenordnung von 56 bis 60 Millionen D-Mark, also 30 Millionen Euro. Das haben Sie auf die Hälfte zurückgekürzt. Jetzt allmählich füttern Sie das wieder an, weil Sie merken, dass Sie hier einen Fehler gemacht haben. Anstatt aber nun zuzugeben, dass Sie einen Fehler gemacht haben, den Sie korrigieren wollen, erklären Sie, wie unglaublich Sie sind, denn Sie machen erstmalig eine Stärkung der sozialen Stadtteilentwicklung in den unterentwickelten Quartieren.

(*Kai Voet van Vormizeele CDU*: Eine sinnvolle! Nicht so eine, wie Sie sie gemacht haben!)

Das ist aber Unsinn. Sie korrigieren sich selbst.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Was das Kita-Programm betrifft, ist es richtig, dass dort heute mehr Geld hineingeht. Das ist Ihnen und in gewisser Weise uns allen durch eine Volksinitiative und einen bevorstehenden Volksentscheid aufgenötigt worden.

(*Bernd Reinert CDU*: Das stand doch in unserem Wahlprogramm 2004 drin!)

– Ja, nachdem diese Sache in Vorbereitung war. Dann hatten sowohl Sie als auch wir das im Wahlprogramm.

Wir haben aber sogar noch die Initiative unterstützt.

C

(*Ingo Egloff SPD*: Wir auch!)

Das ist noch der Unterschied.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Jetzt ist klar, dass nicht nur die Eltern, sondern auch die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt dafür waren. Sie haben sich so entschieden und das entsprechend mit vollzogen. Das war im Übrigen die einzige Volksinitiative, an die Sie sich gehalten haben und haben halten müssen. Alle anderen haben Sie abgeschmettert. Aber was haben Sie daraus gemacht?

Sie stimmen mir wahrscheinlich zu, dass diese Betreuung besonders für Kinder von solchen Eltern wichtig ist, die mit ihrer Erziehung Probleme haben beziehungsweise kaum noch Erziehung hinbekommen. In Bezug auf die 13 Stadtquartiere mit sozialen Problemlagen, um nicht Ihr gehasstes Spaltungsvokabular zu benutzen, sehen Sie aber auch, dass es dort Probleme gibt; keine Spaltung, aber Probleme.

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: Überall gibt es Probleme!)

Just in den Bereichen haben Sie eine Rückführung von 4.175 Kindern, die dort eine acht- bis zwölfstündige Betreuung hatten, auf jetzt nur noch 3.052 Kinder vorgenommen, also eine Kürzung um ein Drittel. Hierbei haben Sie nicht bedacht, dass es nicht nur um die berufstätigen Eltern, sondern auch um die bedürftigen Kinder geht, und zwar auch von Eltern, die keinen Job haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

D

Sie haben mit einer reinen Mittelklasse-Optik darauf geschaut

(Glocke)

und das ist schiefgegangen. – Tschüss.

(Anhaltender Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsident Berndt Röder: Das Wort erhält der Abgeordnete Kruse.

Rüdiger Kruse CDU:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Dr. Maier, wenn es nach der Geschäftsordnung möglich wäre, hätte ich Ihnen von meiner Redezeit gern die Hälfte abgegeben, weil es immer ein ausgesprochenes Vergnügen ist, Ihren Reden zuzuhören. Ich sage ganz ehrlich, dass wir Sie als Parlamentarier vermissen werden.

(Beifall im ganzen Hause)

Herr Neumann, da wir Sie das nächste Mal wohl wieder vorfinden werden, setze ich mich jetzt mit Ihnen auseinander.

(Heiterkeit bei der CDU)

Es ist ganz interessant, wie Sie nun verkünden, Ihr Programm finanzieren zu wollen. Sie wollen es mit den Früchten unserer Arbeit finanzieren.

(Lachen bei der SPD und der GAL)

Das haben Sie so zum Ausdruck gebracht.

(Beifall bei der CDU)

A Sie haben ein Bild hochgehalten. Zuerst habe ich gedacht, Ihre Tochter macht in abstrakter Kunst.

(*Michael Neumann SPD: Ich habe keine!*)

Aber nein, Sie haben dann erklärt, dass das die Zahlen des Senats seien, die er in seiner Planung hat. Diese Zahlen sind logischerweise Ausdruck unserer sechsjährigen Arbeit. Und mit diesem Ergebnis wollen Sie Ihre Programme finanzieren.

Das ist zwar bauernschlau und das darf man auch sein. Nur eine Sache stimmt nicht. Früchte kann man nur von einem Baum ernten, wenn man nicht seine Wurzeln beschädigt. In dem Augenblick, in dem Sie die Regierung stellen würden, wäre die Axt an der Wurzel angelegt.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD)

Und jetzt schaue ich mir einmal Ihre Denkmalsweise an. Da Sie ein mitteilungsfreudiger Mensch sind und Herr Zuckerer gesagt hat, dass man die Internetseiten der anderen lesen sollte, habe ich mir die Internetseite von Ihnen, Herr Neumann, vorgenommen.

Herr Neumann schreibt über solide Finanzpolitik zu den Forderungen der SPD, ich zitiere:

"Dabei bleibt letztlich als Finanzierung unserer Forderungen lediglich, Ausgaben an anderer Stelle einzusparen. Dabei wird man recht unkonkret bleiben müssen. Wenn wir uns zu Forderungen in Höhe von 200 Millionen Euro entscheiden, dann müssen diese 200 Millionen Euro in allen Behörden und in allen Bereichen eingespart werden. Die Einsparungen müssen also bei Personalkosten, Sachausgaben und Zuwendungen sowie bei Investitionen vorgenommen werden."

B

(*Michael Neumann SPD: Welche Version haben Sie da?*)

Recht hat der Mann. Er offenbart das wenigstens einmal. Wahrscheinlich hat das Michael Naumann auch gelesen und ist daher immer so unkonkret und verschweigt das gegenüber den Leuten, denn das Einsparen bei Sachausgaben und Zuwendungen tut weh. Das will die SPD vorher nicht kundtun.

Aber Sie haben beispielsweise gestern gesagt, dass bei den Haushaltsberatungen alle Ihre Pläne mit Finanzierungsvorschlägen versehen gewesen wären, nicht alle, auch nicht die Hälfte, aber einige.

Einer der Vorschläge war, dass Sie eine Kürzung von 10 Millionen Euro vornehmen möchten. Bereinigt sind es dann nachher 3 Millionen Euro, weil Sie hoffen, dass Sie etwas vom Bund zurückbekommen. Also, Sie möchten immerhin im Millionenbereich die Hilfen zum Lebensunterhalt, Kosten der Unterkunft und Heizung für Leistungsberechtigte nach dem SGB II kürzen.

(*Bernd Reinert CDU: Ach!*)

Haben Sie diese Suppenküchen so lieb, dass Sie noch mehr haben wollen?

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD: Das stand auf meiner Homepage?*)

– Nein, das steht nicht auf Ihrer Homepage. Das war nicht nur Gedanke, sondern das war schon angekündigte Tat, nämlich in Ihrem Antrag zu den Haushaltsberatungen, der dankenswerterweise von der Regierungsfraktion

abgelehnt wurde.

(Beifall bei der CDU)

Sie machen dann Ihren Genossen auch noch einmal klar, was passiert, wenn man viel verspricht. Kleinere Schulklassen, bessere Ganztagschulen, kleinere Kita-Gruppen und gebührenfreie Kita-Jahre kosten weitere zig Millionen Euro jährlich. Und dann warnen Sie und sagen, allen etwas zu versprechen mag den kurzfristigen Wahlerfolg sichern, wird aber langfristig das Misstrauen gegen Politik, insbesondere sozialdemokratische Politik, schüren. Recht haben Sie.

(Beifall bei der CDU)

Und in Ihren Ausführungen gehen Sie dann auch auf das Instrument Steuererhöhung ein. Sie nennen dann die Gewerbe-, Grund-, Spielgeräte- und die Hundesteuer – hiermit waren Sie vor Jahren einmal sehr erfolgreich –. Die Getränkesteuer haben Sie vergessen, war aber seinerzeit auch eine gute Idee.

(*Michael Neumann SPD: Das stimmt doch gar nicht!*)

Dann erklären Sie aber, dass dieser Weg entweder nicht genug Geld oder zuviel Ärger bringt. Den Ärger wollen Sie vermeiden und darum erwähnen Sie nicht vorher, was Sie unternehmen wollen, um Ihr Programm zu finanzieren.

(*Michael Neumann SPD: Haben Sie überhaupt den ganzen Text gelesen?*)

– Ja, natürlich habe ich den ganzen Text gelesen, was sehr mühsam war, weil Sie ihn spontan und schnell geschrieben haben.

D

Aber das Wichtige ist, was Sie zum Schluss schreiben und hierin haben Sie absolut recht. Es ist unwahrscheinlich, dass 2008 eine Mehrheit der Wähler zurück zu 2001 will. Recht hat der Mann.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Ich gebe das Wort dem Abgeordneten Zuckerer.

Walter Zuckerer SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte Ihnen heute eigentlich 121 Flaschen Astra zur Verfügung stellen, weil Sie ein solches Thema angemeldet haben.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

und weil dieses Thema irgendwie auch zeigt, was Sie ernst nehmen und was nicht. Aber würde ich hier mit einer Bierflasche stehen, würde ich wieder abgemahnt werden. Auch ich möchte nicht allzu oft abgemahnt werden.

Wir können bei Ihrem angemeldeten Thema von Freibier bis sonst etwas reden. Aber das ist mehr etwas für Aschermittwoch und Büttchen. Hierzu würde mir allerdings vieles einfallen. Aber gehen wir erst einmal auf den Kollege Kruse ein.

(Lachen bei der CDU)

Herr Kruse, es freut mich, dass Sie seinerzeit unsere Finanzierungsvorschläge gelesen haben, die Sie damals auch nie kritisiert haben, weil sie solide waren. Worum ging es dort?

A Es gab einen Titel, den Sie soeben zitiert haben, auf den lauter Zuwendungen des Bundes flossen. Alle Haushaltspolitiker – im Übrigen auch Sie und der Haushaltsdirektor der Bürgerschaft, der seinerzeit im Amt befindliche Senator Dr. Peiner –, sind der Meinung gewesen, dass dieser Titel in Wahrheit überveranschlagt gewesen ist, was die Kosten der Unterkunft und andere Dinge betraf, und dass hierin sehr viele Zuflüsse des Bundes enthalten gewesen sind. Hierüber haben wir als Finanzpolitiker nicht reden wollen, weil das mehr war, als seinerzeit eigentlich vermutet wurde.

Dann haben wir versucht, aus diesem Titel etwas zu finanzieren, was Sie im Übrigen auch in den letzten Monaten getan haben, weil der Titel tatsächlich überveranschlagt ist, da haben Sie etwas herausgenommen. Sie werden es nicht glauben. Und uns werfen Sie das jetzt vor. Bitte schön, wenn es sein muss. Die Welt will betrogen sein, betrügen Sie sie.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Lateinisch heißt das "mundus vult decipi", falls Sie das schon einmal gehört haben, und stammt von Luther.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter, das Wort "betrügen" verstehe ich sowohl auf Latein, als auch auf Deutsch. Ich finde, wir sollten es hier etwas ruhiger halten.

(Unmutsrufe von der SPD und der GAL – Glocke)

Frau Abgeordnete, wir wollen das nicht diskutieren. Fahren Sie bitte fort, Herr Abgeordneter.

B

Walter Zuckerer (fortfahrend): Nun kommen wir dann zu dem Thema, was Sie eigentlich anmelden wollten. Das war doch die Finanzpolitik und nicht Freibier. Hier gehe ich einfach auf Ihre Website.

(Beifall bei der GAL)

Dort behaupten Sie, dass unser Wahlprogramm 4 Milliarden Euro kostet und 2 Milliarden Euro kostet schon die von uns völlig unseriös finanzierte Einrichtung von Stadtwerken, über die wir gestern gesprochen haben. Wir haben auch darüber gesprochen, dass sich diese Stadtwerke selbst finanzieren werden. Aber in Ihrer lüsternen Vorstellung, von lüsternen Sozialdemokraten, die lüsterne unseriöse Finanzpolitik machen, müssen es einfach 2 Milliarden Euro sein.

Dann kommen wir zu Ihren nächsten interessanten Ausführungen, die die Hafenuerspange betreffen. Nun haben wir festgestellt, dass eines der Zentren der Inkompetenz in unserer Verwaltung jahrelang die falschen Zahlen für die Hafenuerspange unter das Volk gebracht hat. Nun kostet sie mindestens 1 Milliarde Euro.

(Dr. Till Steffen GAL: Deswegen wird man auch zum Finanzsenator befördert!)

Wir beide Parteien, CDU und SPD, waren immer dafür, dass die Hafenuerspange gebaut wird und wir halten sie nach wie vor für notwendig. Jetzt werfen Sie uns vor, dass sie in unserem Wahlprogramm steht, und behaupten, dass wir sie nicht finanziert hätten. Aber Sie haben sie bisher auch nicht finanziert. Keiner hat sie finanziert.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die Hafenuerspange steht auch nicht in Ihrer Finanzplanung. Dort kann sie auch gar nicht stehen, denn wir werden alle – und ich sage ausdrücklich wir –, die diese Stadt regieren und überhaupt Verantwortung in dieser Stadt tragen wollen, ein völlig neues Finanzierungsmodell entwickeln müssen, um diese Hafenuerspange zu finanzieren.

C

Im Übrigen, um nochmals auf die Gaswerke zurückzukommen, haben Sie gerade verhindert, dass überhaupt irgendjemand etwas kaufen kann. Wieso werfen Sie uns dann vor, dass es falsch finanziert ist? Das geht gar nicht. Das ist wirklich absurd, was Sie hier von sich geben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dann haben Sie interessante Berechnungen zu einzelnen Teilen unseres Wahlprogramms, die Ihnen zugeflogen sind oder auch nicht. Aber sie dürften Ihnen eigentlich gar nicht zugeflogen sein. Sie führen dann beispielsweise die Gebührenabschaffung für Kindertagesbetreuung mit 85 Millionen Euro per Jahr an. Ich will gar nicht darüber streiten, ob es 85 Millionen Euro sind – bei mir sind es etwas weniger, aber von mir aus – und das multiplizieren Sie mit 4 über die ganze Legislaturperiode. Dann sind es auf einmal 340 Millionen Euro. Aber, meine Damen und Herren, hiermit fängt man nicht morgen an, sondern das geht über die ganze Legislaturperiode. Das wächst auf und dann ist es nicht einmal die Hälfte.

(Glocke)

Das sind Ihre Berechnungen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Mundus vult decipi.

D

(Glocke)

Präsident Berndt Röder: Also die Amtssprache in diesem Hause ist Deutsch. Wenn Sie das freundlicherweise einmal für alle übersetzen.

(Walter Zuckerer SPD: Von Luther "Die Welt will betrogen sein!")

Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Maier.

Dr. Willfried Maier GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie sind mich noch nicht ganz los. Meine eigene Fraktion hat mich auch durch rote Rosen noch nicht ganz zum Stillschweigen gebracht.

Herr Kruse, eines fand ich ziemlich witzig. Herr Neumann hat Ihnen die aufwachsenden Steuermehreinnahmen gemäß der Schätzung der Finanzbehörde vorgehalten. Und Sie sagten, das geht auf Ihre Leistungen zurück.

(Kai Voet van Vormizeele CDU: 20.000 Arbeitsplätze aus Steuern ...!)

– Nein, nicht 20.000 Arbeitsplätze in Hamburg, sondern Steuerschätzung betrifft den Bund. Wissen Sie, worauf diese Steuermehreinnahmen größtenteils zurückzuführen sind? Auf Ihre gemeinsame wunderbare Leistung der Mehrwertsteuererhöhung. Sie ist zumindest wesentlich mit verantwortlich dafür, dass den Bürgern das Geld abgeknöpft worden ist und hier jetzt wiederum erscheint. Aber jedenfalls mit den Leistungen des Senats hat die Steuerschätzung so gut wie gar nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

A Zum Zweiten: Wenn Sie sich auf SGB-II-Leistungen als Kürzungsvorschlag der SPD beziehen und sagen, da dürfe man nicht kürzen, dann finde ich das auch ein bisschen schräg. Ich habe das immer ein wenig als Trick angesehen, weil SGB-II-Leistungen sowieso gesetzlich sind. Es war nur vorgeschlagen, sie niedriger zu veranschlagen. Dass man sie nachher zahlen muss, liegt auf der Hand, weil das ein gesetzlicher Anspruch ist. Das ging beide Male ein bisschen in die Hose.

Jetzt aber etwas zu der Frage der Wahlkampfaktik beider größeren Vereine hier im Hause. Man will sich ja, wenn man geht, auch ein paar Erinnerungen verschaffen. Mich hat zumindest stark irritiert – ich bin ja neben dem Haushalt auch für die Kultur zuständig gewesen in unserer Fraktion –, dass Herr Naumann in einem autorisierten Interview gesagt hat, es gebe unterschiedliche Zahlen darüber, wie hoch der Anteil des Kulturetats sei. Sein Ziel sei es, den Kulturetat auf 3 Prozent zu erhöhen. Da denke ich mir, dass man über solche Fragen, wie hoch der Kulturetat ist, keinen Meinungs austausch pflegen muss. Da genügt es, in die Sachverhalte, in den Etat zu gucken und der beträgt für das Jahr 2007 205 Millionen Euro. Das sind etwa 2 Prozent des Etats. Wenn man den Etat um 1 Prozent erhöhen will, dann sind das 100 Millionen Euro und solche Zahlen habe ich aus der ganzen SPD-Fraktion, aus unserer Fraktion noch nie gehört. Das sind offenbar Luftzahlen.

(Bernd Reinert CDU: Ja!)

Dann denke ich mir, oh, da hat Herr Naumann sich aber stark vergriffen. Aber dann fällt mir eine Pressemitteilung der Kulturbehörde in die Hand. Da sagt die Kulturbehörde, sie habe im Jahr 2007 280 Millionen Euro für Kultur ausgegeben. Da kratze ich mich auch am Kopf und denke, wie das plötzlich? Dann frage ich den Senat und der sagt, na ja, im Großen und Ganzen gibt es eine kleine Antwort, wir haben dies und das nachbewilligt. Vor allen Dingen ist aber die Nachveranschlagung zugunsten der Elbphilharmonie passiert.

B

(Heiterkeit bei der SPD)

Ausgegeben und nachveranschlagt ist ein ziemlich großer Unterschied. Dass in diesem Jahr schon 67 Millionen Euro zusätzlich für die Elbphilharmonie ausgegeben worden sind, ist richtiger Quatsch. Dieses Renommieren mit Zahlen, die Renommisterei scheint bei beiden Volksparteien eine ziemlich verlässliche Größe zu sein.

(Beifall bei der GAL)

Nachdem wir uns 14 Jahre in dieser Bürgerschaft gemeinsam bemüht haben, den Haushalt von zu hohen Zahlen herunterzubringen, wäre meine Empfehlung an alle, die künftig wiederkehren: Geben Sie das nicht auf, fahren Sie auch Ihren Wahlkampf führenden Sprecherinnen und Sprechern in die Parade, wenn sie aus Renommisterei gründen etwas gefährden, was für die Gesundheit dieses Gemeinwesens zentral ist. Wir müssen, da wir die Haushalte von der Einnahmeseite nicht ausgleichen können, denn wir haben keine nennenswerte Steuerhoheit in der Stadt, im Wesentlichen immer mit dem auskommen, was an Einnahmen kommt, und daran sollten sich auch künftige Bürgerschaften gerne orientieren. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt Senator

Dr. Freytag.

(Michael Neumann SPD: Genießen Sie die letzten Reden als Senator!)

C

Senator Dr. Michael Freytag: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Maier, auch ich darf zu Ihrer letzten Sitzung eine Bemerkung machen. Wir sind uns viele Jahre hier begegnet, häufig in unterschiedlicher Position, aber ich finde es gut, wenn es auch bei hitzigen Gefechten und unterschiedlichen Meinungen immer noch eine menschliche Ebene gibt. Herr Maier, ich finde es schade, dass Sie gehen. Schön, dass Sie da waren.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD und der GAL)

Im Übrigen bleibt er ja als kluger Kopf und Stratege der Grünen durchaus erhalten.

(Antje Möller GAL: Davon gehen wir aus!)

Sie sind nicht mehr im Parlament, aber wandern ja nicht aus und insofern lässt das weit blicken. Ich fand auch den Vergleich von Herrn Maier mit der Vierfruchtmarmelade, den Sie auf uns gemünzt haben, eigentlich ganz nett, denn ich bin überzeugt davon, dass die Menschen in unserer Stadt mit mir einer Meinung sind: Lieber Oles frische Vierfruchtmarmelade als versalzener rotgrüner Einheitsbrei, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Nun haben wir das Thema, um das es heute geht, nämlich wie zahlt man das, was man den Wählern verspricht. Die SPD, aber auch die Grünen versprechen den Wählern eine ganze Menge. Wenn man die Wahlplakate vom SPD-Spitzenkandidaten sieht, steht darauf: Wir schaffen alle Gebühren für Kindertagesheime und Schulen ab. Wir schaffen die Studiengebühren ab. Jetzt sagt uns aber auf einmal Herr Zuckerer, so sei das gar nicht gemeint, die werden gar nicht abgeschafft, sondern das wächst irgendwann einmal so auf.

(Petra Brinkmann SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

Der Wähler und die Wählerin muss das so verstehen, dass Sie sagen, wir schaffen sie sofort ab. Aber dann müssen Sie es auch bezahlen oder Sie müssen dem Wähler die Wahrheit sagen. Eins von beiden geht nur.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Sie planen doch, 44 Milliarden Euro auszugeben!)

Denn so einfach ist das. Wenn Sie die Gebühren für die Kinderbetreuung abschaffen, sind das 85 Millionen Euro im Jahr. Das mal vier genommen sind 340 Millionen Euro in der Legislaturperiode. Das können Sie nachprüfen, auch durch Gutachten, Wissenschaftler, durch Taschenrechner. Das ist so. Wenn Sie die Studiengebühren abschaffen wollen, wie Sie es auf Ihren Plakaten versprechen, dann bedeutet das 45 Millionen Euro im Jahr mal vier in einer Legislaturperiode. Das sind 180 Millionen Euro weniger an Einnahmen, die Sie haben. Das heißt, durch Ihre beiden Versprechen nur auf diesen beiden Plakaten haben Sie Einnahmeverluste von 520 Millionen Euro in der Legislaturperiode. Wenn Sie jetzt sagen, das stimmt gar nicht, was auf Ihren eigenen Plakaten steht, das wächst vielmehr irgendwann einmal so auf und irgendwann schaffen wir das mal ab, dann sagen Sie nicht die Wahrheit. Denn der Wähler erwartet, dass das,

D

A was auf den Plakaten steht, auch gemacht wird. Entweder bezahlen Sie das oder Sie ziehen Ihre Versprechen zurück. Eins von beiden.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde es wirklich drollig, was Sie hier machen. Früher hat die SPD ihre Wahlversprechen immer erst nach der Wahl gebrochen, jetzt machen Sie es schon vorher. Das ist originell, aber aufschlussreich.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Nun sagt Herr Naumann immer – ich habe eben nur zwei Beispiele genannt, ich kann noch mehr bringen –, seine Versprechen kosten insgesamt nur 250 Millionen Euro in der Legislaturperiode.

(Ingo Egloff SPD: Das hat er nicht gesagt! – Gegenruf von Bernd Reinert CDU: Doch, in den "Kieler Nachrichten"!)

Nun gibt es neue Tabellen der SPD. Da wird gesagt, wir können unsere Wahlversprechen nicht sofort einlösen, aber irgendwann einmal. Deshalb wächst das so langsam auf. Aber auch wenn es aufwächst, sind das bei mir – Ihre eigene Pressemitteilung von gestern – 610 Millionen Euro in der Legislaturperiode, die Sie ausgeben wollen.

(Michael Neumann SPD: Sie haben schon das Geld für die nächsten vier Jahre ausgegeben!)

– Ach, Herr Neumann, Sie sollten lieber keine Zwischenrufe riskieren, wenn Sie von Haushaltspolitik nichts verstehen, denn den Eindruck haben Sie eben vermittelt.

(Beifall bei der CDU)

B Sie haben eben gesagt, es gebe 1,1 Milliarden Euro mehr Steuereinnahmen und damit hätten Sie schon das Geld für Ihre Wahlversprechen. Das Problem ist, dass wir die 1,1 Milliarden Euro im Haushalt schon vergeben haben, die sind schon ausgegeben. Sie müssen einfach lernen, dass das Geld, was nicht da ist, nicht noch einmal ausgegeben werden kann. Daran kränken Sie, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

610 Millionen Euro – das sagen Sie jetzt selber – würden Sie in den nächsten vier Jahren ausgeben wollen. Wie Sie das machen wollen, sagen Sie natürlich nicht. Herr Naumann hat ja gesagt, das sagt er nicht, wem er was wegnimmt, denn er will sich im Wahlkampf nicht mit den Interessengruppen ärgern. Doch, Herr Naumann, Sie sollten gerade vor der Wahl sagen, wem Sie das Geld wegnehmen müssen, und nicht hinterher.

(Beifall bei der CDU)

Nehmen wir einmal die 610 Millionen Euro – tatsächlich brauchen Sie noch viel mehr –, die Sie umschichten wollen. Nun gucken Sie sich einmal unseren Haushalt an. Unser Haushalt circa 10 Milliarden Euro, Betriebshaushalt etwa 9 Milliarden Euro – das sind die laufenden Ausgaben und Einnahmen – und die, meine Damen und Herren, sind komplett ausgegeben. Da ist kein Spielraum für 600 Millionen Euro. Ich sage Ihnen das, weil Sie es offenbar nicht wissen. Dauerhafte Personalausgaben sind 3,3 Milliarden Euro. Zinsen für die Altschulden, die Sie uns hinterlassen haben, 1 Milliarde Euro im Jahr. Gesetzliche Leistungen, die wir zahlen müssen, etwa 2,3 Milliarden Euro und dann kommen die gesamten laufenden Ausgaben für verschiedenste Institutionen mit weiteren

etwa 2,3 Milliarden Euro. Das heißt, die gesamten Betriebskosten sind komplett verplant. Wenn Sie jetzt etwas ändern wollen, wenn Sie 600 Millionen Euro oder 100 Millionen Euro herausnehmen und umschichten wollen, dann müssen Sie sagen wo. Ich habe einmal geguckt, wo es aus Ihrer Sicht, wenn Sie es wollten, Umschichtungspotenzial gibt. Wir würden das nicht machen. Sie könnten zum Beispiel die laufenden Ausgaben für Theater kürzen. Das sind im Moment 81 Millionen Euro. Da könnten Sie umschichten. Sie könnten die Oper kleiner machen, Sie könnten das Thalia-Theater reduzieren. Es gibt laufende Ausgaben für Museen – 29,7 Millionen Euro. Den Museen könnten Sie etwas wegnehmen. Es gibt die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen. Die könnten Sie schließen, 24,8 Millionen Euro für die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen.

(Michael Neumann SPD: Wissen Sie was, man könnte die Senatspensionen mal kürzen für Leute, die Quatsch erzählen!)

Die Zuwendungen an das Universitätskrankenhaus Eppendorf sind 210 Millionen Euro. Da könnten Sie auch etwas wegnehmen aus der Gesundheitsversorgung der Stadt. Die Jugendhilfe Hamburg bekommt 11 Millionen Euro. Das Diakonische Werk bekommt 6 Millionen Euro. Auch da kann die SPD etwas wegnehmen. Die Arbeitslosentelefonhilfe bekommt 1,2 Millionen Euro. Auch denen können Sie das Geld wegnehmen. Der Kinderschutzbund bekommt 1,6 Millionen Euro, die Caritas 1 Million Euro, Hamburgs Frauenhäuser 1 Million Euro. Denen können Sie das Geld wegnehmen und umschichten.

(Michael Neumann SPD: Ihre Bezüge können wir Ihnen auch wegnehmen! – Dr. Till Steffen GAL: Das ist doch Ihre Horrorliste!)

Wenn Sie das wollen, dann sagen Sie die Wahrheit, und zwar vor der Wahl und nicht nach der Wahl.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Senator Dr. Michael Freytag (fortfahrend): – Nein. Ich würde die Debatte gerne ungestört fortsetzen. Ich glaube, es gibt noch viele Wortmeldungen, denen wir uns dann widmen können.

Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit heißt, dass man vor der Wahl seriös sagt, was man bezahlen kann und vor allen Dingen, wie man es bezahlen will. Wer dies nicht tut, wer nicht belegt, was er wie bezahlen will, dem glaubt man schlichtweg nicht. Wir haben viele Jahre daran gearbeitet, auch frühere sozialdemokratische Senate haben am Sparprogramm mitgewirkt.

(Petra Brinkmann SPD: Das ist ja nett!)

Sie reißen alles wieder ein, was Sie gestern auch selber gesagt haben, was die Achtziger-/Neunzigerjahre angeht, wenn wir wieder in den alten Schuldenstaat zurückfallen. Schulden sind unsozial, weil die sozial Schwachen sie bezahlen müssen und nicht die Starken, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Die fünf Minuten sind um, Herr Senator!)

– Ich halte mich an die Fünf-Minuten-Regel. Die soll auch für Senatoren gelten.

- A (Beifall bei der CDU – *Christian Maaß GAL*: Das wären genauso fünf Minuten wie Ihr Haushalt ausgeglichen ist!)
- Präsident Berndt Röder**: Das Wort bekommt der Abgeordnete Egloff.
- Ingo Egloff SPD**: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Senator Freytag, Sie selber haben doch Ende letzten Jahres einen Haushalt aufgestellt und das gesamte Geld in diesem Haushalt verteilt. Komischerweise haben Sie seitdem in diese Bürgerschaft Vorlagen eingebracht, die weitere 450 Millionen Euro Ausgaben bedeuten. Erzählen Sie uns doch einmal, woher das Geld kommt, wenn Sie das alles so klasse finanzieren und ausgleichen.
- (Beifall bei der SPD)
- Ich will noch etwas zu dem sagen, was von Herrn Neumann zitiert worden ist. Herr Kruse, wenn Sie ehrlich wären, dann würden Sie sagen, dass Sie eine zwei Jahre alte Rede von Herrn Neumann zitiert haben.
- (Unmutsäußerungen von der CDU)
- Vor zwei Jahren war die Einnahmesituation des Bundes und dieser Stadt eine andere. Wenn man in dieser Situation darauf hinweist, dass man in dieser Stadt nicht ungestraft an der Gebührenschaube drehen darf, dann ist das politisch klug und richtig gewesen, meine Damen und Herren.
- (Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)
- B Sie selber haben doch kräftig an der Gebührenschaube gedreht, obwohl – Herr Neumann hat es zitiert – der Bürgermeister gesagt hat, das würden Sie nie tun. Ich sage Ihnen, wer die Zeche in dieser Stadt zahlt: Die zahlt der Bürger beim Büchergeld, bei den Vorschulgebühren und bei den Studiengebühren und der Bürger, der keine Arbeit hat, zahlt die Zeche dafür, dass Sie die Arbeitsmarktmittel von 100 Millionen Euro auf 22 Millionen Euro gekürzt haben. Das ist Ihre unsoziale Politik.
- (Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)
- Die Bürger, die in benachteiligten Stadtteilen wohnen, zahlen die Zeche dafür, dass Sie jahrelang diese Stadtteile vernachlässigt haben. Jetzt haben Sie gemerkt, dass es eng wird, und deswegen haben Sie dieses komische Programm "Lebenswerte Stadt" aufgelegt.
- (*Hans-Detlef Roock CDU*: Unfug!)
- Wissen Sie, was das ist? – Das ist weiße Salbe für die Wunden, die Sie in den Stadtteilen geschlagen haben, weil Sie jahrelang nichts getan haben.
- (Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)
- Und, meine Damen und Herren, der Bürger zahlt die Zeche dafür, dass Sie beispielsweise nicht in der Lage sind, den Bildungsbereich ordentlich zu organisieren – eine unfähige Senatorin und ein Bürgermeister, der Regierungspolitik nach Radiomeldungen macht.
- (Beifall bei der SPD – *Walter Zuckerer SPD*: Ja!)
- Wenn er morgens etwas hört, was ihm nicht gefällt, was ihm gefährlich werden könnte, wird der zuständige Senator zusammengefasst. Government by Phone Call heißt so etwas neuerdings, anstatt vorher dafür zu sorgen, eine anständige und konzeptionell durchdachte Politik zu machen. Das wäre es, was die Bürger dieser Stadt verdient haben.
- (Beifall bei der SPD)
- Sprechen Sie doch mit den Eltern. Die interessiert nicht die komische Kampagne, die sich Herr Heinemann ausgedacht hat. Die Eltern interessiert, ob ihre Kinder in den Schulen anständig behandelt werden, ob die Planungen verlässlich sind oder ob jede Woche eine neue Sau durch das Dorf getrieben wird. Ist das eine Senatorin, die weiß, was sie tut? Nein, diese Senatorin weiß es nicht. Sie weiß nicht, wie viele Lehrer sie hat, sie weiß nicht, wie sich große Klassen auswirken – das hat sie hier selber gesagt –, sie weiß nicht, wie sie die Probleme des zwölfjährigen Gymnasiums lösen will, und sie weiß nicht, wie sie die Organisation und Einführung von Stadtteilschulen herbeiführen will. Eigentlich weiß diese Senatorin überhaupt nichts.
- (Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – *Wolfgang Beuß CDU*: Und Sie wissen nicht, wie Sie es finanzieren sollen!)
- Wir wollen jedenfalls nicht, dass Bildung und Zukunftschancen davon abhängen, wie viel Geld Eltern haben oder in welchem Stadtteil man wohnt. Sie haben in diesem Hause ausreichend bewiesen, dass Sie nicht mit Geld umgehen können.
- (Beifall bei der SPD und Heiterkeit bei der CDU)
- Nicht nur 300 Millionen Euro für zwei Stationen bei der U 4, wie Sie den Investoren in der HafenCity versprochen haben, sondern gleich noch 50 Millionen Euro teurer, bevor überhaupt der erste Spatenstich stattgefunden hat.
- (*Wolfgang Beuß CDU*: Schonen Sie Ihre Stimme und setzen Sie sich!)
- Messebau: 46 Millionen Euro teurer. Elbphilharmonie, Ortsumgehung Finkenwerder: 21 Millionen Euro. Und ein Wirtschaftssenator, der sich drei Wochen nach den Haushaltsberatungen an dieses Pult stellt und sagt, sorry, mir fehlt 1 Milliarde Euro, das habe ich vorher nicht gemerkt, das ist Haushaltspolitik nach CDU-Manier.
- (Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)
- Wir werden jedenfalls nicht 500.000 Euro für die Bambi-Verleihung ausgeben und das Tennisturnier am Rothenbaum mit 1,5 Millionen Euro aus dem Arbeitsmarkttitel finanzieren. Das ist Ihre unsoziale Politik.
- (Lang anhaltender Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)
- Präsident Berndt Röder**: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Maier.
- Dr. Willfried Maier GAL**: Herr Senator Freytag, ich glaube, Sie haben das Bild mit der Vierfruchtmarmelade etwas missverstanden. Das mag daran liegen, dass Sie ein bisschen jünger sind als ich. Vierfruchtmarmelade ist eine Metapher für Qualitätsverschlechterung.
- (Beifall bei der GAL und der SPD)
- Wenn Sie heute in die Regale schauen
- (*Dietrich Rusche CDU*: Ich komme aus der Landwirtschaft, das ist falsch, was Sie sagen!)

A – aber es stimmt ziemlich genau, wenn ich mich an meine Kindheit und die Regale und die Preise dieser Marmeladentöpfchen erinnere –, werden Sie, Herr Senator, dergleichen erst recht in Lebensmittelregalen gar nicht mehr finden. Es gibt keine Vierfruchtarmelade mehr, weil die so schlecht war, die Reichsvierfruchtarmelade,

(Ingo Egloff SPD: Es könnte sein, dass im Senat noch ein Topf steht!)

dass sie weg ist vom Fenster. Dieses Problem habe ich versucht, Ihnen deutlich zu machen, dass man mit Vierfruchtarmelade leicht weg ist vom Fenster und zum Gespött der Leute wird.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Zum Zweiten haben Sie dann eine lange Liste vorgetragen, mit der Sie der SPD, aber auch uns Kürzungsvorschläge angesonnen haben, sozusagen aus dem gesamten Bereich, wo man generell kürzen kann, weil es keine gesetzlichen Maßnahmen, keine Personalkosten – Personalkosten kann man übrigens reduzieren, haben wir auch, mehr als Sie – und keine Zinszahlungen sind. Bei der Liste fiel mir auf, dass Sie uns Sachen zum Kürzen angeboten haben, die Sie schon gekürzt haben, von der HÖB bis zum Blindengeld und so weiter.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wollten Sie sozusagen ein Sündenbekenntnis abgeben oder worum handelt es sich bei dieser Liste?

B Jetzt will ich Ihnen aber noch eine Sache vortragen, wie ich mir zum Beispiel vorstelle, dass man wirkliche Änderungen in der Stadt hinbekommen kann, ohne in verrückte Finanzauslagen zu treten. Sie können sich noch daran erinnern, dass wir Ihnen den Vorschlag einer Wissenschaftsstiftung mit 1 Milliarde Euro im Vermögen unterbreitet haben, aus deren Erträgen man dann zehren kann. Mir geht zum Beispiel durch den Kopf, dass Sie für den Verkauf von 30 Prozent der HHLA gut 1 Milliarde Euro erwirtschaftet haben. Wie wäre es nun, wenn man die restlichen 70 Prozent der HHLA nicht weiter verkauft, sondern zum Beispiel 49 Prozent davon in Form von Vorzugsaktien, die also keine Dispositionsrechte beinhalten, in eine solche Stiftung einbrächte und die Erträge daraus definitiv für die Steigerung des Wissenschaftshaushaltes in Form einer Wissenschaftsstiftung verwenden würde? Das wäre auch ein Ausgleich zwischen traditioneller Ökonomie der Stadt und ihrer neuen Entwicklung. So etwas könnte ich mir zum Beispiel vorstellen. Das wäre ein Vorgang, zu dem man den Willen und nicht unbedingt das zusätzliche Geld haben muss. Das ist die Frage, ob wir solch einen Willen in der Stadt hinbekommen, sich auf Neues hinzubewegen.

(Beifall bei der GAL)

Wenn Sie der SPD vorwerfen, sie mache so teure Programme, dann erinnern Sie sich noch einmal an die gestrige Debatte. Wir können Ihnen vorwerfen, dass Sie entgegen Ihrer eigenen Beschlüsse, die Sie im Dezember 2006 eingebracht haben, den Etat für das Jahr 2007 und für das Jahr 2008 jeweils um 208 Millionen Euro gesteigert haben. Sie haben den Etat faktisch und nicht programmatisch überschritten. Sie faktischer Haushaltsüberschreiter werfen der SPD vor, dass sie programmatische Haushaltsüberschreiter sind. Das klingt irgendwie komisch.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

C

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Mattner. Herr Kollege, wenn Sie sich freundlicherweise nach der dort oben befindlichen Uhr richten, weil die Redezeit der Aktuellen Stunde um 15.55 Uhr beendet ist.

Dr. Andreas Mattner CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob Willfried Maier wirklich etwas von Marmelade versteht. Das ist mir nicht ganz deutlich geworden. Auch bei der aktienrechtlichen Betrachtung habe ich meine Zweifel, aber mit seiner Mahnung hat er recht. Die Freibiermentalität nimmt hier ein nie dagewesenes Maß an. Das muss man einmal feststellen.

(Beifall bei der CDU)

Nun mag es zu den Ritualen, die ich nicht so schätze, der Opposition vor Wahlen gehören, Wohltaten verteilen zu wollen oder zu fordern. Gerade die Linken haben in den letzten Monaten wirklich alles Blaue vom Himmel versprochen, aber dass sich ausgerechnet in Hamburg, in einer traditionell hanseatisch zurückhaltenden Stadt, die traditionsreiche SPD infizieren lässt, ist schon etwas ganz Besonderes. Sie fordern uns auf, den Haushalt der Stadt zu sanieren, zu sprengen. Herr Naumann fordert Dinge, die Gift sind für die Wirtschaft und die einen Ausverkauf unserer Arbeitsplätze darstellen.

(Beifall bei der CDU)

Daher titelt der "Focus" zu Recht: Freibier für alle, Wohltaten von Naumann können Steuerzahler teuer zu stehen kommen.

D

(Wolfgang Beuß CDU: Genau!)

Kommen wir einmal zu den Wirtschaftsforderungen. Herr Egloff, als Sie gerade Herrn Kruse angesprochen haben und meinten, Sie müssten hier Herrn Neumann retten: Das Zitat, das er gebracht hat, ist gerade mal vom 16. Mai 2007. Also das Geschwätz von gestern interessiert Sie, Herr Neumann, gar nicht mehr.

(Michael Neumann SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

Damit kommen Sie hier nicht durch.

(Beifall bei der CDU – Kai Voet van Vormizeele CDU: Das halten sie kein halbes Jahr durch!)

Dann kündigt die SPD auch noch den Konsens der großen Mehrheit in dieser Stadt auf, die lange gehalten hat. Herr Zuckerer, Sie haben ihn hier an mehreren Stellen beschworen. CDU und SPD waren immer im Einklang, zum Beispiel bei der Vertiefung der Elbe, und die Lebensader wollten wir bisher gemeinschaftlich auch nicht abschneiden. Arbeitsplätze sind sonst in Gefahr. Aber jetzt sagt Frau Griefahn aus Ihrem SPD-Kompetenzteam, sie halte nichts von der Fahrrinnenanpassung. Ist das wirklich Ihr Ernst, Herr Egloff?

(Ingo Egloff SPD: Lesen Sie doch unser Programm, da steht es drin!)

Das Ganze erinnert mich ein bisschen an Herrn Stollmann aus dem ersten Kompetenzteam von Schröder, den Lafontaine nach der Wahl gleich weggebissen hat. Werden Sie der Wegbeißer sein, Herr Egloff?

A (Beifall bei der CDU)

Ein anderes Beispiel. Wenn ein Spitzenkandidat wirklich mit offenen Augen durch die Welt gereist ist, dann muss er sich auch funktionierende Hafencitys angeguckt haben und die, meine Damen und Herren, funktionieren nicht ohne U-Bahn. Sie suchen jetzt krampfhaft nach einer Gegenfinanzierung für Ihre fantastischen Ausgaben und wollen der gesamten HafenCity den Garaus machen und die Lebensader abschneiden. Ohne U-Bahn wird das nichts.

(Ingo Egloff SPD: Dann ist alles platt!)

Wer wirklich in der Welt rumgekommen ist, der weiß das.

(Beifall bei der CDU)

Wir sehen stattdessen den SPD-Kandidaten in Gönnerlaune auf Großplakaten und wessen Geld gibt er dort aus? Das ist das Geld der Bürger, wenn er sagt, der neue Bürgermeister schafft – was auch immer – ab. Eigentlich müsste das heißen: Der neue Schuldenmeister schafft den soliden Haushalt ab. Das wäre die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Der Wirtschaft in Hamburg raubt er jeden Fortschritt und jede Basis.

Meine Damen und Herren! Es gibt viele Wahrheiten in der Wirtschaftspolitik. Zu den Wahrheiten zählt, dass wir sehr, sehr viele neue Arbeitsplätze geschaffen haben. Die Arbeitslosenquote ist von 10,3 auf 8,7 Prozent gesunken. Heute meldet die Handelskammer noch ein Rekordergebnis gegenüber dem Vorjahr zu Neugründungen.

B (Michael Neumann SPD: Ist die Uhr da oben kaputt?)

Meine Damen und Herren! Die Redezeit ist zu Ende. Mein Appell ist: Wahrheit statt vermeintliche Wohltaten und freie und soziale Marktwirtschaft statt Freibier.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Damit ist die Aktuelle Stunde II beendet.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 3 auf, Drs. 18/7178, Große Anfrage der GAL-Fraktion: Bilanz der sozialen Stadtteilentwicklung 2001 bis 2007 und der Initiative "Lebenswerte Stadt".

**[Große Anfrage der Fraktion der GAL:
Bilanz der sozialen Stadtteilentwicklung 2001 – 2007 und der Initiative "Lebenswerte Stadt Hamburg"
– Drs. 18/7178 –]**

Das Wort wird gewünscht. Die Abgeordnete Goetsch bekommt es.

Christa Goetsch GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was nicht sein darf, das gibt es nicht, was der Bürgermeister nicht sehen will, das gibt es in Hamburg auch nicht.

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Gestern haben wir erfahren, dass durch das Kohlekraftwerk Moorburg keine Klimagefahr besteht. Wir haben

auch gehört, dass es an den Schulen keine Probleme gibt und auch keine soziale Spaltung in der Stadt, das sei alles eine Erfindung der Opposition. C

Wie zynisch ist es, wenn dieser Bürgermeister davon spricht, dass es keine Spaltung in der Stadt gibt, obwohl die Zahlen in der Antwort des Senats auf unsere Große Anfrage deutlich machen, dass die Schere weiter auseinander gegangen ist. Der Zynismus von Herrn von Beust kennt anscheinend keine Grenzen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich frage mich, wie weit Sie sich, Herr von Beust, von der Wirklichkeit der Stadt entfernt haben – der Elfenbeinturm scheint hoch zu sein –, dass Sie die gravierenden Probleme in der Stadt gar nicht sehen. Es gibt in Hamburg Kinderarmut, es gibt schlechte Bildungschancen und es gibt trotz des Aufschwungs weiterhin Arbeitslosigkeit. Die Spaltung in arme und reiche Stadtteile ist vorhanden, das können Sie nicht abstreiten. Es ist verantwortungslos, wie Sie damit umgehen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Doris Mandel SPD: Das haben die forciert!)

Ich wiederhole es, die Schere zwischen Arm und Reich geht weiter auseinander. Die ärmeren Stadtteile in der reichsten Stadt Deutschlands profitieren nicht vom Aufschwung. Er kommt dort nicht an, das haben die Zahlen noch einmal belegt. In den Stadtteilen, in denen es den Bewohnern gut ging, ist es noch besser geworden, aber dort, wo die Arbeitslosen, die Hartz-IV-Empfänger, wohnen, wächst die Armut weiter. Das sagen die Zahlen und das ist soziale Spaltung unserer Stadt.

(Zurufe von der CDU)

– Es ist interessant, wie Sie sich für dieses Thema interessieren. D

Das gilt bei Weitem nicht nur für die sechs Stadtteile, die Sie mit dem Programm "Lebenswerte Stadt Hamburg" – wir sprechen gern von einem Anhörschprogramm – zu bedenken versuchen. Ich bin oft gefragt worden, warum der Senat nur diese sechs Stadtteile und nicht Lohbrügge und Jenfeld nennt. Ich könnte die Galerie weiter fortsetzen. Allein in Jenfeld mussten im letzten Jahr weitere knapp 16 Prozent alleinerziehende Mütter Hartz IV beantragen. In Jenfeld leben inzwischen über 500 junge Mütter von staatlichen Transferleistungen. Wir haben diese Stadtteile analysiert und es wurde schnell klar, dass wir ein Unterstützungsprogramm für mindestens 18 Stadtteile brauchen, weil dort die sozialen Lagen mehr als kritisch sind. Es gibt einen Teufelskreis zwischen Armut und schlechten Bildungschancen. Dem können die Menschen dort kaum entinnen. Wir sehen vor Ort die Spaltung in der Stadt.

Ich habe es immer wieder angeführt, wir haben Obdachlosenprojekte, in die Kinder mittags zum Essen kommen, weil sie Hunger haben. Das geschieht in der reichsten Stadt Deutschlands und das kann man nicht hinnehmen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Der Anteil der Hartz-IV-Empfänger ist in 13 von 18 Stadtteilen weiter gestiegen. Die Menschen sind dort weiter verarmt. Es gibt 20.000 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Jobs. Das ist gut, das haben wir alle begrüßt, das ist richtig. Wenn man sich aber die Zahlen in der Antwort des Senats genau anguckt, dann muss man

A leider feststellen, dass viele Menschen nicht mehr von ihrer Arbeit leben können – working poor, arbeiten und trotzdem arm sein. Diese Gruppe ist um 13.500 Menschen gewachsen. Das ist soziale Spaltung in der Stadt, das ist ein Beschäftigungsabbau mit Arbeitslöhnen. Das lehnen wir ab, das schreit geradezu nach Mindestlohn.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Was mich persönlich besonders berührt und wovor wir die ganzen Jahre gewarnt haben, ist Folgendes: Wenn Sie in der sozialen Stadtteilentwicklungspolitik so weitermachen und im Bereich Bildung kürzen, werden die Bildungschancen in Billstedt, Wilhelmsburg, Neugraben, Fischbek, Lurup, Jenfeld immer schlechter werden. Als wir die Große Anfrage zu den Bildungsabschlüssen behandelt haben, haben wir schon gehört, dass wesentlich weniger Abschlüsse gemacht werden und viele Schülerinnen und Schüler die Schule ohne mittlere Reife oder Abitur verlassen. Armut führt zu schlechteren Bildungschancen. Dieser Teufelskreis ist das Schicksal vieler junger Menschen und damit produzieren Sie sozialen Sprengstoff.

Gerade in diesen Stadtteilen haben Sie in den gut ausgebauten, rhythmisiert arbeitenden Ganztagschulen den Rotstift angesetzt und um 60 Prozent gekürzt, ebenso bei der Sprachförderung. Da können wir nicht zusehen. Das ist keine Politik einer sozialen Stadtentwicklung, sie hat den Namen nicht verdient. Wir brauchen hier mehr Geld. Es ist ein Feigenblatt, wenn Sie erzählen, sie haben noch 10 Millionen Euro draufgelegt. Das Geld ist auf vier Jahre verteilt und das reicht nicht. Wir brauchen gerade in diesen Stadtteilen im Bildungsbereich wieder eine Schulpolitik, die mit Sorgfalt und Engagement gemacht wird. Die soziale Spaltung springt aus der Antwort der Großen Anfrage an den Senat geradezu heraus. Wir haben die Zahlen ausgewertet und Sie können von uns gern die Diagramme haben.

B Dazu, wie sich diese soziale Spaltung in den letzten Jahren fortgesetzt hat, kann man nur sagen: Hoffentlich nicht weiter in diesen Händen. Es ist zynisch, auf den Plakaten die Worte "In guten Händen" zu lesen. Das stimmt nicht. Diese verantwortungslose Politik muss aufhören.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Koop.

Karen Koop CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Wahlkampf hat sich jetzt eine neue Qualität von Resistenz ergeben. Ich kannte sonst immer das Wort "beratungsresistent".

(*Michael Neumann SPD:* Freitag war ein neuer Tiefpunkt!)

Was Sie an den Tag legen, ist Faktenresistenz.

(Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Wir können Ihnen alle möglichen Daten und Fakten nennen, Sie wischen sie vom Tisch und sagen, wir haben unsere eigenen, Ihre interessieren uns gar nicht, wir nehmen die Zahlen, die uns in unserer Politik nützen.

(*Michael Neumann SPD:* Das sind die Zahlen des Senats. Das sind dessen Zahlen!)

Wenn Ihnen die Argumente ausgehen, gehen Sie ins

Moralische. Von Geld reden wir gar nicht – das ist die Erfahrung, die ich gemacht habe –, das kommt nämlich bei uns vom Staat, wie früher in den Siebzigerjahren der Strom aus der Steckdose.

(*Dr. Willfried Maier GAL:* Das ist immer noch so!)

– Aber wir haben es wenigstens finanziert, Herr Maier.

Am Dienstag hat der Senat die Ergebnisse und Erfolge des ersten Jahres der Initiative "Lebenswerte Stadt" präsentiert. Das ist wirklich ein einmaliges Projekt. Sie reagieren reflexartig und sagen, das ist alles nicht genug, die Projekte gibt es an der falschen Stelle, sie sind viel zu klein und auch nicht in unserem Sinne.

(*Michael Neumann SPD:* Gott gleich! – *Michael Fuchs CDU:* Da sieht man, dass es gut war!)

– Fein Michael, guter Einsatz.

(Beifall bei der CDU)

Wir sehen sehr wohl die Problemlagen in manchen Stadtteilen, die aber – das dürfen wir nicht vergessen – vorwiegend dank Ihrer eingeleiteten unvernünftigen Wohnungsbaupolitik entstanden sind.

(*Doris Mandel SPD:* Wie bitte? – *Karin Timmermann SPD:* Wir haben wenigstens noch Wohnungen gebaut!)

Sie haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass in den Stadtteilen eine problematische Lage entstanden ist.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Michael Neumann SPD*)

– Herr Neumann, wissen Sie was? Machen Sie einmal etwas für den Umweltschutz, halten Sie fünf Minuten die Luft an, das spart CO₂.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD:* Super!)

Wir betreiben keine Effekthascherei, wie Sie es gemacht haben, und keine Politik mit der Gießkanne.

(Zuruf von der SPD: Nein!)

Wir bereiten keine vordergründige Stadtteilpolitik, sondern wir gehen auf den Bürger zu, wir machen mit dem Bürger und für den Bürger Politik.

Mit dem innovativen Projekt haben wir Neuland betreten. Es gibt völlig neue Arbeitsstrukturen mit konzentrierten und konzertierten Aktionen und klaren Arbeitsvorgaben. Das geschah unter persönlicher Verantwortung von Staatsräten und der Staatsrätin.

(*Michael Neumann SPD:* Sie sind auch verantwortlich dafür, was Sie erzählen!)

Das ist etwas, was den Erfolg ausgemacht hat. Es wurde in ersprießlichem Maße behördenübergreifend zusammengearbeitet und das hat etwas gebracht.

(*Doris Mandel SPD:* Chaos, Chaos!)

Wir hatten eine Lenkungsgruppe, die tatsächlich gelenkt hat. Das ist schon erstaunlich und Ursache für die erfolgreiche Arbeit.

Der zweite erfolgreiche Faktor ist das Einbeziehen der Menschen vor Ort. Eltern und Kinder haben an Spielplätzen mitgearbeitet, Anwohner haben sich an der Umgestaltung ihres Umfelds beteiligt. Wir hatten drei entschei-

C

D

A dende Schwerpunkte: erstens die Quartiersoffensive, zweitens die Familienoffensive und drittens die Bildungs-offensive.

(Zurufe von der SPD)

In der Quartiersoffensive sollte die Bindung der Menschen an ihren Stadtteil vorangetragen werden.

(Zurufe von der SPD)

– Halten Sie mal den Mund und melden Sie sich zu Wort.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Das ist Ihr erster Applaus. Genießen Sie ihn!)

Die Maßnahmen umfassen kulturelle Angebote, Begegnungsstätten, Spiel- und Sportstätten und weitere Bau-maßnahmen. Bei einem großen Teil war klar – zum Beispiel bei den Community-Centern oder bei dem Projekt "Beraten – Bilden – Betreuen" –, dass sie nicht innerhalb eines Jahres zu Ende geführt werden konnten. Sie müssen und werden aber weitergeführt.

(Beifall bei der CDU)

Es ist toll, wie sich die Hip-Hop-Akademie verselbstständigt hat und in andere Stadtteile getragen werden kann.

(Zurufe)

– Nein, ich möchte keine Zwischenfragen, Sie können sich anschließend melden.

Die Finanzierung dieser Projekte ist nicht nur bis zu ihrem Auslaufen sichergestellt, sondern auch darüber hinaus. Das ermöglicht eine zuverlässige Planung. Es stehen weiterhin jährlich 10 Millionen Euro zur Verfügung. Sie sind nicht nur Kosmetik, sondern zusammen mit 30 Millionen Euro aus der aktiven Stadtteilentwicklung ein großer Finanzaufwand.

B

(*Michael Neumann SPD*: 20 Millionen für ...!)

– Können Sie mich nicht einfach einmal ausreden lassen, Herr Neumann?

(Zurufe von der SPD)

– Das ist es ja eben, faktenresistent.

Sie sagen, es geht hier nur um sechs Quartiere. Sie sind doch sonst immer für Pilotprojekte und dafür, dass man im kleinen Rahmen ausprobiert, evaluiert und dann weitermacht. Wir haben das in sechs Quartieren ausprobiert

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Seit 1990! – *Michael Neumann SPD*: Eine persönliche Tragödie spielt sich ab!)

und in einzelnen Stadtteilgebieten sogar unterschiedliche Ansätze ausprobiert und weitergemacht. In Billstedt gibt es das Projekt "Chancen schaffen, Bildung stärken". 16 Projekte sind dort gelaufen.

(Zurufe von der SPD)

In Lohbrügge-Ost gibt es das Projekt "Integration braucht Bewegung". Auch das ist etwas gewesen.

Wir haben im Projektgebiet Billstedt das übergreifende Projekt "Generationen gemeinsam lernen", das mit zwölf Projekten abgeschlossen worden ist. Wir haben 2,2 Millionen Euro investiert. Es gibt das Projektgebiet Steilshoop "Große Siedlung, großes Engagement" mit 14 Projekten.

(*Aydan Özoguz SPD*: In Billstedt haben Sie die

Vorschulen eingestellt!)

C

In Barmbek-Süd gibt es neun Projekte. Was mir ganz besonders am Herzen liegt, ist das Projektgebiet Altona-Altstadt: Starke Familien, starkes Quartier, 18 Projekte, über Sportanlagen, Familienaktionen, das Community-Center ist konzipiert. Besonders gefällt mir, dass in einer Kulturküche gesunde Ernährung gelehrt wird.

(Zurufe von der SPD)

Ein weiteres Element ist neben dem Quartierskonzept die Bildungsoffensive gewesen. Dazu habe ich eine kritische Betrachtung.

(Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Die Absenkung der Klassenfrequenzen in der Grundschule ist ein wichtiges Moment, wenn man Bildung von Anfang an betreiben will.

(Zuruf von *Gerhard Lein SPD*)

– Ja, das weiß ich, Herr Lein.

Deswegen bin ich froh, dass wir jetzt bei einem Drittel aller Grundschulen die Klassenfrequenzen gesenkt haben. Ich denke, das ist noch optimierbar.

(*Doris Mandel SPD*: Die haben Sie doch kräftig erhöht!)

Wir haben 55 zusätzliche Lehrer eingestellt und in die lang werden es 200 sein. Auch das finanziert man nicht "mal so eben nebenbei".

An den Ganztagschulen haben wir 34 neue Erzieherstellen geschaffen. Wir sind ein weiteres wichtiges Problem angegangen, um Familien zu erreichen, die schulfern und damit natürlich auch beratungsfern sind. Es sind von geplanten 22 geplanten Eltern-Kind-Zentren bereits 17 eingerichtet worden. Das Projekt "Bilden, Beraten und Betreuen", das erst im Konzept besteht, wird noch weiter ausgeführt, ebenso der Vormittagsbetrieb in Spielhäusern. Alle diese Projekte haben wir vorangetrieben.

D

(Zurufe von der SPD)

Wenn ich mir Ihre Anfrage angucke, dann lässt sich das auf zwei Sorten von Kernfragen reduzieren. Uns ist ja ein Riesenkonvolut von 20 Seiten ins Haus gekommen.

Erstens: Hat der Senat irgendetwas von den Maßnahmen, die wir – das heißt Sie – sich vorgestellt haben, übernommen und verwirklicht? Wenn ja, warum eigentlich, wenn nein, warum eigentlich nicht? Das Letztere bitte aufgeschlüsselt nach allen erdenklichen Unterpunkten.

Zweitens: Was hat der Senat bei seinen Maßnahmen vergessen? Hat er vielleicht jemanden benachteiligt? Und das auch aufgeschlüsselt.

(*Aydan Özoguz SPD*: Na, das ist Ihnen ja ganz fremd!)

Diese Datensammlung, die abgeliefert worden ist, konterkariert aber Ihr Ansinnen, denn wir erfahren eine Menge, was in den Quartieren – besonders in Altona-Altstadt – an Jugendarbeit, an Elternarbeit und Alteneinrichtungen gemacht wird. Es wird Ihnen nicht gelingen, das Projekt kleinzureden. Das werden Ihnen die beteiligten Bürger vor Ort übernehmen. Wir machen weiter.

(Beifall bei der CDU)

A **Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Veit.

Carola Veit SPD:* Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Koop, die Pressemitteilung des Senats von vorgestern hätten Sie uns hier nicht vortragen müssen, die konnten wir selbst lesen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – *Karen Koop CDU:* Aber Sie haben sie ja offensichtlich nicht gelesen!)

Wirklich schade finde ich aber, dass wir immer noch über die gleichen Probleme reden müssen, die es bereits vor vier Jahren gab. Es sind aber nicht die gleichen Kinder und ihre Familien, denn von denen hat bereits eine ganze Grundschulgeneration die massiv verschlechterten Bedingungen ertragen müssen, die der Von-Beust-Senat hier eingeführt hat:

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Kinder, die wegen der von Ihnen eingeführten Gebühren nicht zur Vorschule gegangen sind, obwohl sie es bitter nötig gehabt hätten, Kinder, die in immer größeren Grundschulklassen lernen mussten, Kinder, die nicht mehr aus ihren Stadtteilen herauskommen, weil Sie ihnen die Schülerfahrkarten weggenommen und gleichzeitig die Bücherhallen dicht gemacht haben, Kinder, die nicht mehr ordentlich Schwimmen lernen, die Sie nicht mehr in die Kitas lassen, wenn die Eltern keine Arbeit haben, und so weiter.

Das alles, meine Damen und Herren, ist nicht lebenswert und das alles hat dieser Von-Beust-Senat zu verantworten.

B

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Nun hat der Erste Bürgermeister, der es offenbar vorzieht, nicht mehr an der Debatte teilzunehmen, dereinst öffentlich erklärt, Soziales könnten wir uns wieder leisten, wenn es uns besser ginge, und hat damit soziale Kälte zum offiziellen Leitbild dieser Regierung erklärt. Nun hat er gestern folgerichtig gesagt, die soziale Spaltung der Stadt sei eine Erfindung der SPD. Gestern hieß es in einer Pressemitteilung der Stadtentwicklungsbehörde von Senator Gedaschko, dass die Stadtteilentwicklung der sozialen Spaltung der Stadtgesellschaft entgegenwirken und zwischen den benachteiligten Quartieren und der Gesamtstadt Brücken bilden wolle. Das ist doch bemerkenswert.

(*Jörn Frommann CDU:* Lesen und Verstehen!)

Lassen wir einmal einen richtigen Experten zu Wort kommen. Professor Jens Dangschat, Professor für Siedlungssoziologie und Experte für Stadtentwicklung, früher an der Universität in Hamburg, sagte in einem Interview mit der "Hamburger Morgenpost" am 10. August 2007 auf die Frage, ob die soziale Spaltung größer geworden sei, ja.

(Zuruf von *Bernd Reinert CDU*)

– Noch ein Zitat, Herr Reinert:

"Es muss mehr getan werden gegen die soziale Spaltung der Stadt."

Das sagte Bischöfin Jepsen am Adventsempfang am 6. Dezember letzten Jahres.

(Beifall bei der SPD)

C

Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten nehmen diese Warnungen ernst und ich begrüße in diesem Zusammenhang ganz herzlich Hamburgs künftigen Ersten Bürgermeister Michael Naumann und seine Frau.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind froh, wenn wir hier einige Senatoren nicht sehen, aber die leeren Bänke in den CDU-Reihen sprechen Bände bei diesem Thema. Ich will gern noch ein Wort zum Ersten Bürgermeister sagen.

(*Kai Voet van Vormizeele CDU:* Sie haben ja auch seit zwei Jahren keine neue Rede mehr gehalten, Frau Veit! – Zurufe von *Dr. Andreas Mattner, Wolfhard Ploog, Bernd Reinert, Rolf Harlinghausen, alle CDU*)

– Herr Mattner, Herr Ploog, Herr Reinert, Herr Harlinghausen.

Als wir gestern über Kinderschutz debattierten, hat der Erste Bürgermeister auch nicht an der Debatte teilgenommen.

(*Bernd Reinert CDU:* Das fing ja erst um halb neun an!)

Er war so gegen 19.00 Uhr weg. Da haben wir gedacht, na ja, er ist bei irgendeiner Bambi-Verleihung oder bei sonst etwas Wichtigem. Heute Morgen durften wir aber per Radiointerview erfahren, warum er nicht da war. Er hat sich den Anfang des Fußballländerspiels im Fernsehen angesehen. Das fand er langweilig, hat kurz in einen Krimi hineingeschaut und am Ende zum Buch gegriffen. So ernst nehmen Sie dieses Thema, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Fakt ist – Frau Koop, jetzt komme ich zu den Ergebnissen der Großen Anfrage der GAL –, dass, diesem Senat zu einem echten Umsteuern entweder die Einsicht oder der Mut oder beides gefehlt hat. Sie haben gerade einmal sechs Stadtteilen besondere Hilfe zukommen lassen. Alle wissen, wir haben mehr benachteiligte Quartiere.

(*Rolf Harlinghausen CDU:* Da sehen Sie mal, was Sie hinterlassen haben!)

Eigentlich haben Sie 13 selbst schon einmal identifiziert. Zwar sind in einigen Problemvierteln die ersten Grundschulklassen kleiner geworden, gleichzeitig liegt die Versorgung mit Krippen- und Kita-Plätzen ausgerechnet in den Stadtteilen mit großen sozialen Problemen weit unter dem Durchschnitt und ist real sogar abgesunken. Sie mögen das lebenswert finden, wir nicht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die CDU hat die Ganztagskindergartenplätze nach eigenen Zahlen in sozial benachteiligten Gebieten um über 30 Prozent reduziert. Das sind die Bereiche, in denen frühe Förderung besonders wichtig ist. Sozialsenatorin Schnieber-Jastram hat hier genau das Falsche gemacht. Sie mögen das lebenswert finden, wir nicht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Mit der Einführung neuer Gebühren für das Mittagessen, für Vorschule, für Schulbücher und für das Studium hat der Von-Beust-Senat Bildung noch mehr vom Ein-

D

A kommen der Eltern abhängig gemacht. Das leistet der sozialen Spaltung in dieser Stadt noch mehr Vorschub. Sie mögen das lebenswert finden, wir nicht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

In Hamburg lebt fast jedes vierte Kind in Armut. Das haben wir hier oft diskutiert. Ich nenne noch eine weitere Zahl. Der Anteil der Kinder, deren Eltern die Gebühren für die Kinderbetreuung aufgrund finanzieller Härte vom Senat erlassen bekommen, liegt nicht bei einem Viertel. Gerade einmal 1,2 Prozent brauchen keine Kindergartengebühren zu zahlen und sind bei Ihnen Härtefälle.

Wie kann der Von-Beust-Senat angesichts dieser Zahlen von sich behaupten, er engagiere sich auch für eine bessere Zukunft der Kinder aus sozialen Problemvierteln? Sie werden nicht müde, sich bei jeder passenden Gelegenheit dafür zu loben, was Sie alles in benachteiligten Quartieren tun. Aber es reicht nicht aus, vor jedes frisch angesäte Stück Rasen ein buntes Band zu spannen, damit einer der Herren Senatoren das hinterher durchschneiden kann.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die von den Menschen und Einrichtungen in den Stadtteilen angeschobenen Projekte sind wirklich gut, Frau Koop, und ich gehe sehr gern auf die Hip-Hop-Akademie in Billstedt für die Jugendlichen und die "Klangstrolche" für die Kindergärten ein. Das sind zwei hervorragende Projekte, die der Bürgermeister medienwirksam besucht hatte. Was ist die Wahrheit, Frau Koop? Dieser Senat finanziert beide Projekte bis Ende Februar dieses Jahres – dann ist Schluss. Das ist bitter, das ist traurig, das ist unglaublich, das ist Ihre Art, Politik gegen die Menschen zu machen, die vor Ort etwas aufgebaut haben. Dafür gehören Sie abgewählt.

B

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – Zurufe von der CDU)

Frau Koop, Sie brauchen den Kopf nicht zu schütteln. Sie rühmen sich immer Ihrer besonders guten Kinderbetreuung in Hamburg. Das haben Sie eben auch wieder gemacht. Dabei wissen Sie genau, dass das eine Verdrehung ist, genauso wie die Erzählung von angeblich ausgeglichenen Haushalten und viele andere Behauptungen, die uns Ihre Propagandaabteilung immer wieder auftischt und unter das Volk bringt. Es gäbe in Hamburg keinen einzigen zusätzlichen Kindergartenplatz, wenn wir ihn Ihnen nicht gemeinsam mit Hamburgs Eltern abgetrotzt hätten, meine Damen und Herren von der CDU.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *Dr. Diethelm Stehr CDU*)

– Doch, Herr Stehr, die Wahrheit ist, dass Sie die Plätze einrichten mussten, weil Ihnen das Kinderbetreuungs-gesetz, das Sie nicht gewollt haben, das vorgibt.

Sie haben nichts Besseres zu tun gehabt, als unmittelbar das Personal in den Kitas zu reduzieren und später als eine Art Zugabe das Essensgeld einzuführen und einseitig die Plätze nur an berufstätige Eltern zu vergeben. Es ist auch nicht wahr, meine Damen und Herren, dass alle Kinder, die es nötig haben, einen Kindergartenplatz bekommen. Das mag in bestimmten Stadtvierteln so sein, aber in Billstedt zum Beispiel, Frau Koop, führen alle Kitas Wartelisten – das wissen Sie genau –, weil es nicht genug Plätze für die Kinder gibt, die Betreuung dringend brauchen. Die müssen bei Ihnen draußen bleiben und

das ist schändlich.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *Rolf Harlinghausen CDU*)

– Ja, Herr Harlinghausen, Sie wissen das natürlich nicht. Sie finden Ihre Wähler in anderen Gegenden.

(*Rolf Harlinghausen CDU*: Vielleicht verstehe ich davon mehr als Sie!)

– Aber wahr ist es trotzdem.

Wirtschaftlicher Erfolg, Herr Harlinghausen, und soziale Gerechtigkeit bedingen einander und sind untrennbar miteinander verbunden. Für die SPD waren das immer zwei Seiten einer Medaille. Aber Sie hätten auch dazulernen müssen, dass Ihre Maßnahmen in weiten Teilen der Stadt Familien überhaupt nicht erreichen. Das haben Sie nicht. Jahrzehntlang ist Hamburg gut damit gefahren, beide Seiten der Stadt im Auge zu behalten. Leuchtturmprojekte hat es immer gegeben, das gebe ich gern zu, aber früher hat der Senat darauf geachtet, dass möglichst alle Hamburger – seit einigen Jahrzehnten auch die Hamburgerinnen – daran teilnehmen können. Das vermissen wir bei Ihnen, aber das wird sich nach dem 24. Februar auch wieder ändern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Gedaschko.

Senator Axel Gedaschko: Sehr verehrte Damen und Herren! Ich glaube, das Haus eint, dass selbstverständlich alle Stadtteile von der positiven Entwicklung, die diese Stadt dem Grunde nach zu verzeichnen hat – ich denke, das wird keiner in Frage stellen –, profitieren.

D

Nun streiten wir uns über den richtigen Weg. Es geht aber auf keinen Fall, dass hier eine Situationsbeschreibung gegeben wird, mit der Hamburg in die Nähe der Bronx oder des Gazastreifens gerückt wird. Damit tun wir keinem Stadtteil in Hamburg irgendeinen Gefallen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie mit den Menschen vor Ort sprechen – in Steilshoop, in Barmbek oder in Billstedt –, ist das Schlimmste, was sie finden, die Stigmatisierung ihres eigenen Wohnorts. Die Menschen sind stolz darauf, wo sie wohnen. Wenn Sie diese Stadtteile stigmatisieren, dann ist es genau das, was diese Menschen über die schwierigen Situationen hinaus, die sie haben, fertig macht.

(Beifall bei der CDU – *Claudius Lieven GAL*: Sie wollen die Leute nur einlullen!)

Frau Veit, wenn Sie dann noch schlicht und ergreifend Unwahrheiten verkünden, dass zum Beispiel die "HipHop Akademie" und die "Klangstrolche" auslaufen würden, entspricht das nicht der Wahrheit. Beide Vorhaben werden fortgeführt.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Dann müssen Sie das den Leuten vor Ort mal sagen!)

Sie haben gerade aus der Pressekonferenz des Bürgermeisters zitiert. Wenn Sie so aufmerksam gewesen sind, dann müssten Sie realisiert haben, dass für die Quartiersoffensive auch 2008 zusätzlich 10 Millionen Euro zur

A Verfügung stehen.

(*Claudius Lieven GAL*: Wo ist die Haushaltsdrucksache?)

Diese Mittel werden wir selbstverständlich hier einsetzen.

Verehrte Damen und Herren! Ich nenne noch einen weiteren Punkt. Ich bin Herrn Maier dankbar, der dieses Thema vorhin angesprochen hat. Es kommt nicht immer darauf an, wie viel Geld man ausgibt, sondern es kommt entscheidend darauf an, wie das Geld, das man ausgibt, sinnvoll eingesetzt wird. Da ist der Unterschied.

(Beifall bei der CDU)

Was mich aber massiv stört, ist Ihre Verantwortungslosigkeit, wenn Sie jetzt darüber hinweggehen, Ihre Verantwortung zu tragen für das, was Sie in den Jahren angerichtet haben. Die Themen, über die wir sprechen, sind in der Regel Themen, die generationenbezogen sind, die Sie nicht in zwei, drei oder vier Jahren lösen oder kreieren können, sondern die langfristig angelegt sind.

(Beifall bei der CDU)

Da ist es insbesondere Ihr Laisser-faire-Stil bei der Integration von Menschen in den Hamburger Raum. Sie haben beispielsweise verpflichtendes Lernen der deutschen Sprache vor der Schule – eine elementare Voraussetzung, später am Lernleben teilhaben zu können – nicht realisiert. Fehlanzeige bei Ihnen.

(*Michael Neumann SPD*: Wer hat denn behauptet, wir wären kein Zuwanderungsland? Sie wollten die doch nach Hause schicken!)

B

Das sind genau die Ergebnisse Ihrer verfehlten Integrationspolitik, die wir heute zu reparieren haben. Sie haben die Ursachen gesetzt.

(Beifall bei der CDU)

Ein solcher Vorschlag galt bei Ihnen als Tabubruch. Das Ergebnis ist Kuddelmuddel statt Integration. Dafür wurde jedes Pflänzchen – das war die Gießkanne – begossen

(*Michael Neumann SPD*: So wie in Steilshoop, wo Sie die Schule zumachen!)

und der Dünger, Herr Neumann, war immer der gleiche, egal wo. Das ist ein großer Fehler gewesen und das ist der große Vorteil, den wir jetzt bei unserem Projekt "Lebenswerte Stadt" haben. Dieser Vorteil ist die zielgenaue Herangehensweise, behördenübergreifend. Wenn Sie sich vielleicht die Zeit nehmen, könnten Sie heute und morgen die Ergebnisse eines Kongresses lesen. Dann werden Sie sehen, was wir zur lebenswerten Stadt machen und dass dieses Modell nicht nur in Hamburg, sondern bundesweit als Vorbild begriffen wird. Sie werden anhand der Teilnehmerzahlen sehen – wir haben über 200 Teilnehmer aus der gesamten Bundesrepublik –, dass dieses Modell bundesweit positiv Aufmerksamkeit erregt.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Senator Gedaschko, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Egloff.

Senator Axel Gedaschko (fortfahrend): Herr Egloff hat

gleich die Möglichkeit zu reden.

(Zurufe von der SPD)

Herr Egloff, der Punkt ist, dass Sie sich jetzt wegducken wollen für die Dinge, die in der Vergangenheit verfehlt wurden. Wir reparieren Ihre Fehler der Vergangenheit.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Lieven.

Claudius Lieven GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gibt es nun diese soziale Spaltung oder gibt es sie nicht? Da scheint es auch Uneinigkeit zwischen Ole von Beust und Axel Gedaschko zu geben. Der eine macht einen großen Kongress zur Bekämpfung der sozialen Spaltung und der andere sagt, soziale Spaltung kenne ich gar nicht, davon habe ich noch nichts gehört. Ich will Ihnen zunächst ein paar Fakten nennen, damit Sie sie kennen. Diese Fakten stammen aus unserer Großen Anfrage und wir haben uns die Mühe gemacht, sie auszuwerten.

Zu den Fakten: Es gibt 18 Stadtteile, in denen die soziale Lage so schlecht ist wie in den sechs Stadtteilen, die Sie ausgewählt haben. In den 18 Stadtteilen leben rund 25 Prozent der Hamburger Bevölkerung und rund ein Drittel der Hamburger Jugend, das heißt, es sind besonders junge Stadtteile mit einem besonders hohen Anteil junger Menschen. Die Hälfte aller Kinder in Hamburg, die von ALG II abhängig sind, lebt in diesen Stadtteilen. Der ALG-II-Satz für ein Kind sind 209 Euro im Monat. Fakt ist auch, dass es allein in einem bevölkerungsreichen Stadtteil wie Billstedt 5.000 Kinder sind. Fakt ist auch, dass die Schulabbrecherquote in Hamburg immer noch die höchste unter allen deutschen Großstädten ist. Fakt ist auch, dass sie gerade in dem Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund von 2005 auf 2006 noch gestiegen ist. Die Zahlen von 2007 auf Stadtteilebene haben wir noch nicht. Vielleicht reichen Sie uns die kurzfristig nach. Das würde uns freuen.

Fakt ist auch, dass die Armut in den benachteiligten Stadtteilen zugenommen hat. Die Menschen, die von Transferleistungen abhängig sind, sind mehr geworden, auch im Boomjahr 2007, als die Arbeitslosigkeit insgesamt in Hamburg zurückgegangen ist, und zwar besonders bei Kindern, besonders bei Frauen, besonders bei Alleinerziehenden. Fast die Hälfte der Alleinerziehenden in Hamburg ist von Transferleistungen abhängig. Machen Sie sich das Elend einmal klar. Das sind meistens Mütter, die nicht arbeiten können, weil sie keine vernünftigen Kinderbetreuungsangebote vorfinden, extrem wenig Geld haben und extrem Schwierigkeiten haben, ihren Kindern ein gutes Leben zu ermöglichen.

(*Marita Meyer-Kainer CDU*: Stimmt doch nicht! Das ist Quatsch!)

Fakt ist auch, dass der Bildungserfolg in Hamburg zu einem großen Teil davon abhängig ist, in welchem sozialen Umfeld man lebt. In den reichen Stadtteilen erreichen rund 60 Prozent der Schulabgänger die Hochschulreife. Nur 3 Prozent verlassen die Schule ohne Abschluss. Das ist ein Verhältnis von 1 : 20. Das ist traumhaft. In den armen Stadtteilen erreichen 19 Prozent der Schüler die Hochschulreife und 17 Prozent verlassen die Schule ohne Abschluss. Das ist ein Verhältnis von nahezu 1 : 1.

C

D

A Das ist eine Katastrophe.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Allein in sechs Stadtteilen mit mehr als 200.000 Einwohnern – das ist eine mittlere Großstadt – erreichen weniger Kinder die Hochschulreife, als Kinder die Schule ohne Abschluss verlassen. Was ist das für ein Bild von einem Land, das eine Wissensgesellschaft sein will, in dem es in einer mittleren Großstadt mehr Schulabbrecher gibt als Kinder mit Hochschulreife.

Das sind Fakten aus den Statistiken des Senats und des Statistischen Landesamtes. Selbstverständlich sind die überprüfbar. Wir haben sie auch alle öffentlich gemacht.

(Uwe Grund SPD: Aber das gibt es nicht, sagt Herr von Beust!)

– Das gibt es nicht, sagt Herr von Beust, ganz genau. Als die CDU vor zwei Jahren aber doch mal gemerkt hat, dass die Situation brenzlich wird, hat sie eilig ein Feuerwehrprogramm namens "Lebenswerte Stadt" aufgelegt, zu dem wir schon einiges von Ihnen gehört haben. Aber dieses Feuerwehrprogramm ist ein Placebo, das ist nur weiße Salbe.

Ad 1: Die Verkleinerung der Klassen erreicht ein Drittel der Grundschulen und dort ein Viertel der Klassen, nämlich die ersten Klassen bis jetzt, also 8 Prozent aller Grundschulklassen oder 2,5 Prozent aller Klassen in Hamburg. Es hat bisher nicht im Entferntesten die Klassenfrequenzen von 2001 wieder erreicht. Die 30 neuen Erzieherstellen, von denen die Rede war, sind nur der Versuch, die Kürzungen um 80 Stellen in den Ganztagschulen zu kompensieren. Der kostenlose Vorschulplatz für 1.600 Kinder mit Sprachförderbedarf soll nur die allgemeinen Vorschulgebühren abmildern und die 22 Eltern-Kind-Zentren sind ein schwacher Trost für den Abbau von über 3.500 Ganztagsbetreuungsplätzen, davon allein 2.000 in den Stadtteilen mit KESS-Faktor 1 und KESS-Faktor 2, wo Sie die Klassen verkleinert haben. Allein dort haben Sie 2.000 Ganztagsbetreuungsplätze in der Kita reduziert. Also erst kräftig herauschneiden und dann ein bisschen wieder hineintun, aber das mit hübscher Verpackung, und dann wollen Sie den Hamburgern erzählen, dass das ein tolles Geschenk sei. Das ist es aber nicht, meine Damen und Herren, das ist Volksverdummung.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Dann erzählen Sie immer das Märchen vom 100-Millionen-Euro-Programm für die benachteiligten Stadtteile. Fakt ist, dass zum 31. Dezember 2007 im Programm "Lebenswerte Stadt" mit allem, mit Lehrern, Eltern-Kind-Zentren et cetera 7.535.850 Euro ausgegeben wurden, also nicht 100 Millionen, sondern 7,5 Millionen. Bis Ende 2008, bis Ende dieses Haushaltsplans sollen es 18 Millionen Euro sein. Also sprechen Sie in Zukunft nicht mehr von einem 100-Millionen-Euro-Programm, sondern von einem 18-Millionen-Euro-Programm. Das wäre wesentlich ehrlicher.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Fakt ist aber auch, dass Sie über 100 Millionen Euro aus diesem Bereich herausgeholt haben. Sie haben allein im Bereich der sozialen Stadtteilentwicklung 32,1 Millionen Euro für Ihr Sonderinvestitionsprogramm reduziert. Sie haben weiterhin im Bereich der Arbeitsmarktförderung in benachteiligten Stadtteilen 44 Millionen Euro reduziert.

(Doris Mandel SPD: Ein Skandal!)

C

Das ist auch der Grund, weswegen Herr von Beust jetzt gesagt hat, wir geben bald genauso viel aus wie Rotgrün, weil er das überhaupt nicht mehr auf der Pfanne hat und überhaupt nicht mehr weiß, dass damals rund 76 Millionen Euro und nicht 30 Millionen Euro in die benachteiligten Stadtteile gegangen sind. Das haben Sie im Jahre 2002 nämlich als Erstes gestrichen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie erzählen uns in Wahrheit eine Reihe von Märchen über die soziale Stadtentwicklung. Ihr Programm ist nur weiße Salbe, Ihr Programm ist ein Placebo. Herr von Beust, damit Sie einmal etwas bekommen, was wirklich gegen die Kopfschmerzen wirkt, die Ihnen die soziale Spaltung noch bereiten wird, habe ich für Sie Anti-Spalt-Spezial. Vorsicht, es brennt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Meyer-Kainer.

Marita Meyer-Kainer CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Lieven, eines vorweg: Es gibt keine soziale Schieflage in dieser Stadt, wie Sie sie hier herbeireden wollen.

(Beifall bei der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Nein!)

Wenn einzelne Stadtteile besonderer Förderung bedürfen, dann handeln wir. Das hat der Senat eindeutig bewiesen. Das ist oberste Priorität und dies wird und muss es auch bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Das zeigt übrigens auch die Große Anfrage. Hier noch einmal ganz deutlich zur Erinnerung: Wir haben die vorschulische Sprachförderung eingeführt, und zwar als zusätzliche Sprachförderung für diejenigen Kinder, die einen Förderbedarf aufweisen. Bei den betroffenen Kindern, die Sprachschwierigkeiten haben, hat sich das halbiert. Bei den Vorschülern mit Migrationshintergrund verzeichnen wir sogar einen Rückgang von über 66 Prozent. Über 1.600 Kinder profitieren von der Möglichkeit, kostenfrei eine Vorschule zu besuchen. Aber das nicht nur allein. Wir haben die Zahl der Ganztagschulen zwischen 2001 und 2007 mit 83 Ganztagschulen mehr als verdoppelt. In sozialen Brennpunkten sind zwölf Ganztagsgrundschulen dazugekommen. Der Senat stellt für diese Schulen jährlich 2,5 Millionen Euro zur Verfügung, davon das meiste Geld für pädagogische Unterrichtshilfen und zusätzliche Lehrkräfte.

(Beifall bei der CDU)

2001 verließen 12,5 Prozent der Schüler die Schule ohne Abschluss. Heute sind es 10,3 Prozent. Wenn Sie jetzt sagen, es sei heute immer noch viel wahrscheinlicher in Blankenese die Schule mit dem Abitur zu verlassen als in Wilhelmsburg, dann kann ich Ihnen nur sagen, dass dieses Problem bekannt ist und wir daran arbeiten.

(Beifall bei der CDU und Lachen bei der SPD)

Ziel ist es, gerade im Rahmen der Stadtteilschule mehr Kinder zu höheren Bildungsabschlüssen zu führen. Darum haben wir uns auch ganz bewusst für das Zwei-Säulen-Modell entschieden.

D

A (Christa Goetsch GAL: Oh Gott!)

Wenn Sie schon Bilanz ziehen wollen, so geben wir für die Kitabetreuung über 100 Millionen Euro mehr aus als Rotgrün und die Ausgaben für die Jugendhilfe haben wir um rund 10 Prozent gesteigert.

(Doris Mandel SPD: Das stimmt doch nicht!)

– Natürlich, lesen Sie es. Im Rahmen des Programms "Lebenswerte Stadt" haben wir die Klassenfrequenz in sozial benachteiligten Stadtteilen in den ersten Klassen auf heute 19,3 Kinder pro Klasse abgesenkt. Zum Vergleich: 2001 lag die Klassenfrequenz noch bei 23,5 Kindern.

(Gerhard Lein SPD: Im Durchschnitt, gute Frau!)

Die ersten Klassen im Allgemeinen liegen heute bei 22,5 Kindern, 2001 bei 24,1 Kindern. Von der Absenkung der Klassenfrequenzen auf 19,3 Kinder profitieren insgesamt 68 Grundschulen. Für die Fortführung dieser Maßnahmen stellen wir 200 zusätzliche Lehrkräfte bis 2011 bereit, davon sind 55 bereits eingestellt.

Darüber hinaus haben wir seit 2007 in den sechs ausgewählten Modellstadtteilen Wilhelmsburg, Lohbrügge-Ost, Altona-Altstadt, Billstedt, Steilshoop und Barmbek-Süd 94 Projekte angeschoben, von niedrig schwelligen kulturellen Angeboten über Spielplätze bis zu Begegnungsstätten, die auch wichtig sind sowie Hilfsangebote verschiedenster Art.

(Unruhe im Hause – Glocke)

B **Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Frau Meyer-Kainer, es tut mir leid, dass ich das unterbreche, aber ich habe es mir jetzt eine Zeit lang angehört. Gegen ein lebendiges Parlament spricht ja nichts, aber das Gemurmel in diesem Saal ist entschieden zu laut. Ich würde vorschlagen, dass diejenigen, die der Debatte lauschen wollen, hier drinnen bleiben und die anderen gehen dann hinaus. Frau Meyer-Kainer, Sie haben das Wort.

Marita Meyer-Kainer (fortfahrend): Dabei geht es vor allem darum, Angebote für Familien zu schaffen und diese auch zu stärken. Das liegt dem Senat und unserer Fraktion sehr am Herzen. Ich verweise hier noch einmal auf die 22 Eltern-Kind-Zentren. 17 gibt es bereits – das haben wir von Herrn Lieven alles schon gehört –, fünf weitere werden in Kürze ihre Arbeit aufnehmen.

Kernstück dieser Eltern-Kind-Zentren sind als niedrig schwellige Angebote die Eltern-Kind-Clubs, wo Eltern und Kinder ein warmes Mittagessen einnehmen können.

(Zuruf von Doris Mandel SPD)

– Ich weiß genau, Frau Mandel, was Sie sagen wollen.

Das pädagogische Personal steht bei Bedarf der Beratung zur Verfügung. Mit diesem Angebot erreichen wir die Kinder und auch die Eltern und das ist wichtig.

(Doris Mandel SPD: Wie denn? Unsinn!)

Am Standort der Kita "Regenbogen" waren zum Beispiel von Mai bis August allein über 800 Eltern und Kinder. Auch die Öffnungszeiten der 39 bezirklichen Spielhäuser wurden erweitert, sodass auch hier Familien, deren Kinder keine Kita besuchen, ein alternatives Angebot erhalten.

Besonders betonen möchte ich an dieser Stelle, dass in C Wilhelmsburg, Billstedt und Lohbrügge-Ost quartiersnahe Zentren "Bilden-Beraten-Betreuen" entstehen, die eine Vernetzung, was ganz wichtig ist, von Schule und anderen Einrichtungen vor Ort beinhalten und Menschen an ihrem Wohnort Bildungs- und Beratungsangebote anbieten. Wenn Sie jetzt sagen, das sei alles noch nicht genug, dann kann ich nur sagen, dass diese Kritik nicht greift.

(Beifall bei der CDU)

Wie wir alle wissen, wird es nicht bei diesen sechs Stadtteilen bleiben. Wir werden diese Initiative ausweiten. Weitere sechs bis zehn Stadtteile werden mit 10 Millionen Euro im Jahr, Frau Goetsch, und nicht für vier Jahre gefördert.

Meine Damen und Herren, uns ist der soziale Zusammenhalt in dieser Stadt wichtig.

(Michael Neumann SPD: Wer es glaubt, wird selig!)

Es darf nicht sein, dass bestimmte Gebiete den Anschluss verlieren und so wird es, Herr Neumann, auch nicht kommen.

(Beifall bei der CDU)

Hier setzen wir ganz bewusst auf eine gezielte Unterstützung. Die Zahlen sprechen für sich. Wir haben heute schon weniger Arbeitslose auch in den Gebieten, die Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, als benachteiligt bezeichnen. Hamburgweit verzeichnen wir einen Rückgang der Arbeitslosigkeit von 22,2 Prozent in den letzten zwei Jahren und in den sozial schwächeren Stadtteilen einen Rückgang von 17,2 Prozent. Da kann man nur sagen: Der Aufschwung kommt doch an. Das zeigt auch die Große Anfrage. In den 34 abgefragten Stadtteilen ging die Zahl der SGB-II-Empfänger gerade bei den jungen Menschen deutlich zurück. Ich nenne Ihnen ein Beispiel. Barmbek-Nord: Bei den Männern unter 25 Jahren fast 3 Prozent, bei den Frauen auch. Überall verzeichnen wir erkennbare Rückgänge in den Stadtteilen und tendenziell sinken die Anteile der SGB-II-Empfänger insgesamt in den 34 Stadtteilen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren von der Opposition, man kann sich immer mehr wünschen.

(Michael Neumann SPD: Frau Meyer-Kainer, Sie haben mich überzeugt! Hören Sie auf!)

Es wäre naiv zu glauben, in einer Großstadt wie Hamburg könne man soziale Probleme gänzlich ausschalten. Wenn Sie sagen, dass vor allem Kinder in Hamburg von Transferleistungen betroffen seien, kann ich nur sagen: Wir schaffen Perspektiven für diese Kinder durch eine bessere Bildungspolitik, durch mehr Sprachförderung, durch soziale Angebote in den Stadtteilen und eine Wirtschaftspolitik, die Arbeitsplätze schafft.

(Beifall bei der CDU)

Die Abhängigkeit von den Transferleistungen ist kein Hamburger Problem. Ziel ist es zu erreichen, dass diese Familien ihr eigenes Einkommen erzielen. Im Vergleich zu den anderen Stadtstaaten haben wir weniger Kinder, die von Transferleistungen leben müssen. Unser Ziel ist es, Menschen Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten. Wir wollen keine Hilfe nach dem Gießkannenprinzip. Wenn Sie, Herr

A Lieven, in der Presse fordern, jährlich 100 Millionen Euro für soziale Stadtteilentwicklung auszugeben, 5.000 subventionierte Arbeitsplätze zu schaffen und ein Drittel der Stadt zum sozialen Brennpunkt erklären wollen, dann kann ich nur sagen, dass das Populismus pur ist und führt zu einer Versorgungsmentalität, die niemand von uns allen will.

(Beifall bei der CDU – *Erhard Pumm SPD*: Sozialmissbrauch!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Quast.

Jan Quast SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Meyer-Kainer, mit Ihrer Leugnung der sozialen Schieflage in dieser Stadt haben Sie Ihre nachfolgende Rede ad absurdum geführt. Warum haben Sie denn das Projekt "Lebenswerte Stadt" erst aufgelegt, wenn wir die soziale Spaltung in Hamburg nicht haben?

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie das nicht wahrnehmen, sollten Sie Ihr Abgeordnetenbüro in der Sierichstraße einmal verlassen und vielleicht ein bisschen weiter nach Osten, nach Barmbek gehen. Da hat Senator Gedaschko zumindest festgestellt, dass es Probleme gibt. Tun Sie das und folgen Sie ihm.

Wenn Sie uns hier erzählen, dass Sie die Klassenfrequenzen in den sozialen Brennpunkten gesenkt haben, dann vergessen Sie aber auch nicht zu erzählen, dass es doch Ihre Regierung war, die die Klassenfrequenzen erst hochgefahren hat.

B (Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL*)

Sie haben keine Bildungsoffensive gestartet, Sie haben keine Quartiersoffensive gestartet, Sie haben 2002 eine Vernachlässigungsoffensive gestartet. Das ist Ihre Verantwortung bei der sozialen Stadtentwicklung.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL*)

Wie billig klingt das, was uns Senator Gedaschko erzählt, wenn er seine Stadtentwicklungspolitik damit begründet, er hätte nichts gemacht, weil er Sorge hätte, die Stadtteile würden stigmatisiert.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Ihre Stigmatisierung!)

Ich glaube, für diese betroffenen Stadtteile gibt es nichts Schlimmeres als nichts zu tun. Das ist das Problem, das wir haben.

(Beifall bei der SPD und *Claudius Lieven GAL*)

Ihre soziale Stadtteilentwicklungspolitik ist eben nicht eingebettet in die Stadtentwicklungspolitik in Hamburg. Sie beschränken sich hauptsächlich auf eine Aneinanderreihung von Großprojekten.

Die soziale Stadtentwicklung ist doch ein ungeliebtes Anhängsel der Politik für die wachsende Stadt und das Leitbild "Wachsende Stadt" ist ein Leitbild für die Reichen, aber nicht für die Mehrheit der Hamburger.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die Stadtteile stehen bei Ihnen seit Langem im Regen, im Schatten der Leuchtturmprojekte. Während die Gehwege in vielen Stadtteilen verfallen, wollen Sie für 30.000 Euro pro Meter einen Ole-von-Beust-Gedächtnispfad in der HafenCity anlegen.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Sie haben uns doch den Schrott hinterlassen!) C

Während die Radwege verfallen, Herr Hesse, machen Sie ein Sonderprogramm, nachdem Sie jahrelang nichts getan haben.

(*Harald Krüger CDU*: Wer hat uns denn Steilshoop gebaut? Das waren doch Sie!)

Das ist Ihre Stadtentwicklungspolitik. Das ist Ihre Politik zulasten der Stadtteile.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – *Michael Neumann SPD*: Sehr richtig!)

Für Marketingaktionen fallen Ihnen die Stadtteile immer noch ein. Hier mal ein Plätzchen, da mal das Planetarium versuchen wegzunehmen, dann sind die Stadtteile gut, dann kommen sie wieder in Erinnerung, aber nicht, wenn es darauf ankommt. Ihre Politik ist eine generelle Missachtung, insbesondere der benachteiligten Stadtteile, die es in Hamburg am nötigsten haben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

25 Jahre war Hamburg ein Vorreiter bei der sozialen Stadtentwicklung.

(Unmutsäußerungen bei der CDU)

Wir haben unsere Verantwortung wahrgenommen. Im Übrigen, Herr Hesse, war das ein Zitat von Senator Freitag. Jahrzehntelange Vorreiterringe, beispielhaft für die Bundesprogramme. Das haben wir getan. Was haben Sie getan? Kaum waren Sie an der Regierung, haben Sie die Mittel für die soziale Stadtteilentwicklung um 50 Prozent gekürzt, Herr Lieven hat es doch dargelegt. Das haben Sie getan. Sie tun nichts für die Stadtteile. D

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die 30 Millionen Euro inklusive der 10 Millionen Euro für die "Lebenswerte Stadt", die Sie, Herr Bürgermeister, uns gestern oder vorgestern als eine Wohltat verkauft haben, erreicht noch nicht einmal die Summe, die Rotgrün 2002 für die soziale Stadtentwicklung bereitstellen wollte, allein für die soziale Stadtteilentwicklung im engeren Sinne. Da kommen Sie nicht ran. Das ist Ihre Politik und das ist falsch.

(Beifall bei der SPD)

Übrigens wissen Sie, woran mich die Summe von 30 Millionen Euro erinnert? Waren es nicht auch 30 Millionen Euro, die Sie Herrn Tamm für sein Museum gegeben haben? Dafür haben Sie 30 Millionen Euro.

(Beifall bei der SP)

Sie haben Ihr Programm der sozialen Stadtentwicklung viel zu spät gestartet. Erst als die Spaltung lange da war, verursacht durch Ihre Programme.

(*Karen Koop CDU*: Better late, than never!)

Was Sie dann als Initiative "Lebenswerte Stadt" gestartet haben, ist viel zu kurz gesprungen, räumlich wie inhaltlich. Räumlich haben Sie sich zunächst nur auf sechs Modellstadtteile beschränkt, obwohl sehr viel mehr Stadtteile Unterstützung nötig haben. Das ist auch deutlich geworden, weil Sie vorgestern nachgelegt haben. Jetzt sind es mehr Stadtteile. Wir fragen uns zwar, welche es sind, aber immerhin geben Sie zu, dass mehr Hilfe nötig ist.

A Auch inhaltlich sind Sie zu kurz gesprungen, weil Sie in diesen Stadtteilen – Sie haben das alles mit Zahlen belegt, Frau Koop – viele Einzelprojekte unverzahnt gestartet haben und das ist das Problem.

(Zurufe von der CDU)

Sie haben die Leuchtturmpolitik der Hochglanzseiten auf die Stadtteile übertragen, indem Sie in vielen Stadtteilen kleine Leuchtfächerchen abbrennen. Das ist der Problem- punkt, aber Sie haben keine Verzahnung der Projekte, Sie haben kein Gesamtkonzept.

(Karen Koop CDU: Das ist doch Blödsinn!)

Der ganzheitliche Ansatz fehlt Ihnen und genau das ist das, was SPD- und GAL-Konzepte von dem unterscheidet, was Sie tun.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven* GAL)

Wir haben ein ganzheitliches Konzept vorgelegt, in dem Arbeitsmarktpolitik, Quartierspolitik und Sozialpolitik zusammenkommen mit den Maßnahmen der Wohnungs- baupolitik, ein Gesamtkonzept, das den Stadtteilen hilft, das den Menschen hilft, das den Menschen wieder Per- spektiven eröffnet, die sie dringend brauchen, weil sie die durch Ihre Politik verloren haben.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven* GAL – *Elke Thomas* CDU: Also, das sind Töne! Das muss ich schon sagen. Das ist ja unglaublich!)

Das, was Sie vorgestern, kurz vor der Wahl gemacht haben, weil Sie gemerkt haben, dass die Menschen in dieser Stadt das sehr ernst nehmen, was wir diskutieren, wenn es um die Teilhabe aller Menschen in dieser Stadt an der zukünftigen Entwicklung dieser Stadt geht, nehme ich Ihnen nicht ab, weil Sie die Jahre vorher nichts getan haben, weil Sie alles im Sande haben verlaufen lassen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ihre Politik ist weiße Salbe für diejenigen, die beim Pro- jekt "Wachsende Stadt" hinten runtergefallen sind. Das ist Ihr Problem und das wird sich am 24. Februar rächen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Bevor ich Frau Senatorin Schnieber-Jastram das Wort gebe, kann ich Herrn Hamann nur anbieten, sich zu Wort zu melden. Das ist ja sehr kräftezehrend, was Sie da machen. Frau Schnieber-Jastram, Sie haben das Wort.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Zweite Bürgermeisterin Birgit Schnieber-Jastram: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist heute mehrfach die Situation in Hamburg beklagt worden mit den Zahlen zu Empfängern von Hartz IV, von Familien, die von Transferleistungen leben oder auch über die Kosten von Mahlzeiten in Kitas, in Schulen, die Betreu- ungssituation in Kindertagesstätten. Was Sie völlig ver- gessen haben, ist Ihre eigene Verantwortung.

(Beifall bei der CDU – Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

Ich möchte gerne einmal die Bausünden bestimmter sozialer Wohnungsbaugroßsiedlungen und die Versäun- nisse bei der aktiven Integration von Zuwanderern nen- nen, weil Sie Multikultiromantik wirklich wichtiger fanden

als zum Beispiel die Förderung der deutschen Sprache.

(Karen Koop CDU: Richtig!)

Mit diesen Langzeitfolgen, mit dieser Politik kämpfen wir in Wirklichkeit noch heute.

(Beifall bei der CDU)

Sie glauben offensichtlich auch, wenn Sie die Probleme benennen, dass Ihnen dann die Menschen auch die Lösungskompetenz zubilligen. Da kann ich nur sagen: Hamburg, pass auf.

(Beifall bei der CDU)

Herr Lieven, Kinderbetreuung ist nicht Ihr Spezialthema.

(Jan Quast SPD: Ihres auch nicht!)

Wenn Sie vom Abbau von Ganztagsplätzen sprechen, dann haben Sie das ganze System überhaupt nicht ver- standen. Wir finanzieren Plätze wie sie gebraucht werden und nicht mehr Institutionen, sondern Kinder in den Ein- richtungen. Wir haben mehr als 10.000 Plätze mehr in den Einrichtungen.

(Unmutsäußerungen bei der SPD)

Wir haben vorher noch nie soviel in Kinderbetreuung investiert, noch nie soviel Kinder in Betreuung gehabt.

(Beifall bei der CDU)

Das Gleiche gilt für Frau Veit. Sie betonen immer wieder gebetsmühlenartig, dass die Zahlen in den Problemquar- tieren Hamburgs rückläufig seien. Das Gegenteil ist der Fall. Plus 7 Prozent in den problematischen Quartieren und plus 68 Prozent bei Kindern mit besonderen Proble- men. Eine große Erfolgsgeschichte ist die gesamte Kin- derbetreuung. Daran gibt es nichts zu deuteln. 50 Prozent aller Kinder zahlen den Mindestbeitrag von 40 Euro.

Aber wir sollten eigentlich immer auch den Blick über den Tellerrand wagen. Schauen wir uns doch einmal den Vergleich mit den norddeutschen Großstädten an, mit Hannover, Bremen und Berlin. Da ist alles dabei, SPD/Grün regiert, SPD/PDS regiert und auch nur SPD regiert. Wie viele Menschen benötigen staatliche Leistun- gen für den Lebensunterhalt wie Grundsicherung, Arbeitslosenhilfe und Sozialgeld? In Berlin sind es über 19 Prozent, in Hannover und Bremen sind es über 15 Prozent und in Hamburg waren es lediglich 13 Prozent. Ähnliche Zahlen sind es bei den Kindern. Bei Kindern im Alter von null bis 15 bezogen in Berlin über 37 Prozent ALG-II-Leistungen, in Bremen über 30 Prozent und in Hannover 29 Prozent. In Hamburg waren es deutlich weniger, nämlich 24 Prozent der Kin- der. Wenn der Bezug von Sozialleistungen Ihr Armuts- maßstab ist, dann ist die Diagnose klar: Wo die SPD in norddeutschen Städten regiert, sind die Menschen ärmer dran.

(Beifall bei der CDU – *Thomas Böwer* SPD: Sie werden es auch auf die letzten Tage nicht begrei- fen!)

Auch Ihr gern genommenes Beispiel vom Mittagessen in den Kitas können wir uns genauer ansehen. In Hannover, bekanntlich SPD-regiert, zahlen die Eltern pro Monat 30 Euro, in Berlin – Rotrot regiert – und Bremen – Rotgrün regiert – um die 23 Euro. In Hamburg sind es 13 Euro. So viel zu Ihren Aussagen, wie schlecht Ham- burg mit seiner Bilanz dastehe.

C

D

A (Beifall bei der CDU)

Auch sozialpolitisch gilt: Zurück zu Rotgrün hieße, den Bock zum Gärtner zu machen. Hamburg, pass auf.

(Beifall bei der CDU)

Ein letztes Signal, der Ausbau im Krippenbereich. Ich weiß nicht, ob Ihnen das bekannt ist. Das Gesetzesverfahren zum Ausbau von Krippenplätzen und zur Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Krippenplatz ab 2013 ist zunächst gestoppt. Finanz- und Arbeitsministerium, beide bekanntlich SPD-regiert, haben offiziell Widerspruch eingelegt. Wer sind die Leidtragenden? Die Kinder auch in Hamburg. Das ist Ihr Verdienst.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält die Abgeordnete Köncke.

Gudrun Köncke GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren vor allen Dingen von der CDU! Es wundert mich und ich finde, das ist genau das Schlimme und Bemerkenswerte, dass Sie die soziale Spaltung der Stadt immer noch ignorant abstreiten. Denn das war noch nie die Perspektive der CDU. Auf dem Auge waren Sie schon immer blind. Diese Notlagen der Stadt haben Sie noch nie gesehen. Ihr Kürzungsprogramm der letzten Jahre hat genau das verdeutlicht. Das ist das Schlimme.

(Beifall bei der SPD)

Damit auch diejenigen, die noch nie in diesen Stadtteilen waren, sich vielleicht einmal ein kleines Bild davon machen können, was in diesen Stadtteilen tatsächlich stattfindet, vielleicht noch einige Zahlen und Bilder, die Ihnen das verdeutlichen können, wie soziale Spaltung vor allen Dingen in Hamburg überhaupt aussieht: In 18 Stadtteilen leben 45 Prozent aller Hartz-IV-Empfänger. In 18 Stadtteilen sind diese konzentriert.

B

(*Bernd Reinert CDU:* Wer hat die denn gebaut, die Stadtteile?)

Die Arbeitslosigkeit liegt in diesen 18 Stadtteilen 45 Prozent über dem Hamburger Durchschnitt. Die Schulabbrecherquote liegt 84 Prozent über dem Hamburger Durchschnitt. Und Sie sprechen davon, dass diese Stadt nicht gespalten ist. Das ist ignorant und eine Frechheit.

(Beifall bei der GAL)

Fahren Sie doch einmal von der Elbe nach Lurup – fahren Sie einmal von Nienstedten nach Lurup und schauen Sie sich die Unterschiede an.

(Zurufe von der CDU: Helau, helau!)

Dann werden Sie erkennen, dass diese Stadt gespalten ist. Dann sprechen Sie einmal mit den Kindern in Lurup, die ...

(Unruhe im Hause – Glocke)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich (unterbrechend): Frau Abgeordnete, ich möchte einmal kurz um etwas mehr Ruhe bitten.

(*Thomas Böwer SPD:* Herr Schira wollte wissen, wo die Kollegin wohnt!)

Gudrun Köncke (fortfahrend): Sprechen Sie einmal mit den Kindern, die in Lurup oder Mümmelmannsberg leben und tatsächlich noch niemals die Alster gesehen haben und dann bestreiten Sie, dass diese Stadt gespalten sei.

C

(*Frank-Thorsten Schira CDU:* So etwas Blödes!)

Sie haben in sechs Jahren Regierungsverantwortung die zarten Pflanzen der sozialen Stadtteilentwicklung, die SPD und Grüne gepflanzt haben, eingestampft.

(Zurufe von der CDU: Oh, oh!)

Das heißt bei Ihnen dann nicht soziale Stadtteilentwicklung, das hieß bei Ihnen aktive Stadtteilentwicklung. Aktive Stadtteilentwicklung bedeutete genau das nicht, was der Bürgermeister in seiner Pressekonferenz gesprochen hatte, nämlich die Leute mit einzubeziehen und auf die Potenziale in diesen Stadtteilen zu bauen, sondern es bedeutete genau das Gegenteil. Es bedeutete einfach nur, in Bausubstanz zu investieren und die Menschen außen vor zu lassen.

Gleichzeitig haben Sie aus den Bereichen Geld abgezogen, die tatsächlich Zugänge zu mehr Chancengerechtigkeit begründen. Darum geht es, es geht um die Chancen in dieser Stadt. Ein Beispiel dazu: Sie haben – Herr Uldall kommt gerade wieder herein – die systematische Verknüpfung zwischen aktiver Arbeitsmarktpolitik und sozialer Stadtteilentwicklung gekappt und Sie haben dieses Geld genommen, um es in sogenannte Investitionen in den Hafen zu verlagern.

(*Inge Ehlers CDU:* In Arbeitsplätze!)

Sie haben dort Schulen geschlossen, wo diese für Kinder und Familien sowie für das Leben im Stadtteil eine wichtige Bedeutung haben könnten – oder nennen wir die Reduzierung der Mittel für Ganztagschulbetriebe in den bestehenden Ganztagschulen in den benachteiligten Stadtteilen.

D

Jetzt heißt das Ganze bei Ihnen "Lebenswerte Stadt" für Stadtteile – zumindest das hat der Bürgermeister eingestehen können – mit sozialer Schiefelage. Das hat dann Modellcharakter in exemplarisch ausgewählten Stadtteilen. Moment einmal, wir kennen die soziale Stadtentwicklung seit den Achtzigerjahren. Da gibt es nichts mehr exemplarisch zu versuchen oder irgendwelche Modelle auszuprobieren, sondern hier zeigt sich eine Symbolpolitik und die ist nicht mehr glaubwürdig.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

In Hamburg wird viel Geld verdient. Wir sind eine der reichsten Städte Europas. Wenn das so bleiben soll, dann muss jetzt richtig Geld in die Hand genommen werden, und zwar konzentriert und investiert in die Stadtteile, die heute unter Ihrer Verantwortung abgekoppelt sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält die Abgeordnete Brinkmann.

(*Inge Ehlers CDU:* Noch so einen Quatsch!)

Petra Brinkmann SPD:* – Vielen Dank, Frau Ehlers, für Ihre nette Einführung.

Ich möchte gerne einmal nicht den heutigen Stand im sozialen Bereich aufgreifen. Ich möchte einmal die Ent-

A wicklung zu dieser gespaltenen Stadt hin etwas aufzeigen und möchte an Dinge erinnern, die in den letzten sechs Jahren von diesem Senat gemacht worden sind, aber bei Ihnen mit Ihrem Kurzzeitgedächtnis offensichtlich verloren gegangen sind.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte nur daran erinnern: Im ersten und zweiten Haushaltsjahr, als Sie die Regierung übernommen haben, haben Sie fast die Hälfte aller Frauenprojekte in Hamburg gestrichen. Sie sind an die Frauenhäuser herangegangen, Sie haben ein Frauenhaus geschlossen und Sie haben weitere Frauenprojekte gekürzt. Sie haben das Blindengeld praktisch gestrichen, jedenfalls sehr weit reduziert.

(Bernd Reinert CDU: Stimmt doch gar nicht!)

– Natürlich stimmt das. Fragen Sie doch einmal die Blinden. Sie haben das Blindengeld in jeder Weise reduziert.

Wir haben uns damals nicht dafür eingesetzt, dass das Blindengeld in der bestehenden Höhe erhalten werden muss, weil es nicht unbedingt heißt, dass jemand arm ist, wenn er blind ist. Aber man hätte es sozial staffeln können. Das ist bei Ihnen nicht passiert.

Sie haben das Sozialticket gestrichen. Damit haben Sie auch im Bereich der Arbeitsmarktpolitik viele Projekte, die im diakonischen oder paritätischen Bereich lagen, immer wieder gekürzt. Kommen wir zum Wohnungsmarkt: Sie wollen allen möglichen Menschen preisgünstige Wohnungen in dieser Stadt anbieten, bauen aber keine Wohnungen für diesen Zweck. Das ist doch zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre.

B

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Den Menschen im Obdachlosenbereich wollen Sie Wohnungen anbieten, haben sie aber nicht. Deshalb gibt es auch keine Wohnungen für Obdachlose. Bei den Frauenhäusern fragen Sie gar nicht nach, wie viele Frauen überhaupt aus dem Frauenhaus noch herauskommen und Wohnungen bekommen können. Das Einzige, was Ihnen in den Schoß gefallen ist und Ihnen geholfen hat, ist, dass wir keine Asylbewerber mehr haben und dass Sie die ganzen Unterkünfte, die wir für diese hatten, anders verwerten können, und dass Sie die ganzen Gelder, die Sie dort eingespart haben, umschichten konnten. Das ist aber nicht Ihr Verdienst. Die Asylbewerber kommen aus anderen Gründen heute nicht mehr.

Ich möchte noch einmal auf die älteren Menschen in dieser Stadt zurückkommen. Dort haben Sie die Bildungsprojekte gekürzt, was sehr viele ältere Menschen sehr hat vereinsamen lassen, weil sie sich Kurse und Ähnliches nicht mehr leisten können. Sie haben die Zuschüsse bei der Volkshochschule gekürzt. Ein Landespflegegesetz haben wir jahrelang angemahnt. Da haben Sie nur aufgezeigt, als nach dreieinhalb Jahren endlich – viel zu spät – ein Landespflegeplan von Ihnen erstellt wurde. Damit haben Sie nur erstellt, was wir in dieser Stadt haben, und haben damals ganz deutlich gesagt, dass die Zahl der Dementen eventuell steigen könnte, aber das 700-Plätze-Programm in Hamburg ausreiche und wir gar nicht mehr bräuchten. Heute, kurz vor der Wahl, sieht Ihre ... (???) wieder anders aus. Nun meinen Sie, dass man dort vielleicht doch noch einmal etwas zulegen müsste.

Zum Schluss möchte ich auch noch einmal Ihren Lebens-

lagenbericht ansprechen. Jahrelang ist von uns ein Armuts-Reichtums-Bericht gefordert worden. Jeder Wissenschaftler, nicht nur in der Stadt, sondern in der ganzen Bundesrepublik, hat einen Armuts- und Reichtums-Bericht gefordert. Nur Sie waren dagegen, weil es Ihnen unangenehm war, Dinge aufzuzeigen, die Sie verursacht haben. Wenn man sich jetzt diesen Lebenslagenbericht anschaut, den Sie erstellt haben, dann ist das eine Aufzählung von Tatsachen. Aber, was Sie daraus schließen und welche Konsequenzen das für Sie bedeutet, geht daraus nicht hervor. Das wird auch von allen paritätischen und diakonischen Einrichtungen bemängelt. Das haben Sie auch immer wieder zu hören bekommen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Frommann.

Jörn Frommann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Da geht ein "Ah" und "Oh" durch die Oppositionsreihen. Schön waren die Reden zum großen Teil nicht, aber die der Opposition waren besonders laut. Das heißt aber nicht gleichzeitig, dass der Tenor überzeugen konnte.

(Beifall bei der CDU – Ingo Egloff SPD: Das liegt daran, dass Sie immer dazwischenquatschen!)

Was wollte LSH schaffen? Im Endeffekt stehen wir in der Situation, dass wir modellhaft konzipierbare Maßnahmenbündel für die Zukunft entwickeln wollten.

(Claudius Lieven GAL: Wer hat das aufgeschrieben?)

Bereiche dabei sind städtebauliche Strukturen, Stadtlage, soziale und demografische Strukturen, besondere Problemlagen und gebietsspezifische Projektansätze. Auch vorher haben wir bereits die Situation gehabt, dass wir alle 13 von der GAL so schön herausgearbeiteten Gebiete, die angeblich weg sind,

(Zuruf von der GAL: 18!)

– Ja, mittlerweile. Das ist inflationär bei Ihnen.

mit Ausnahme von Billbrook in Förderprogramme der Stadterneuerung einbezogen haben. Auch das geht ganz klar aus der Antwort auf Ihre Große Anfrage hervor. Es ist also nicht so, dass die Gebiete, die Sie aufgeführt haben, völlig durch den Senat ignoriert wurden – ganz im Gegenteil.

(Beifall bei der CDU)

Viele bauliche und infrastrukturelle Verbesserungen sind dabei erzielt worden. Wir haben insbesondere auch mit Unterstützung der SAGA und GWG viele Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen durchführen können. Es ist bisher ein kontinuierlicher Prozess bei der Festlegung der Fördergebiete gewesen. Das haben wir auch spätestens seit dieser Woche wieder einmal deutlich gemacht bekommen. Bereits heute waren mehrere Gebiete im Gespräch, die als Entwicklungs- oder aber auch als sogenannte Themengebiete weiterentwickelt werden sollen.

(Claudius Lieven GAL: Heute? Das ist aber schwach!)

Fast überall in den Gebieten, die Sie bis jetzt benannt

C

D

A haben – auch das geht ganz deutlich aus der Antwort auf die Große Anfrage hervor –, ist die Anzahl der Wohnungen gestiegen und nicht gefallen. Diese Gebiete werden weiter versorgt. Frau Brinkmann hat eben auf die Sozialwohnungen abgestellt. Wir haben in Hamburg immer noch einen Bestand von über 116.000 Wohnungen mit Bindung.

(Dirk Kienscherf SPD: Das geht doch um 30 Prozent herunter, Herr Frommann!)

Das ist im bundesweiten Vergleich weit über dem Durchschnitt. Daran werden wir auch weiter arbeiten und es ist eine stetige Sicherung der Sozialstrukturen innerhalb Hamburgs.

(Beifall bei der CDU)

Seit 2001 haben wir sieben zusätzliche Sanierungsgebiete und zwölf zusätzliche Gebiete in das soziale Stadtteilentwicklungsprogramm aufgenommen. Bis 2012 sind mittlerweile mehr als 30 Millionen Euro jährlich für Sanierungsmaßnahmen der aktiven Stadtteilentwicklung disponiert. Das ist ein wirklicher Erfolg und führt uns weiter. Modellhaft ist dabei die Vernetzung der einzelnen Behörden, darauf haben wir schon reflektiert. Es ist letztendlich eine Politik, die beim Bürger ankommt.

Dann sind wir in der Vergleichssituation, die häufig von der Opposition herangezogen wird. Bekanntermaßen komme ich aus einem dieser Stadtteile. Erstaunlich ist doch, wie sich ein Sinneswandel bei den Bürgern vollzogen hat. Ich kann verstehen, dass Sie nicht informiert sind. Wenn man Ihre Partei nicht auf der Straße und beim Bürger sieht, kann man natürlich nur aus dem Theoretischen lamentieren.

B

(Christiane Blömeke GAL: Also, das ist doch wohl ...!)

– Na, es ist doch so.

(Beifall bei der CDU)

Gehen Sie doch einmal in die Stadtteile, gehen Sie einmal hin. 1998, als ich nach Wilhelmsburg gezogen bin, hieß es noch: "Die Bronx, wie kannst Du bloß?" Mittlerweile spricht man über ein Trendviertel. Die Stimmung der Bürger hat sich gewandelt. Die Bürger erkennen den Wandel innerhalb der Politik, Sie nehmen ihn an und begleiten ihn. Dass nicht alles gleich hundertprozentig funktionieren kann, ist jedem Bürger bekannt. Sie wollen an die Hand genommen werden, Sie wollen eine Zukunft haben – in ihrem Stadtteil, in ihrem Lebensumfeld. Die bieten wir ihnen und ich bin der Überzeugung, dass wir das auch gemeinsam weiter schaffen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält die Abgeordnete Gregersen.

Martina Gregersen GAL: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das, was wir eben gehört haben, ist eine Zustandsbeschreibung, dass hier wirklich blühende Landschaften sind.

(Zuruf von der CDU: Das ist die Wahrheit!)

– Das ist die Wahrheit, die Wahrheit, wie Sie sie mit Ihrer Scheuklappe sehen, okay.

C Kommen wir einmal zu dem Armutsbericht zurück, der immer gefordert wurde. Immer wurde er gefordert ...

(Zuruf und Gesten von der CDU)

– Ist das parlamentarische Handeln, wenn man "so" macht? Ich weiß es nicht. Aber gut, wenn das Ihre Art von Parlamentarismus ist, dann machen Sie weiter so.

Die Wohlfahrtsverbände und auch wir haben immer einen Armutsbericht gefordert. Sie haben gesagt, Sie machen einen Lebenslagenbericht. Ein paar Tage vor Weihnachten ist er dann herausgekommen. Es gab noch nicht einmal eine Pressekonferenz dazu, nur eine Presseerklärung, die im Trubel der Feiertage vielleicht auch lieber untergehen sollte. Wahrscheinlich waren die Ergebnisse des Lebenslagenberichts noch nicht einmal so, dass man sie richtig ernsthaft präsentieren wollte. Dieser Lebenslagenbericht ist völlig verfehlt. Das Ziel eines Lebenslagenberichts – wenn man schon keinen Armutsbericht schaffen möchte – sollte sein, die Armut und die Unterversorgung in der Stadt herauszukristallisieren und Wege aufzuzeigen, wie man dieses vermeiden kann.

(Inge Ehlers CDU: Das hat er auch nicht gemacht!)

Das macht der Bericht nicht. Und deshalb taugt er auch nicht zur Armutsbekämpfung. Er sucht weder nach den Ursachen noch hat er Handlungsperspektiven aufgezeigt, wie man sie bekämpfen will. Wenn man diese 116 Seiten durchliest, fällt einem etwas Interessantes auf. Das Wort Armut kommt gar nicht vor. Das Wort Armut kommt in Hamburg nicht vor, außer man verweist auf den vorigen Armutsbericht oder den der Bundesregierung oder den anderer Bundesländer. Aber in Hamburg, Frau Schnieber-Jastram – ich merke es, Sie sehen es nicht –, und in Ihrem Lebenslagenbericht kommt Armut nicht vor. Das kann nicht wahr sein. Fast jedes vierte Kind lebt in Hamburg in Armut. Aber aus dem Bericht geht das nicht hervor. Wenn Sie dann sagen, mein Gott, wir schauen einmal nach Berlin und da seien die Zahlen noch viel schlimmer und da lebe nicht nur jedes vierte Kind in Armut – macht das die Sache denn irgendwie besser? Frau Schnieber-Jastram, wenn Sie oder Ihr Staatsrat dann auch noch sagen, für 2,28 Euro könne man ein Kind wirklich ausreichend ernähren – natürlich auch mit Milch und frischen Vitaminen – und die Kinder hätten nicht irgendwann Kalziummangel und kaputte Zähne oder Knochen, wenn dieser Staatsrat wirklich behaupten will, dass man ein Kind für 2,28 Euro am Tag gesund bis zum Monatsende ernähren kann, dann brauchen wir auch über die soziale Spaltung nicht mehr reden. Das haben Sie wirklich nicht verstanden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Schulz.

Rüdiger Schulz SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich wollte mich an dieser Diskussion eigentlich nicht beteiligen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Aber eine Bemerkung der Senatorin hat mich dann doch dazu bewogen. Ein paar kurze Bemerkungen will ich dazu machen. Ich habe mir viel vorstellen können und habe eine Menge Fantasie. Aber ich habe nie geglaubt, in diesem Hause einmal eine Senatorin zu hören, die ernst-

C

D

A haft sagt, die Tatsache, dass in dieser Stadt nur 25 Prozent der Kinder in Armut leben, wäre ein politischer Erfolg. In dieser Stadt, der reichsten Stadt Deutschlands und einer der reichsten Städte der Welt, sagt eine Senatorin, nachdem sie sechs Jahre für diesen Bereich verantwortlich ist, dies.

(*Dietrich Rusche CDU*: Das hat sie so gar nicht gesagt!)

Frau Senatorin, ich habe an dieser Stelle sehr häufig versucht, Sie und Ihre Politik zu beschreiben. So gut, wie Sie selber Ihre Politik karikiert haben, kann das kein anderer.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält die Bürgermeisterin Schnieber-Jastram.

Zweite Bürgermeisterin Birgit Schnieber-Jastram: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Schulz, ich habe Sie in den zurückliegenden Jahrzehnten – kann man fast sagen – gemeinsamer Arbeit hier und in Hamburg eigentlich immer als einen sehr sachlichen Menschen kennengelernt. Heute haben Sie sich nicht nur endgültig aus diesem Parlament verabschiedet, sondern auch von dieser Sachlichkeit.

(Beifall bei der CDU)

Um es noch einmal sehr deutlich zu sagen: Wenn ich vorhin die Vergleiche gezogen habe, dann habe ich nicht Äpfel mit Birnen verglichen, sondern unterschiedlich regierte Großstädte. Und habe deutlich gemacht, dass wir im Vergleich dieser Großstädte sehr gut dastehen,

B

(*Martina Gregersen GAL*: Macht es das besser?)

was nichts damit zu tun hat, dass wir darüber nicht zufrieden sein können. Aber wir können doch nicht ausblenden, wie die Situation insgesamt in Großstädten ist. Deswegen nehmen Sie zur Kenntnis: Es war kein Jubelbeitrag. Aber dort, wo Sie Verantwortung tragen, in welcher Konstellation auch immer, haben Sie desaströse Ergebnisse an den Tag gelegt.

(Beifall bei der CDU – *Uwe Grund SPD*: So viel Ignoranz, da gehört schon einiges dazu!)

Wir könnten die Diskussion jetzt lange fortsetzen und die Frage stellen, wer auf Bundesebene zu verantworten hat, dass es Arbeitslosengeldgesetze gibt, dass es Leistungen gibt und ob Sie und Ihre Partei vielleicht einen Beitrag zu diesen sogenannten Hartz-Gesetzen geleistet haben, die dazu geführt haben, dass die Leistungen heute in dieser Höhe gezahlt werden.

(Zurufe von der CDU: Nein, nein!)

Herr Schulz, liebe SPD-Fraktion, wer hat denn diese Gesetze gemacht? Das sind doch im Wesentlichen Sie gewesen.

(Beifall bei der CDU – *Ingo Egloff SPD*: Wer hat denn im Bundesrat an der Schraube gedreht? Seien Sie doch einmal ehrlich: Das waren Sie doch! Das war die CDU!)

Ich will mich an dieser Stelle keine Sekunde von diesen Gesetzen verabschieden, weil ich sie unverändert für richtig halte.

– Aber Sie haben die gleiche Verantwortung.

C

Ich will nur eines sehr deutlich machen: Alle staatlichen Hilfen sind keine Daueralimentationen, sie sind immer eine Hilfe für Notfälle. Und das müssen sie auch bleiben. Als solche sind sie gedacht und deswegen nicht mit Armut gleichzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Lieven.

Claudius Lieven GAL:* Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Frau Schnieber-Jastram, Sie hatten das Thema Verantwortung angesprochen und Verantwortung tragen Sie jetzt als Sozialsenatorin seit sechs Jahren für diese Stadt.

(*Wolfgang Ploog CDU*: Gott sei Dank!)

Sie haben gerade gesagt, es wäre ein gutes Ergebnis, wenn in Hamburg nur 25 Prozent – nur ein Viertel aller Kinder – von Transferleistungen abhängig wären, und das wäre eine Leistung, die so bemessen wäre, dass sie zur Linderung von Notlagen diene. Wenn es so wäre, Frau Schnieber-Jastram, wäre es vielleicht weniger schlimm. Aber in Wirklichkeit ist es für viele Menschen eine dauerhafte Lebensrealität – für ein Viertel der Kinder. Das ist eine erschreckende Zahl und Sie tragen dafür die Verantwortung, Frau Schnieber-Jastram.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Das ist eklatant, denn wir brauchen diese jungen Menschen und die Talente dieser jungen Menschen. In Ihrer Talentstadt-Drucksache steht davon leider überhaupt nichts.

D

(*Bernd Reinert CDU*: Dann haben Sie die also auch nicht gelesen!)

Wir brauchen die Talente dieser jungen Menschen für die Zukunft dieser Stadt und wir dürfen sie nicht vergeuden. Ich habe das Auseinanderfallen der Bildungschancen vorhin, denke ich, hinreichend deutlich gemacht. Ihre Einlassungen dazu, Frau Schnieber-Jastram, fand ich sehr enttäuschend.

(*Martina Gregersen GAL*: Mehr als das!)

Zum Zweiten: Herr Gedaschko hatte gesagt, man solle die Brennpunkte nicht aussprechen, man solle nicht stigmatisieren. Ich denke, jeder gebildete Mensch weiß, dass man ein Problem benennen und beschreiben muss, um es erkennen und lösen zu können. Natürlich begeben Sie sich vielleicht in die Gefahr, dass es dann vereinfacht und holzschnittartig wird, aber Sie müssen es erkennen, um richtig ansetzen zu können. Dieser wirklichen Erkenntnis, wie die Lage in der Stadt ist, verweigern Sie sich seit Jahren. Der Lebenslagenbericht, den Frau Schnieber-Jastram vorgelegt hat, ist leider überhaupt kein Beitrag dazu. Der ist ein einziges Versagen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Fazit der ganzen Debatte muss sein: Sie haben erst einmal die soziale Stadtentwicklung als Melkkuh benutzt, Sie haben sie von 73 Millionen, die Rotgrün darin investiert hatte, auf 23 Millionen zum heutigen Zeitpunkt heruntergefahren. Dann haben Sie irgendwann gemerkt, dass das ein Problem wird und haben ein Studienprogramm

A gestartet, wie man es neu machen könnte – in einer Situation, in der im Bund bereits seit sechs Jahren gearbeitet und evaluiert wird und Hamburg eigentlich die höchste Kompetenz im Bundesvergleich hatte. Sie haben Zeit vergeudet. Das war überflüssig. Jetzt, im letzten Moment – zweieinhalb Wochen vor der Wahl – verspricht der Bürgermeister noch einmal 10 Millionen obendrauf und die Hinzunahme von zehn weiteren Stadtteilen. Dann wären wir bei 16, damit kommen wir unseren Definitionen tatsächlich langsam näher. Aber zeigt das nicht in Wirklichkeit nur Ihre Hilflosigkeit, Ihr Agieren auf den letzten Drücker? Sie sind Spätmerker in dieser Frage.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Aber tatsächlich haben die Bürger Ihr Versagen viel früher bemerkt und Sie werden Ihr Versagen am 25. Februar bemerken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Böwer.

Thomas Böwer SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Schnieber-Jastram, die Äußerungen gegenüber dem Kollegen Rüdiger Schulz können so nicht stehen bleiben.

(Heiterkeit bei der CDU)

Herr Schulz hat nicht die Grundlage sachlicher Auseinandersetzung verlassen. Sie haben diese Grundlage niemals während Ihrer Amtszeit betreten.

B (Beifall bei der SPD – *Wolffhard Ploog CDU:* Dummes Zeug, Herr Böwer!)

Sie gehen da her und plakatieren, Sie hätten ein Kita-Gesetz gemacht. Sie, Frau Schnieber-Jastram, und die Kollegen der Fraktion der CDU haben dreimal gegen das geltende Kita-Gesetz gestimmt.

(*Kai Voet van Vormizeele CDU:* Wer hat es gemacht?)

Zuletzt im Februar 2004. Zwei Monate danach allerdings waren Sie gezwungen, aufgrund des Drucks von 160.000 Hamburgerinnen und Hamburgern dem Gesetz zuzustimmen. Heute tun Sie so, als wenn es Ihre Erfindung gewesen wäre. Sie, Frau Schnieber-Jastram, haben den Boden einer sachlichen Auseinandersetzung zur Hamburger Sozialpolitik niemals betreten. Nein, ganz im Gegenteil, ein Großteil der Familien, über die Sie jetzt vorgeben reden zu können, hat Sie nie interessiert. Sie sind die größte Vernachlässigerin von Familienpolitik, die dieses Parlament seit 1945 gesehen hat.

(Zurufe von der CDU: Oh, oh!)

Ich nenne in dem Zusammenhang noch einen weiteren Punkt. Wenn wir über Sozialpolitik und über soziale Stadtentwicklung reden, dann können wir nicht nur über jene reden, die nach dem Sozialgesetzbuch Transferleistungen erhalten. Sie nehmen immer mehr Familien in eine Geiselhaft, die dafür bezahlen müssen: Büchergeld, Vorschule, Kitagebühren, Studiengebühren. Das ist Ihre Sozialpolitik und dafür werden Sie am 24. Februar notwendigerweise die Quittung bekommen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir können nicht immer nur über Hartz IV reden, ja, wir

Sozialdemokraten haben Hartz IV gemacht. Sie haben sich in die Büsche geschlagen oder hinter den Büschen gesagt, macht es noch etwas schärfer und heute spielen Sie hier den heiligen Samariter; das ist unglaublich, Frau Schnieber-Jastram.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir haben Hartz IV gemacht, wir sagen aber gleichzeitig, dass wir heutzutage den Fokus auf jene Familien richten müssen, die für ihre Waschmaschine selber aufkommen, die sie in Raten bezahlen, die Ihre 80 Euro Büchergeld pro Schuljahr zahlen müssen, die Ihre durchschnittlich 120 Euro Kitagebühren zahlen müssen und dann noch von Ihrem Kollegen Träger mit 500 Euro Studiengebühren pro Semester empfangen werden. Das sind alles Nettobeiträge, die brutto erst einmal erbracht werden müssen. Hier nehmen Sie zunehmend Familien in Geiselhaft und dafür tragen Sie die Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wenn wir es dann mit einer Zweiten Bürgermeisterin zu tun haben, die anlässlich der Diskussion und auch des tragischen Todes eines Mädchens schweigt und einen Justizsenator und eine Schulsenatorin vorschickt, Frau Schnieber-Jastram, dann haben Sie niemals die Ebene der Sachpolitik und der Sachauseinandersetzung in der Sozialpolitik erreicht. – Danke.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Verena Lappe GAL – Frank-Thorsten Schira CDU:* Da sind Sie ja ein beredter Zeuge dafür!)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Kienscherf.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Schnieber-Jastram, die Sachebene haben Sie in der Tat nie beschritten. Sie sagen hier wesentlich die Unwahrheit und wollen die Öffentlichkeit bewusst täuschen, indem Sie gerade ausgeführt haben, dass der Bund den Krippenausbau gestoppt hätte. Sie wissen doch ganz genau, dass der Koalitionsausschuss den Krippenausbau beschlossen hat und dass entgegen des Beschlusses der Koalition Frau von der Leyen gekommen ist und gesagt hat, wir wollen nicht nur den Krippenausbau, sondern auch die Herdprämie mit hinein nehmen. Das ist erst einmal gestoppt worden, aber nicht die Gelder für den Krippenausbau. Und dass Sie das wieder für Ihre Politik benutzen, ist doch bezeichnend.

(*Jürgen Schmidt SPD:* Sauerei!)

Von daher haben Sie die Sachebene nie erreicht. Sie sind eine Senatorin gewesen, die von Anfang an die Sozialhilfeempfänger denunziert hat.

(Unmutsäußerungen bei der CDU)

Sie haben von Missbrauch gesprochen und nachher kamen 1,5 Prozent heraus. Sie haben Gelder bei den Familien abgezogen, die es am notwendigsten gebraucht hätten, und dass Sie nach sechs Jahren sagen, auch das hätten alles wir Sozialdemokraten verursacht, ist bezeichnend. Sie sind eine Sozialsenatorin gewesen, die sich im Gegensatz zu allen anderen nie als Anwalt der Schwächsten in dieser Stadt empfunden hat, sondern eher als Gegnerin.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

C

D

A **Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Jäger.

(Ingo Egloff SPD: Sozial-Jäger! Sie werden trotzdem nicht Staatsrat!)

Dr. Manfred Jäger CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Böwer, mit drei Jahren PUA haben Sie nichts erreicht. Vor diesem Hintergrund fand ich das Nachtreten gegen Frau Schnieber-Jastram einfach nur noch billig.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kienscherf und auch Frau Veit, wenn man Ihre Reden hört, so findet Sachlichkeit darin kaum statt.

(Beifall bei der CDU)

Von einer Partei, deren Spitzenkandidat durch die Stadt rennt und Hamburg mit Gaza vergleicht, lasse ich mir in der sozialen Stadtteilentwicklung wirklich nichts sagen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine Beleidigung für die Hamburgerinnen und Hamburger und da hätte ich zumindest eine Entschuldigung oder eine Distanzierung erwartet; das ist eine absolute Frechheit.

(Beifall bei der CDU)

Und dann der unsägliche Vergleich mit Weimar oder den Suppenküchen. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht, die aktuellen Zahlen mit den Zahlen von damals zu vergleichen, damit Sie einmal wissen, wovon Sie sprechen. 1932 waren in Hamburg 134.000 Leute arbeitslos bei einer Bevölkerung von 1,1 Millionen. Wir haben heute 77.000 Arbeitslose bei einer Bevölkerung von 1,7 Millionen. Es ist erschreckend, welches Geschichtsbild Ihr Kandidat hat.

(Beifall bei der CDU)

Hören Sie endlich auf, an Hamburg herumzumäkeln. Die Hamburgerinnen und Hamburger sind stolz auf diese Stadt und das sind sie mit Recht.

(Beifall bei der CDU)

Die Quittung für Ihr Schlechtreden werden Sie am 24. Februar bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drs. 18/7178, Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zu Punkt 93, Drs. 18/7833, Antrag der CDU-Fraktion: Schiller op Plattdüütsch.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Schiller op Plattdüütsch
– Drs. 18/7833 –]**

Wird das Wort gewünscht? Frau Koop.

Karen Koop CDU:* Fru Präsidentin, leewe Lüüd, Fruuns-lüüd un Mannslüüd! Villicht können wi nu 'n beten ruhiger mit'n anner ümgahn.

(Dr. Heike Opitz GAL: Amtssprache ist Deutsch!)

– Plattdüütsch is ok Düütsch.

Ik bün övertüügt, 'n ganzen Barg vun jümmers köönt Plattdüütsch verstohn, man snacken, lesen or ok schrievn, dor süht dat man mau ut. Ik heff mi jo ok fix tiert, dat to Popier to kriegen, is nich so ganz licht, aver ik denk, dat is de Meug weert.

Wi wüllt dat Plattdüütsche bewohren, verschwinnen ward dat ni ganz, dat is me ok kloor. Un dat giff't jo ok jümmers mehr junge Lüüd, de Frünn vun Plattdüütsch sünd. Man kann dat im Radio heuren fröhmorgens halvi negen "Norichten op Platt". Schullst du di mol anhören, dat hört sik allns 'n beten netter an. Un wenn Fru Merkel denn irgendeen Keerl wat verkloort hett, dann is dat nich ganz so bös, als dat villicht in Hochdüütsch sich anhört. Dat giff't „Talk op Platt“ in'n Fernsehen – heff ik lang nich seen – un dat giff't Bööker. Goh mol inne Böökhandlung un dann süht du Böokers, Böokers, Böokers, kannst di arm an köpen.

To Huus snack ik dat nu mit keen, un dat dat nich richtig ween is, dat ik dat nich pleegt heff, heff ik in vergahn Jahr markt. Mien Söhn fing miteenmal an, Chinesisch to lehren und do heff ik mi seggt, nu man Sluss.

(Antje Möller GAL: Mit dem Antrag hat das aber nichts zu tun!)

– Dat is ten Thema, wat hebbt ji denn?

(Bernd Reinert CDU: Ji hebbt dat al wedder schietenhild!)

Nu seggt de Europäisch Charta för de Reginol- un Minderheitensprooken, dat wi ok wat doon mööt un dat hebbt wi jo ok. In de School in den niegen Lehrplon steiht drin, dat Platt "im Rahmen des Deutschunterrichts und als Wahlpflichtfach in allen Klassenstufen angeboten werden soll". Also, ik heff dat ok mookt un mien Kinneren weren jümmers ganz fix dorbi. De Froog is man blots, hebbt wi denn ok noch noog Schoolmeesters, de dat köönt. Du kannst dat jo leren im LI, blots dwingen kannst jo keen. Un de niege Schoolopsicht schall dor mal nakieken un 'n beten oppassen.

So, wat köönt wi nu noch mooken, dat dat Plattdüütsch 'n beten in de Stadt to sehn is. Dor fallt mi wat in. Ik heff vör 'n half Jahr ünner vör't Raathuus stohn un heff so 'ne lüttje Grupp hebbt, de sik dat Raathuus ankeeken hebbt un ik heff 'n beten wat över Hamborgische Geschichte vertellt. Dor is een lüttet Schild an Raathuus. Un dor seggt de een: Kiek mol op dat blaue Schild, dor steiht wat över't Raathuus in Ingelsch, in Französisch un ok in Chinesisch, man gor nich op Platt. Uns hebbt ji wohl gor nich mehr op de Reeg.

(Nebahat Güclü GAL: Das versteht Herr Nagel auch nicht!)

Do heff ik mi nu 'n beten rutwunn un heff dann seggt, wenn wi Plattdüütschen dat nu nich mehr köönt un nich mehr weet, dat wär jo man trurig, aver so ganz Unrecht harr he jo nich. Wo köönt wi denn in de Stadt Platt sehn? Wenn se mol graad dorbi sünd en Stroot optoreteten, dann is dor so'n Schild "Watt mutt dat mutt" oder du süht an't Lokol mol "Kiek mol wedder in".

Nu giff't dat aver Stadtdeele, dor warrt dat Platt noch recht flietig snackt un dor is dat sogar Umgangssprook. Bi mien Dischler in Blangnees heff ik dat nüllich hört. De oole

- A Meester hett sien Azubi wat vertellt un de Jung hett denn ok flietig nickkoppt, aver anert hett he natürlich op Hochdütsch.

Man süht, dat Plattdütsche is lebennig un unse Novers in Sleswig-Holsteen hebbt in Landdag nun ok den plattdütschen Gemeenden dat sülv Recht inrümmt, dat de Freesen hebbt, un vun dor kenn ik dat jo ok. De Freesen dröfft al lang eer Schiller för de Strooten un för de Dörper op Freesisch un op Hochdütsch schrieven.

Un de Kreis Storman will dat nu ok mooken. So könnt de in Tokunft de Nomensschillers an de Stroot in Plattdütsch un in Hochdütsch lesen, wenn de Mehrheit in't Rot dat wullt un ok betohlt. Nu mag dat natürlich wehn, dat de een oder anner seggt, wi hebbt doch al noog Schillers in de Stroot, aver we wüllt keen niege Schillers, we wüllt keen tosätzlichen Schillers. De oolen Schillers schölt weg un de niegen dorhin.

Un dat weer doch ok mol wat ganz Besünners, wenn an de groten Schillers, de an de Autobohn un an de Landstrooten staht, so 'n lütten Gruß anbummelt ward "Hamborg seggt Goden Dag" oder wat anneres, kann man sik jo über enig warrn. Ik weet, dat de Welt daarvun nich beter warrt, aber villicht ward se 'n beten fründlicher, wenn de een oder annere no Hamborg rinkümmt un süht, dat wi uns över den Beseuk freuen doot, un 'n beten smüüstert.

(Bifall bi de CDU un'n lütt beten bi de SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Kloobß.

- B **Rolf-Dieter Kloobß** SPD: Leewe Fru Präsidentin, leewe Kolleginnen un leewe Kollegen, leewe Fründ vun de plattdütsche Sprook! Dat is jo'n fein Sook worden, dat wi jümmers eenmol in de Legislatur hier in't Parlament op Plattdütsch diskuteert un villicht dorbi ok mol twüschen-dörch Platt snackt ward.

Dat weur domols, as uns Präsidentin Fru Dr. Stapelfeldt weur. De hett dat in de Reeg kregen, dat wi hier in't Huus vun alle Frakschoonen en Liddmaat in den Plattdütschen Rot schickt hebbt. Dat weur toletzt vun de Greunen Fru Gregersen, vun de Swatten Kolleg Reinert un vun de Roten weur ik dat.

Nu hett de Plattdütsche Rot an alle Parteien en Froogebogen oder en Proovsteen schickt, wo ok de Froog vun de Ortsschillers in ankümmt. Nu harr de CDU jo woll mit alle annern snacken kunnt un wi harrn dat tosomen besloten. Avers, dat is Wohlkampf, un denn kannst die ok nich op de plattdütschen Mackers verloten.

(Bifall bi de SPD un lütt beten bi de GAL)

De köönt dat Water nich hollen, wenn en gode Idee vun den Plattdütschen Rot kümmt. Nu hebbt se dat klaut un nu is dat ehr Idee. Avers egal, dat is Snee vun güstern. Hüüt stimmt wi den Andrag to. Hett jo ok wat för sik, wenn jümmers mol wedder lütt beten Plattdütsch in't Oog steken deit un uns erinnert, dat dat Plattdütsch uns Regionolsprook is un de Europäisch Union dat ok so süht. Bi uns Schooln kann dat seker noch 'n End beter warden, avers in uns Rundfunk 90,3 mit mien Fründ Gerd Spiekermann klappt dat hervorragend un ik meen, he hett den Fritz-Reuter-Pries vun de Karl-Töpfer-Stiftung, de he in April verlehnt kricht, ok bannig verdeent.

(Bifall bei de SPD, de CDU un lütt beten bi de GAL) C

Ik mutt nu avers doch noch mol wat enkeldes to den Andrag seggen: Wenn dat heet, "De Senot schall kieken", keen is dor denn tostännig? Is dat de Kulturbehörd, is dat de Schoolbehörd oder is dat noch een anner Behörd? Dor mutt een oppassen. Dat mutt op jeden Fall een vun de Senatoren wehn, bi de Plattdütsch keen Fremdsprook is.

Un denn dat Beschrieben vun de Schiller, dat gefallt mi. Is dat vun ju politisch meent mit dat "Hamborg seggt Tschüss"? Wenn dormit düsse Senot meent is, dormit weurn wi inverstohn.

(Bifall bi de SPD, de CDU un lütten Bifall bi de GAL – *Bernd Reinert* CDU: So is dat! Teuv man af!)

Dat schulln wi denn man duppelt ünnerstrieken. Avers ok sünst hebbt wi nix gegen de Schiller bi't Kaamen un bi't Wegfohren. Markt doch de Lüüd, dat bi uns, in uns Hamborg, dat Platt noch to Huus is.

Nu wat över de Schiller vun de Stadtdeele. Dor mutt de Senot villicht tosomen mit den Plattdütschen Rot mol oplisten, woneem dat goot is un woneem dat Kinderkroom weur. Nich överall is dat anbröcht un wenn denn blots en Bookstov weniger oder anners schreben ward, schull man sik dat villicht överleggen. Avers holt ju dorto en poor Plattsnackers, de sik dor utkennt, un mookt dat nich so as in unser Naveroort Glinn. Dor weur erst mol en Schild mookt, wiel man sehn wull, wie so watt utsükt. Denn weur dat wedder afmookt un opletzt hett de Bo-Utschuss besloten, dat man dat mit dat Plattdütsch op dat Ortsschild noloten schull. Dat is ok een Bispeel vun Sleswig-Holsteen, vun dat de CDU in ehrn Andrag snackt, blots annersrüm.

Un dat bi de Nomensschiller de Bezirksversammlungen mitsnacken mööt, dat is doch ganz kloor. Un denn dat Betohlen. Dor mööt jo woll doch 'n poor Stüer-Euros her, denn mit Spenn un Reklame, as man dat in die Schoolbehörd mol diskuteert harr, kann dat nich gohn.

(Bifall bi de SPD un lütt beten bi de GAL – *Karen Koop* CDU: Dann help wi em!)

Op de Schiller dröft keen Firmennoomen stohn. Nu heff ik över den lütten Andrag noog seggt. De SPD stimmt to. – Danke vör de Opmerksamkeit.

(Bifall bi alle Frakschoonen!)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält die Abgeordnete Gregersen.

Martina Gregersen GAL: Fru Präsidentin, miene leewe Lüüd! Nu will ik dat ok mol versöken. Nu hebbt wi de letzte Sitzung vun de Börgerschaft in düsse Legislatur un dor hett de CDU noch gau een Andrag in Plattdütsch inbracht.

(*Bernd Reinert* CDU: Jo, wi hebbt Ideen!)

Ganze veer Jahr, Herr Reinert, hebbt de Swatten nix för dat Plattdütsche mookt

(*Karen Koop* CDU: Dat hebbt jo gor nich markt, mien Deern!)

un nu bannig lot koomt se mit een Prüfandrag för Orts-

A schiller op Platt. So kann man sik natürlich ok in siene Antwort of de Wohlproovsteen dormit risch mooken, jümmer de Partei to ween, de dat Plattdüütsche in de Debatten in de Börgerschaft inbringt. Un dat hebbt se tatsächlich kott för'n Büxenknopp schafft, as een dat in Platt so seggen deit.

Dat mit de Oortsschiller is ja ganz scheun, aver dat se sik dormit wichtig mooken, dat schulln se mol wirklich looten,

(Bifall bi de GAL un de SPD)

denn de eenzige Frakschoon, de in düsse Legislatur Anfroogen to dat Plattdüütsche stellt hett un froogt hett, wat de Senot mooken deit, um dat Platt ok to bewohren, dat wöörn de Greunen.

(Bernd Reinert CDU: Wi froogt nich, wi doot wat!)

Un bi de Anfroogen is rutsuert: Dat mutt noch ganz anners warn. Platt mutt de Kinner in de School un in de Kinnersgoorn bibrocht warn, so as dat de Bundesrot för Nedderdüütsch ok fordern deit.

(Karen Koop CDU: Mookt wi doch! Steiht in Lehrplons!)

– Dat weet ik, heff ik jo anfroogt, Frau Koop, aver ut de Anfroog is rutsuert, dat dat nich noog is.

Entschuldigung, ich bin nur mit Missingsch aufgewachsen oder wenn überhaupt. Es sind gerade einmal eine Handvoll Kindergärten und an jeder sechsten Schule wird 'n beten Plattdüütsch snackt, dat is nich noog.

(Karen Koop CDU: In mien School weern dree Lehrers, de dat mookt hebbt!)

B Wat de CDU un de Senot bis jetzt mookt hebbt, is nix un ok nich noog, um dat Plattdüütsche to bewohren. Aver dor seggt de CDU nix un will nun allens den Ehrenamtlichen wedder överloten un töft nu ok noch op Spennen, um een poor Ortsschiller mit "Goden Dag ok" un "Hamburg seggt Tschüss" antobummeln.

Een lüttes Teken, aver lang nich dat, woto sik de Senot mit Schrift un Siegel ünner de Europäasch Charta to den Schutz vun de Regionalsproken un Minderheitensproken verpflichtet hett. Dat gilt för dat Plattdüütsche, aver dat gilt even ok för Romanes, aver dat hebbt se wohl vergeten.

(Bifall bi de GAL un lütt beten bi de SPD – Dr. Verena Lappe GAL: Wat Wunner!)

Mit dat Bewahrn vun de Plattdüütschen ward dat so nix un mit de Swatten hoffentlich ok nich.

(Bifall bi de GAL und de SPD)

Plattdüütsch is een Stück noorddüütsche Kultur un Kultur smiet man nich even weg, man heegt un man plegt ehr.

(Karen Koop CDU: Dann warrt dat Tiet, dat wat passert!)

Platt op Ortsschiller is een kulturell Signal, dat jüst de Hansestadt goot ansteiht. Dat seggt uns de Fehrs-Gilde-Verein för plattdüütsche Literatur un Sprookenpleeg un Sprookenpolitik.

Un so ganz nee is de Idee jo man ok nich. Plattdüütsche Ortsschiller un Schiller in de Minderheitensprooken so as Freesisch giff dat annerwegens al lang. Ok de "Plattdüütsche Rot vun Hamburg" hett dat annerletzt diskuteert un dor sünd wi mit jede Frakschoon bin'n, un för de CDU

sogor mit den Kolleg Reinert. Markst Müüs?

C

De Fehrs-Gill hett uns nu öbrigen Nooms von över 120 Stadtdeele in Hamburg opschrieben, de plattdüütsch nömt warrn köönt. Un ik hebb mi bannig freut, dat segg ik di, as ik sehn hebb, dat ik nu in Alsterdörp wohn un nich in Alsterdorf. Un Eppendörp – ik komm ja nu mol aus 'm Noorden – un Winterhud gefallt mi ok. Un besonnens scheun find ik ok Dulsbarg, Lütt Borstel un Groot Borstel un de besonnere Hit is Ossentoll – Ochsenzoll für die Zugereisten.

So, un dat köönt denn mol een lütten Anfang sien, wenig noog, aver wi stimmt to. Senot un Börgerschaft schulln dat aver in de tokamen veer Johr nich to lang duern laten, bit mol ganz ernsthaft öber Plattdüütsch in die Börgerschaft wedder diskuteert warrt, dormit in Hamburg dat Plattdüütsche ok an't Leben blifft.

Denn wohr is jümmers noch, wat de groote Klaus Groth seggt hett: Ünner jeden Graffsteen vun een doode Sprook liggt een ganze Kultur.

Loot uns nich to lang teuven. – Veelen Dank.

(Bifall bi alle Frakschoonen)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält Senator Gedaschko.

Senator Axel Gedaschko: Lieve Lüüd, wi holt dat för wichtig un wi mookt dat.

(Bifall bi de CDU un lütt beten bi de SPD – Högen in't ganze Huus)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Capeletti.

Bernd Capeletti CDU:* Fru Gregersen, kannst mol sehn, wie gau wi schalten dot un de Senot dat sofort toseggen deiht.

(Dr. Verena Lappe GAL: De Senot hett doch all Jo seggt!)

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir sprechen heute über den CDU-Antrag "Schiller op Plattdüütsch" und meine Kollegin Frau Koop hat schon die wesentlichen Punkte – Sie natürlich auch – in der Begründung vorgestellt. Ich möchte mich deshalb nur mit ein paar zusätzlichen Anmerkungen zu Wort melden, die ich von interessierten Bürgern aus Schleswig-Holstein und Hamburg per E-Mail, Telefonanrufen und Gesprächen am Infostand bekommen habe. Wenn man das zusammenträgt, dann ergibt sich daraus folgendes Bild:

Zum einen sind es in diesem Jahr die Vereinten Nationen, die das Internationale Jahr der Sprachen ausgerufen haben. Ziel ist es, die Sprachen der Welt zu erhalten und den Wert von Mehrsprachigkeit zu unterstützen. Vor allem kleine Nationen und die Vertreter von Minderheiten betrachten die Proklamation als eine wichtige Maßnahme. Der Europarat fordert, das ist eben auch schon dargestellt worden, die korrekten Formen von Ortsnamen in Regional- und Minderheitensprachen. Und drittens kommen wir dann nach Norddeutschland und hier nach Schleswig-Holstein und stellen fest, dass in Nordfriesland schon die friesischen und im Kreis Schleswig-Flensburg schon zusätzlich die dänischen Bezeichnungen auf den Ortstafeln stehen.

D

A (Karen Koop CDU: Nu segg dat doch op Platt! Du kannst doch plattdüütsch snacken!)

Jetzt koomt wi no Hamborg. Un da dat jetzt in Hamborg op Platt sien schüll, beduern wi to'n een jetzt de Protokollschriever, denn Platt heuren mag man jo gern, snacken mag man dat ok, over bi't Schrievern is dat so'n Problem.

Dat is natürlich ganz praktisch, wenn dat ok um PISA geiht, gerade bi'm schrievern: Du kannst eigentlich Plattdüütsch schrievern wie du menst, du musst dat nur richtig utsnacken, alles andere kann eigentlich gor nich so richtig bewertet wörrn.

Un wi wüllt hüüt in de Börgerschaft besluten, dat de Hamborg-Schiller een Tosatz anbommelt kriegt, wo opsteiht, "Hamborg seggt Goden Dag" oder "Hamborg seggt Tschüss". Ik hebb mi dorto dacht, dorut künnst wi ja ok een lütten Wettbewerb mooken, wo wi villicht die scheunsten Sätz eenmal im Jahr denn als Bispeel unnerschrievt un dat künnst jo denn ok mol ween, dat man schriefft: "Scheun, dat ji wedder dor sied" oder "Wieso haut ji jetzt al wedder af?".

(Högen bi de CDU und de SPD)

Dat is ungefähr so ümkehrte wie dat Unwoort des Johrs. Jetzt geiht dat eigentlich um den scheunsten Hamborger Satz. Ik gleuv, dat man dann düsse Schiller mit een veel düütlichere Opmerksamkeit lesen deit, ok wi selbst as Hamborger, as wi dat hüüt doot.

B Un dat wi dann de Schiller för de Ortsdeele mit twee Nooms versüht, also Moorwerder is Moorwarder un Neuingamme is Neigamm. Un stellt ju blots mol vör, Hamborg-Mitt kummt mit siene Bezirksversammlung ob die glorreiche Idee, Finkenwerder dann Finkwarder to beteken, dann dinkst du doch als Tourist, wenn du düssen Stadtdeel beseuken deist, dat di Rudolf Kienau perseunlich de Döör obmookt. Un wannerst du dann no Airbus, dann weets du op een Slag, dat dat Oole, Verlässliche un Scheune un dat Neege, Moderne so goot tosomen passen kann wi een poor gode Scheuh.

Un ik koom jo nu ut Bardörp un wenn ik ut Bardörp koom, dann denk ik natürlich ok an de Veerlannen un dor is dat wirklich so, dat wi dor noch aktiv Plattdüütsch snacken doot. Un wenn du dor in de Fierwehr bis un du kannst nich Plattdüütsch snacken, dann kriegst du bi't Fier ok keen Slauch, wo noch Water binnen is.

(Högen bi de CDU – Ingo Eglhoff SPD: Deshalb brennen da auch so viele Häuser ab!)

Un wenn du dat nich kriegen deist, is natürlich slecht.

Aver we snackt nich nur in de Fierwehr plattdüütsch, Plattdüütsch warrt natürlich im Schützenclub noch snackt, in de Sängervereen un Sportvereen. Un wenn man sik dat vörstellt, dann köönt wi in den Veer- un Marschlanden op 800 Jahr ...

(Zuruf von Dr. Willfried Maier GAL)

– Ich muss jetzt Dr. Maier mal eben zuhören. Sie bringen mich da sonst durcheinander.

(Dr. Willfried Maier GAL: Damit Sie nach dem Feuerwehrt nach Hause finden!)

– Ja, dat stimmt. Vör alln Dingen muttst du dann de Taxiführer ok de richtig Adress angeven, sonst lannst du in't Oole Land.

C Wi hebbt do ok noch ganz oole Karken un wi sünd insgesamt jo meist över 800 Jahr old. Un tonehmend is faststellen, dat wedder Touristen to uns rutkümmt. Ik gleuv, wenn man de Touristen hett, dann wüllt de ok düsse Geschicht heuren vun dat Döörp un vun den Ortsdeel. Un dann heurt dorto even ok de Sprook. Un deshalb is düsse Vörslag, dat de Börgerschaft – ansonsten schüllt man ja glöven, wörr dat direkt in de Bezirksversammlung besnackt – hier doröver avstimmt, insofern sinnig, as dat wi schon mol seggt, wenn ji dat wüllt, dann mookt dat man ok, denn wi finnt dat wirklich goot.

Un nu koomt wi noch mol even dorop torüch, dat ik ok gleuv – dat hett Fru Gregersen ok schon seggt, se is jo de Menung, hier wörr to wenig snackt, ik denk dat nämlich ok, denn manchmol sünd de Biträäg hier in't Parlament, un hüüt wöör dat ok so un güstern harm wi do ok so 'n Paar Bispeele, wo Tiernoomens verwendet wordn sünd –, dat weer villicht beter, wenn düsse Lüüd sik mol op dat Plattdüütsche besinnt, denn im Plattdüütschen kann man sik ne Menge Wahrheit seggen, aver man ward nich beleidigend. Un dat geit denn ok nich so unner de Gürtellinie un ik finn, dat steit dat Parlament ok nich so an. Ik finn schon, wi schullen 'ne gewisse Ort schon wöhren, uns hier miteenanner to ünnerholen.

(Bifall bi de CDU und bi Ingrid Cords SPD)

Un wenn dat in Hochdüütsch nich geit, weil wi för de Wohl stoht, dann mutt wi dat even in Plattdüütsch mooken, dat finn ik op jeden Fall.

D Kortüm: Ik finn dat goot, dat de anner beiden Frakschoonen ok schon signalisiert hebbt, dat se düssen Andrag tostimmen wüllt. Ik will ok gern mit düssen Satz enden wie Fru Gregersen. He stammt von Heinrich Thies: Platt is een Stück plattdüütsche Kultur un Kultur smitt man nich weg, sondern man heegt un pleegt ehr.

Ik wüll wohl hopen, dat wi dat ok so schafft. – Scheunen Dank.

(Bifall bi de CDU, de SPD und bi Martina Gregersen GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drs. 18/7833 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu den Punkten 99, 5 und 98, Drs. 18/7844, 18/7318 und 18/7843, Antrag der SPD-Fraktion: Bei der ARGE darf nicht länger alles im Argen liegen, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Fördern und Fordern in Hamburg – Bilanz der Arbeitsmarktpolitik des CDU-Senats und Antrag der SPD-Fraktion: Herausforderungen des demografischen Wandels annehmen – den Arbeitsmarkt für die Zukunft gestalten.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Bei der ARGE darf nicht länger alles im Argen liegen
– Drs. 18/7844 –]**

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:
Fördern und Fordern in Hamburg (3)
– Bilanz der Arbeitsmarktpolitik des**

A **CDU-Senats**
– Drs. 18/7318 –]

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Herausforderungen des demografi-
schen Wandels annehmen – den
Arbeitsmarkt für die Zukunft gestalten**
– Drs. 18/7843 –]

Wer wünscht das Wort? Herr Dees.

Hans-Christoff Dees SPD:* Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt die Aufgabe, Sie wieder zurück in die Untiefen der Hamburger Arbeitsmarktpolitik zu führen. In der Arbeitsmarktpolitik werden diejenigen, um die wir uns kümmern müssen, erwerbsfähige Hilfebedürftige genannt. Von Januar 2006 bis heute sank in Hamburg die Zahl der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen von 146.725 auf 146.424. Das sind im Saldo in den letzten zwei Jahren sage und schreibe 301 erwerbsfähige Personen, die Sie aus Hartz IV herausgeführt haben. Das ist der Zeitraum, seitdem der Senat die Federführung in der ARGE hat und er sich über jeden Klee für 50.000 geschaffene Arbeitsplätze lobt,

(Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe übernimmt den Vorsitz.)

ein Senat, der sich in allen Äußerungen der letzten zwei bis vier Jahre für jeden kleinsten Beschäftigungsanstieg lobt und keine Erklärung für diese Situation aufbringt. Der Senat lebt in einer anderen Welt und hat 146.000 Menschen vergessen.

(Beifall bei der SPD)

B

Ich zitiere Senator Dr. Peiner aus der Sitzung des Haushaltsausschusses vom November 2006. Er hat sinngemäß gesagt: Wir müssen uns ernsthaft darüber unterhalten, dass wir in Hamburg trotz verbesserter konjunktureller Lage, trotz eines verbesserten Arbeitsmarkts immer mehr Hilfeempfänger haben. Diese Erkenntnis hat offensichtlich den restlichen Senat nicht erreicht.

Natürlich freuen wir uns über die 50.000 zusätzlichen Stellen in der Stadt. Vermutlich freut sich jeder von uns hier über seine gestiegenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Doch man kann nicht umhin festzustellen, dass wir nicht Arbeitsmarktpolitik machen, um Leuten wie uns bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu besorgen, sondern denjenigen, die echte Hilfe bedürfen. Das heißt, wir haben einen gespaltenen Arbeitsmarkt. Qualifizierte bekommen immer schneller einen Job, wenn sie arbeitslos werden. Die 146.000 Hilfebedürftigen und ihre Kinder, insgesamt 200.000, sind von der Bevölkerungszahl her so groß wie ein kompletter Bezirk in Hamburg. Es ist einfach zynisch, wenn Sie vor diesem Hintergrund schreiben, der Aufschwung erreiche alle Stadtteile in Hamburg.

Die Frage ist doch, was wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln gemacht haben. Sind die Menschen – nicht nur die, die wieder neu erwerbslos und hilfebedürftig geworden sind –, die in den Arbeitsmarkt gelangt sind, in den ersten Arbeitsmarkt integriert, haben sie eine sichere Beschäftigung gefunden? Da lohnt sich ein Blick in die Beschäftigungsstatistiken und die Große Anfrage. Dort finden wir auch den Grund, warum die Zahl der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen und die Zahl der Bedarfsgemeinschaften fast konstant geblieben sind, obwohl die Zahl der Langzeitarbeitslosen – in der Bun-

desagenturstatistik sind das immer nur diejenigen, die schon einmal einen Job hatten und nicht die, die noch nie einen Job hatten oder die aus der Selbstständigkeit in die Arbeitslosigkeit geraten sind – leicht gesunken ist. Bei den Single-Bedarfsgemeinschaften sind zum Beispiel über 1.200 Erwerbstätige mehr in Minijobs als bislang, bei anderen Bedarfsgemeinschaften sind es 4.800 mehr. In diesem Zeitraum von zwei Jahren, der für Sie der relevante Zeitraum bei dem entsprechenden Beschäftigungszuwachs ist und den Sie feiern, sind auch die Ein-Euro-Jobs um 1.500 gestiegen und es kommen noch einmal 3.000 junge Menschen unter 25 hinzu, die noch nie Arbeit gefunden haben.

Das zeigt alles in allem, dass die echten Beschäftigungserfolge auf dem Arbeitsmarkt außerordentlich gering sind. Man kann sich nicht für diese 50.000 feiern lassen, ohne auf die prekäre Situation der anderen einzugehen. Schauen Sie sich Ihre eigenen öffentlichen Äußerungen an, Sie werden nie eine nähere Erläuterung dafür finden, was mit diesen ist.

(Beifall bei der SPD, bei Gudrun Köncke und Antje Möller, beide GAL)

Das heißt, Sie haben letztlich Politik für die Erfolgreichen gemacht, also für die, die es nicht wirklich brauchen; dabei hatten Sie die Federführung der ARGE. Schauen wir uns einmal an einem Beispiel an, was Sie daraus gemacht haben, was Sie in Eigenverantwortung ganz alleine hochgezogen haben, diese Ein-Euro-Jobs.

Seit dem letzten Jahr wissen wir etwas besser, was mit den Ein-Euro-Jobs passiert. Die Statistiken, die Sie uns liefern, stammen aus dem Zeitraum März bis November und dort haben die ARGE 20 079 Aufforderungen zu Ein-Euro-Jobs an die betroffenen Hilfebedürftigen verteilt. 4.000 sind dem nicht nachgekommen, 763 konnten angesprochen werden und haben noch einmal eine neue Aufforderung erhalten. 1.800 verschwanden auf den Fluren der HAB, mit 14.178 wurde in persönlichen Gesprächen besprochen, was für sie vernünftige Ein-Euro-Jobs wären. 2.756 wurden von den Trägern abgelehnt, 816 – relativ wenige – haben für sich selber entschieden, einen Ein-Euro-Job abzulehnen. 9.189 haben am Ende einen Platz zugewiesen bekommen, 12,2 Prozent kamen nicht, 8.067 Personen haben einen Ein-Euro-Job angetreten. Das sind 40 Prozent derjenigen, die Sie aufgefördert haben, einen Ein-Euro-Job anzunehmen und sich zu aktivieren. Jeder vierte Ihrer Träger lehnte aus irgendwelchen Gründen die Ein-Euro-Jobber ab und jeder zehnte Teilnehmer lehnte sie ab.

Und was ist mit allen anderen inzwischen passiert? Sie haben auf der Verwaltungsseite ein riesiges aufgeblasenes Potemkinsches Dorf hochgezogen, denn die Angebote mussten echt sein, die Träger konnten nicht nur etwas auf dem Papier schreiben, sondern mussten echte Maßnahmen finden, echte Kooperationspartner finden und sich bemühen, vernünftige Angebote zu machen. Da das nicht klappt, ist das ein wichtiger Grund für uns, warum wir nicht so viele Ein-Euro-Jobs wollen.

Aber das Entscheidende jenseits der Bürokratie, die Sie hochgezogen haben, ist, dass Sie fünfzig Prozent auf der Straße in einer Daueralimentation liegengelassen haben, um den Begriff von Senatorin Schnieber-Jastram aufzugreifen, und das ist der entscheidende Punkt. Die haben Sie nicht gefördert, die haben Sie nicht wieder angesprochen, die haben Sie nicht gefordert und sich

C

D

A nicht für sie interessiert. Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass die Sozialdemokratie vom linken Rand der Gesellschaft in der Öffentlichkeit massiv dafür kritisiert wird, dass sie den Arbeitslosen mehr zugemutet hätte, weil sie die Verpflichtung hatten, Arbeit auch nachzugehen, sich zu aktivieren, auch auf Ein-Euro-Jobs zu gehen, Sie aber in Wahrheit nur Scheinkulissen aufgebaut haben und sich auch ansonsten nicht gekümmert haben. Fragen Sie die Vermittler in den ARGE n, die hatten keine Zeit, keine Möglichkeit, kein System, auch nachdem Hamburg es übernommen hat, die hatten keine Ressourcen und nicht das Personal, sich wirklich um jeden Einzelnen zu kümmern.

(Beifall bei der SPD und bei Gudrun Köncke und Antje Möller, beide GAL)

Das ist ein Versagen Ihrer Arbeitsmarktpolitik. Es mag viele gute und manche schlechte Gründe geben, warum die eingeladenen Personen am Ende nicht gekommen sind. Man kann aber Arbeitsmarktpolitik auf einen ganz einfachen Kernpunkt bringen: Man muss sich um jeden Einzelnen kümmern.

(Beifall bei der SPD und bei Gudrun Köncke GAL)

Das ist die Erkenntnis in allen Ländern um uns herum, in denen sich erfolgreicher um Langzeitarbeitslose gekümmert wurde als bei uns.

Man muss sich auch um die Beschäftigten der ARGE kümmern. Auch die Beschäftigten der ARGE haben Sie vernachlässigt und der Gipfel ist, dass Sie jetzt die zurückkehrenden Beschäftigten aus dem Landesbetrieb Krankenhäuser nehmen und versuchen, sie in der ARGE unterzubringen, und zwar, indem sie nach einem vierzehntägigen Crashkurs dann Vermittler sein sollen. Dann wundern wir uns noch, dass das System ARGE und die Vermittlung nicht funktionieren; das kann nicht funktionieren.

(Beifall bei der SPD und bei Gudrun Köncke GAL)

Wir wollen die Kompetenz der Geschäftsführung stärken, wir wollen ihnen echte Personalhoheit geben, wir wollen die Qualifizierung der Beschäftigten stärken, wir wollen, dass eine vernünftige Kapazitätsplanung der Beschäftigten gemacht wird, dass sich die Betreuungsquoten in den einzelnen Standorten nicht teilweise um 50 bis 70 Prozent voneinander unterscheiden. Wir wollen, dass ein vernünftiges Qualitätsmanagement eingeführt wird, dass sich um die ARGE gekümmert wird. Sie haben die ARGE in irgendein Amt geführt, das Arbeitslose alimentiert, das sich aber nicht um Arbeitslose kümmert. Da Sie sich nicht gekümmert haben, werden Sie wahrscheinlich die Quidung dafür bekommen und wir Sozialdemokraten werden uns kümmern.

(Beifall bei der SPD und bei Gudrun Köncke GAL)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Frau Dr. Hochheim hat das Wort.

Dr. Natalie Hochheim CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vorweg möchte ich der SPD erst einmal mein Beileid aussprechen. Es ist schon traurig, dass Sie heute, 17 Tage vor der Wahl, ernsthaft versuchen, mit einem läppischen Antrag zu kleinteiligen Organisationsstrukturen der ARGE einen Arbeitgeberappell zu initiieren und zu guter Letzt noch mit einer Anfrage ohne erkennbare Zielrichtung die wirklich äußerst erfolgreiche

Arbeitsmarktpolitik des CDU-Senats anzugreifen.

(Beifall bei der CDU)

Sie versuchen, auf einem Themenfeld anzugreifen, bei dem die CDU mit Superlativen nur so werfen kann.

(Ingo Egloff SPD: Passen Sie mal auf, dass nichts zurückkommt!)

Wenn Ihr Versuch, Herr Egloff, nicht so tieftraurig wäre, müssten wir eigentlich schon beleidigt sein, denn Wahlkampf hat eigentlich etwas mit Kämpfen zu tun, was Herr Dees aber eben abgeliefert hat, war nicht einmal ein untauglicher Versuch.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von Uwe Grund SPD)

Aber, Herr Grund, ich will mal nicht so sein und so tun, als wenn das hier ein großer Wurf war. Herr Grund, für Sie mache ich das. Also von vorne, lieber Herr Dees. Bei der ARGE liegt rein gar nichts im Argen, im Gegenteil. Der kontinuierliche Rückgang der Arbeitslosenzahlen in Hamburg ist einerseits ein Indiz unserer erfolgreichen Wirtschaftspolitik,

(Beifall bei der CDU)

andererseits aber auch ein Verdienst der vielen hochmotivierten Mitarbeiter der team.arbeit.hamburg, die hervorragende Arbeit leistet. Arg daneben finde ich es, wenn Sie hier wieder und wieder versuchen, die Arbeitsmarktpolitik des CDU-Senats schlechtzureden.

(Doris Mandel SPD: Das braucht man gar nicht schlechtzureden, das ist schlecht! – Gegenruf von Frank-Thorsten Schira CDU)

Aber offensichtlich ist es in diesem Wahlkampf ein Stilelement der SPD, ohne jegliche Grundlage völlig überzogene Horrorszenarien zu zeichnen. Ich erinnere hier noch einmal an den Vergleich Ihres Spitzenkandidaten, auch wenn Sie es sicherlich nicht hören wollen, mit Suppenküchen wie in der Weimarer Republik und im Gaza-Streifen. Vor diesem Hintergrund ist auch wohl der krampfhafteste Versuch zu deuten, im Bereich des Arbeitsmarkts ein Haar in der Suppe zu finden. Doch das werden Sie trotz akribischer Suche nicht entdecken. Sie von der GAL sind schon vor einigen Wochen mit Ihrer Behauptung widerlegt worden, dass in bestimmten Stadtteilen kein Aufschwung zu verzeichnen sei.

(Doris Mandel SPD: In welchen denn?)

Der Arbeitsmarkt erlebt in allen Stadtteilen einen Aufschwung, auch in Allermöhe und in Altona-Altstadt, auch in Veddel und in Wilhelmsburg. Meine Damen und Herren von der Opposition, das müssen Sie endlich einmal anerkennen.

(Beifall bei der CDU)

Und was Sie von der Opposition ebenfalls anerkennen müssen, sind weitere Fakten.

Erstens: Hamburg ist das Bundesland, welches den höchsten Zuwachs an neu geschaffenen Arbeitsplätzen zu verzeichnen hat. Die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze hat im Vorjahresvergleich um mehr als 22.000 zugenommen.

(Wilfried Buss SPD: Das bestreitet hier keiner! – Doris Mandel SPD: Aber was für welche!)

Zweitens: Hamburg hat in 2007 mit einem Plus von 2,8

C

D

A Prozent das zweithöchste Wirtschaftswachstum aller Bundesländer erzielt.

(Doris Mandel SPD: Die haben eben nicht alle einen Hafen!)

Drittens: Hamburg hat aktuell 13.200 Arbeitslose weniger als vor einem Jahr und damit und höre und sage den stärksten Rückgang seit 17 Jahren. Das nenne ich eine Top-Leistung des CDU-Senats, die Anerkennung verdient.

(Beifall bei der CDU)

Wir können aber auch beim Thema Langzeitarbeitslosigkeit auf Erfolge verweisen. Vor knapp einem Jahr stand ich hier am Rednerpult und habe angekündigt, dass wir auch in diesem schwierigen Bereich der Arbeitslosigkeit Erfolge erzielen werden, jedoch mit zeitlichen Verzögerungen, denn bei der Arbeitslosigkeit wird – bildlich gesprochen – die Warteschlange von hinten abgebaut. Das heißt, wer lange arbeitslos ist, braucht in der Regel länger, um im Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen; jetzt ist es so weit. Im Jahresvergleich dürfen wir uns über einen überdurchschnittlichen Rückgang freuen. Bei Jugendlichen haben wir einen Rückgang um 12,6 Prozent, bei den älteren Menschen über 50 Jahre um 22,2 Prozent und bei den Langzeitarbeitslosen sogar um 30,9 Prozent.

(Beifall bei der CDU)

Diese Zahlen zeigen eindrucksvoll, dass die Ausrichtung unserer Arbeitsmarktpolitik Früchte trägt. Diese Zahlen zeigen, dass unsere Maßnahmen greifen und wir auch Menschen mit Vermittlungshemmnissen wieder in Arbeit bringen; also auch hier eine Top-Leistung des CDU-Senats, die Anerkennung verdient.

B

(Beifall bei der CDU)

Bei diesen erfreulichen Arbeitsmarktzahlen ist völlig unverständlich, nahezu lächerlich, dass Ihr Spitzenkandidat von der SPD alte Fehler neu begehen möchte und tatsächlich wieder, wie einst schon einmal, künstliche Arbeitswelten aufbauen möchte. Weltfremder und ignoranter geht es gar nicht mehr.

(Beifall bei der CDU)

Schlappe 100 Millionen Euro will Ihr lieber Herr Naumann, der jetzt sicherheitshalber das Weite gesucht hat, in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen stecken.

(Ingo Egloff SPD: Und der Bürgermeister ist wahrscheinlich schon wieder auf dem Weg nach Sylt! Donnerstags fährt er da doch immer hin!)

Eine unverantwortliche Geldvernichtung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Alle namhaften Wirtschaftsinstitute warnen gleichermaßen vor ABM und belegen sie schlicht mit dem Attribut ineffizient. Eine solche Politik ist und bleibt falsch und fahrlässig. An dieser Stelle kann man nur sagen: Hamburg pass' auf, sonst droht uns unter Rotgrün das wirtschaftliche Chaos.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Es ist deutlich zu erkennen, dass Sie von der Opposition der äußerst erfolgreichen Arbeitsmarktpolitik des CDU-geführten Senats nichts

entgegenzusetzen haben. Ihre Vorschläge zur ARGE, die Sie ellenlang dargestellt haben, Herr Dees, zielen ebenfalls ins Leere, weil sie wieder einmal zu spät kommen, nicht das erste Mal. Bereits vor zwei Jahren hat der CDU-Senat ein Konzept zur Stärkung der Handlungsfähigkeit und Weiterentwicklung der ARGE gemacht und team.arbeit.hamburg effizient optimiert.

(Doris Mandel SPD: Chaotisch organisiert!)

Durch die Neufassung des ARGE-Vertrags wurden eindeutige Zuständigkeiten geschaffen und Kompetenzen klar geregelt. Dieses Konzept hat sich mehr als bewährt

(Doris Mandel SPD: Unglaublich!)

und bedeutet für die Praxis eine deutliche Verbesserung der Arbeitslosengeld-II-Empfänger.

Meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal festhalten: Der CDU-Senat legt auf allen Feldern der Arbeitsmarktpolitik eine äußerst erfolgreiche Bilanz vor, Rotgrün konnte dies nie. Auch aktuell ist Rotgrün strukturell gar nicht in der Lage, solche Erfolge zu erzielen

(Erhard Pumm SPD: So einen Quatsch habe ich schon lange nicht mehr gehört!)

und wird dank des Wählervotums am 24. Februar auch gar nicht in Verlegenheit kommen, in der kommenden Legislatur einen Gegenbeweis antreten zu müssen.

(Gerhard Lein SPD: Eine hochnäsige Redel!)

Meine Damen und Herren! Die CDU ist und bleibt die Partei des Wirtschaftswachstums.

(Beifall bei der CDU)

Und das Wirtschaftswachstum, Herr Egloff, ist die Grundlage eines jeden sozialen Handels, denn sozial ist, was Arbeit schafft, und davon profitieren wir hier alle in der Stadt,

(Doris Mandel SPD: Es fehlt noch, dass sie sagt, Arbeit macht frei!)

auch in Jenfeld und Hamm oder Steilshoop und Osdorfer Born.

(Wolfgang Ploog CDU: Das ist eine Unverschämtheit, was Sie gesagt hat! Haben Sie das gehört? Sie hat gesagt: 'Es fehlt nur noch, dass sie sagt, Arbeit macht frei!' Das empfinde ich als eine Beleidigung! – Bernd Reinert CDU: Das ist wirklich unglaublich! – Gegenruf von Dr. Andreas Dressel SPD: Das hat sie nicht gesagt! – Gegenruf von Wolfgang Ploog CDU: Selbstverständlich hat sie das gesagt!)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Herr Ploog, es tut mir Leid, ich habe es nicht gehört. Wenn Sie es gesagt haben sollte, ist es natürlich einen Ordnungsruf würdig, das ist völlig klar.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Einen?)

Ich habe es nicht gehört, Herr Ploog.

(Wolfgang Ploog CDU: Unglaublich ist das! Unverschämtheit! – Zuruf von Gerhard Lein SPD – Gegenruf von Wolfgang Ploog CDU: Und dass Sie als Schulmeister das noch verteidigen, ist eine Frechheit! – Glocke)

C

D

A Ich bitte um Ruhe, ich werde das überprüfen, Herr Ploog, und dann werden wir weitersehen.

Gibt es weitere Wortmeldungen? Frau Köncke, bitte.

Gudrun Köncke GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich auf das Thema, das Frau Dr. Hochheim angesprochen hat, gar nicht mehr eingehen, sondern mich auf die ARGE konzentrieren. Jetzt haben Sie es aufgegriffen und ich muss natürlich darauf antworten. Frau Dr. Hochheim, extra für Sie noch einmal die Zahlen zur Entwicklung des Arbeitsmarkts. Natürlich haben wir einen gespaltenen Arbeitsmarkt und ein Anwachsen der Hartz-IV-Empfänger gerade in den benachteiligten Stadtteilen. Da greift auch der konjunkturelle Aufschwung nicht, diese Teile der Stadt bleiben abgehängt.

Sie haben von einem Zuwachs von ungefähr 22.000 – das ist immer Ihr großer Stolz – neuen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen gesprochen. Ungefähr die Hälfte der Menschen auf diesen Arbeitsplätzen sind auf zusätzliche soziale Leistungen angewiesen. Sie sprechen von der Arbeitsmarktpolitik, die Sie der SPD zuschreiben, und sagen, dass neue zusätzliche Beschäftigung geschaffen werde, sei reine Geldverschwendung, das würde keine Integration in den Arbeitsmarkt bedeuten. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Integrationsquote der ARGE bei 10 Prozent liegt. So schlecht war in der Vergangenheit noch niemals eine Integrationsquote, so schlecht aufgestellt war bisher noch niemals ein Instrument für die Integration in Arbeit. Die damaligen Instrumente wie Weiterbildung und Qualifizierung haben Integrationsquoten von 30 Prozent erbracht und Sie sind stolz bei 10 Prozent Integration in den Arbeitsmarkt. Für die Grünen ist diese Zahl eindeutig zu wenig.

(Beifall bei der GAL und bei *Hans-Christoff Dees SPD*)

Wenn Sie den Ausdruck Arbeitsmarktpolitik benutzen, dann klingt das in unseren Ohren wie Hohn. Sie haben sich von der Arbeitsmarktpolitik seit Langem verabschiedet, und zwar ausdrücklich. Sie haben gesagt, Ihre Politik heiße Investitionen in neue Arbeitsplätze und das bedeute eine Subvention der Hafenvirtschaft.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe (unterbrechend): Frau Köncke, einen Augenblick bitte. Es wird wieder zu viel geredet im hinteren Plenarraumbereich. Ich bitte, die Gespräche draußen fortzuführen.

Fahren Sie fort, Frau Köncke.

Gudrun Köncke (fortfahrend): Wir haben uns in den letzten vier Jahren, seitdem ich in der Bürgerschaft sein darf, häufig über Arbeitsmarktpolitik unterhalten. Wir haben viele Anträge und Anfragen gestellt. Es sollte deutlich geworden sein, auch bei den Zuhörern im Parlament, die vielleicht nicht davon betroffen sind, dass die ARGE einfach nicht funktioniert, und zwar insgesamt nicht funktioniert.

Inzwischen sind ARGE und Hartz IV – das können Sie doch nicht abstreiten – so etwas wie ein Synonym für unsinnige Bürokratie geworden; das begegnet uns draußen. Auch vom Ergebnis her – das muss uns doch zu

denken geben, die wir diese Arbeitsmarktpolitik bundesweit umgestellt haben – ist diese Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe enttäuschend. Früher gab es zumindest eine parallele Entwicklung. Wenn der Arbeitsmarkt positiv reagiert hat, dann gab es auch ein Absinken der Sozialhilfeempfänger. Das findet heute nicht mehr statt, sondern Sie haben trotz der steigenden Arbeitsplätze ein Ansteigen der Hartz-IV-Empfänger und das muss uns letztendlich zu denken geben.

Es gibt vielfältige Gründe dafür, warum das so ist. Ein Grund dafür ist, dass in diesen Job-Centern heute auch Familien betreut werden, dass heute die Verantwortung für die Sozialhilfe, für die Familie in den Job-Centern liegt. Wir haben inzwischen 50.000 Kinder, die von diesen Job-Centern betreut werden, und diese Zusammenarbeit von Job-Centern und Jugendämtern, die eigentlich Auftrag war, findet heute zum Beispiel überhaupt nicht statt und das nehmen Sie in Ihrer Arbeitsmarktpolitik überhaupt nicht wahr.

Das Gleiche gilt für die Einschätzung der ARGE, dass immerhin ungefähr 55 Prozent der erwerbsfähigen Hilfeempfänger integrationsfern sind oder einen erheblichen Stabilisierungsbedarf haben. Sie brauchen gute Vermittlung, sie brauchen sorgfältig ausgewählte Integrationsmaßnahmen und vor allen Dingen – auch das müsste eigentlich ein Senator für Arbeitsmarktpolitik einmal in seinem Leben berücksichtigen haben – brauchen sie massive flankierende Hilfen zur Lösung von Gesundheits- und Suchtproblemen, zur Überwindung von Schulden, zur Klärung von Familienproblemen.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Wichtig ist auch ein ganztägiges Angebot für Kinderbetreuung; das fordere ich zum Schluss hier ein. Hier brauchen wir integrative Ansätze zur Problemlösung, und zwar ein wirkliches Fallmanagement in der ARGE. Dieses haben Sie bisher vernachlässigt, Sie haben dieses Instrument bisher nicht betreut und nicht befördert.

Wir wollen nicht – das möchte ich ausdrücklich zum Antrag der SPD sagen –, dass die Stadt und die Agentur weiterhin nebeneinander vor sich hinwurschteln, sondern dass mit dem integrativen Ansatz der Hilfe aus einer Hand endlich Ernst gemacht wird. Deshalb wird es mit uns keinen Weg zu Job-Centern geben, die ein Modell getrennter Aufgabenwahrnehmung umsetzen wollen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Frau Dräger hat das Wort.

Gesine Dräger SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Dr. Hochheim, Sie haben gesagt, das mit der ARGE laufe alles ganz fantastisch und es gebe überhaupt keinen Bedarf, weil es vor zwei Jahren ein Konzept zur Umstrukturierung gab. Ich weiß nicht, mit wem Sie so sprechen, aber ich würde Ihnen vorschlagen, einmal mit den Menschen zu reden, die als Kunde zur ARGE gehen, und auch mit vielen Menschen, die bei der ARGE im direkten Kundenkontakt arbeiten. Ich will Ihnen einmal eine Geschichte erzählen, denn bei uns melden sich viele Menschen, die mit der ARGE in Kontakt und manchmal auch in Konflikt geraten sind und das läuft nicht alles so gut.

C

D

A Da kommt also eine über fünfzigjährige Frau, lange krank, zu ihrem persönlichen Ansprechpartner bei der ARGE und möchte gerne arbeiten. Nun wissen wir, dass es nicht so einfach ist, eine Arbeit im allgemeinen Arbeitsmarkt zu finden, also schlägt man ihr vor, einen Ein-Euro-Job anzunehmen. Das möchte sie auch gerne, weil sie wieder etwas tun möchte. Sie ist lange krank gewesen und ihr Gesundheitszustand ist auch nicht so toll. Sie wird also weiter geschickt von der ARGE zur HAB und dort geht es dann weiter. Man überlegt, was man mit ihr machen könnte und nun kommt sie zu einem der größeren Träger, dritte Station. Dieser Träger hat Regiearbeitsplätze und Kooperationsarbeitsplätze, sie kommt also auf einen Arbeitsplatz, der wiederum von einer weiteren Einrichtung betreut wird. Das wäre alles gar nicht schlimm, wenn sie dort integriert würde und eine sinnvolle Tätigkeit machen könnte.

Nun wird sie aber wieder krank, auch das ist nicht ungewöhnlich für jemanden, der Hartz-IV-Empfänger ist, häufig ist die Gesundheitssituation nicht besonders stabil.

Und nun hat diese Frau ein ganz einfaches Anliegen: Sie möchte ihre Krankmeldung loswerden und das gestaltet sich zu einer Odyssee, weil sich eigentlich niemand so recht vorstellen kann, wer das entgegennehmen soll. Der Träger, bei dem sie noch nicht war, weil sie vor Arbeitsaufnahme krank geworden ist, kennt sie nicht und fühlt sich nicht zuständig. Die HAB sagt, ihre Tätigkeit sei beendet. Der Träger, bei dem sie sozusagen übergeordnet gewesen wäre, sagt, nein er sei auch nicht zuständig, er habe sie ja weitergegeben. Die HAB sagt, ihre Aufgabe sei eigentlich schon längst beendet und team.arbeit.hamburg sagt, sie solle nicht immer anrufen, weil man auch andere Gespräche hätte, und sie solle das Ganze schriftlich machen. Dann wird sie auf die Hotline verwiesen. Das ist dann die fünfte Stelle. Sie findet niemanden, der mit ihr darüber redet, was sie machen kann, sie ist schlichtweg verzweifelt, hat Angst, dass man ihr die Leistungen kürzt und weiß nicht mehr weiter. Das ist ein Beispiel für den Umgang. Wahrscheinlich hat jeder der Mitarbeiter, der dabei war, nach seinen Vorschriften und nach dem gehandelt, was sein Vorgesetzter ihm gesagt hat, denn die Mitarbeiter in der ARGE – und das sage ich sehr deutlich – sind nicht schuld an den Zuständen und daran, wie sie dann am Ende häufig diejenigen behandeln müssen, die zu ihnen kommen.

Sie sagen, das sei alles wunderbar.

Ich habe jetzt nur einen Fall beschrieben. Ich könnte Ihnen aber eine Handvoll von Fällen anfügen. Ich könnte Sie auch darauf verweisen, dass Sie einmal lesen, was zum Beispiel die Arbeitslosentelefonhilfe in ihren vierteljährlichen Berichten schreibt, nämlich wie verzweifelt, wie unglücklich und schwer enttäuscht Menschen sind, die sich sehr lange mit der ARGE auseinandersetzen müssen. Jeder, der ein Wahlkreisbüro hat, jeder Abgeordnete, kennt solche Fälle, weil Menschen in ihrer Verzweiflung dann meinen, sie könnten vielleicht über die Politik etwas erreichen und Hilfe, einen Ansprechpartner bekommen.

Ich glaube, wenn man solch eine Einrichtung wie die ARGE mit Mitarbeitern bestückt, die mal eben in Schnellkursen geschult werden, und dort sehr viele Menschen mit kurzfristigen Verträgen beschäftigt, die ihre eigene Zukunft gar nicht einschätzen können – das ist jetzt ein bisschen besser geworden, aber es gibt immer noch viele Menschen, die nur auf Zeitvertragsbasis beschäftigt

sind –, dann darf man sich auch nicht wundern, dass das in solch einem sensiblen Bereich nicht klappt. Das wollen wir ändern und dem gilt unser Antrag.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich weiß – und vielleicht würden wir es auch machen, wenn wir an der Regierung wären, ich hoffe nicht, aber vielleicht –, dass man sich über jeden Arbeitsplatz und die Veränderung am Arbeitsmarkt freut. Herr Senator Uldall, ich kann das verstehen, aber Sie müssen doch gleichzeitig die Zahlen darüber sehen, dass die Menschen zunehmend von dem nicht mehr leben können, was sie in Vollzeit in sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen in dieser Stadt verdienen. Es will mir nicht in den Kopf, wie Sie in der Lage sind, das immer wieder komplett auszublenden und das geht vielen von uns so.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Natürlich ist ein Minijob, ein Midijob, ein Teilzeitjob, gering bezahlt auch ein Vollzeitjob, manchmal besser als nichts, aber es ist kein Erfolg für Arbeitsmarktpolitik, sondern in vielen Fällen ist es eine Schande, zu welchen Bedingungen Menschen arbeiten müssen.

Ich möchte noch einen Fall nennen. Gestern haben wir hier über unser eigenes Personal diskutiert. Ein Wachmann oder jemand, der unten an der Garderobe für 6,60 Euro arbeitet, verdient im Monat, wenn er Vollzeit arbeiten würde, was die meisten hier gar nicht können, so wenig, wenn er Familie hat, dass er am Abend zur team.arbeit.hamburg läuft und sich das Geld draufzahlen lassen muss. Nicht einmal in diesem Fall haben Sie ein bisschen Einsicht und sind bereit, das gemeinsam mit uns zu ändern und das finde ich wirklich schlimm.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ein letzter Teil, weil wir heute drei Drucksachen gleichzeitig diskutieren. Frau Dr. Hochheim hat es sich sehr einfach gemacht und gesagt, das seien Appelle an Arbeitgeber und was solle denn das. Wir haben uns die Anfrage sehr genau angeschaut und haben festgestellt, dass die Situation von älteren Menschen am Arbeitsmarkt zwar besser geworden ist, aber wir wissen auch, dass das Risiko für Ältere, dann auch länger arbeitslos zu sein, und das Risiko, wenn sie einmal Hartz-IV-Bezieher sind, da nicht wieder herauszukommen, sehr groß ist. Wir lesen, hören und wissen viel über die demografische Entwicklung in diesem Land. Ich glaube, dieses Thema, wie man mit der demografischen Entwicklung in den Unternehmen und der demografischen Entwicklung umgeht, wenn man über Arbeitsmarkt redet, ist schon ein bisschen mehr Betrachtung wert. Wir haben das in unserem Antrag vorgelegt. Frau Dr. Hochheim, Sie haben es sich sehr einfach gemacht. Das war wirklich sehr billig und ich hoffe, dass vielleicht andere Teile der Fraktion ein bisschen zur Vernunft kommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Herr Senator Uldall hat das Wort.

Senator Gunnar Uldall: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema der Debatte heißt "Bilanz der Arbeitsmarktpolitik". Ich glaube, dass man mit einer Arbeitsmarktbilanz nie hundertprozentig zufrieden sein kann. Immer wird es viele Punkte geben, wo eine Verbesserung notwendig ist. So wird es immer

A ein Ringen um die besten Lösungen geben, wie wir auch die ungelösten Fragen der Arbeitsmarktpolitik einem positiven Ergebnis zuführen können.

Bilanz der Arbeitsmarktpolitik: Herr Dees, Sie sind ein gestandener und erfahrener Wirtschaftler und wissen, dass eine Bilanz aus Tausenden von Zahlen besteht. Sie haben eben nicht Tausende, aber doch viele Zahlen genannt. Aber Sie wissen auch, dass es bei einer Bilanz am Ende darauf ankommt, was unter dem Strich steht.

(Petra Brinkmann SPD: Richtig!)

Hier nenne ich jetzt wirklich die Zahlen, die Sie auch genannt haben – ich interpretiere sie anders als Sie –, aber diese Zahlen heißen: Arbeitsplatzzahlen rauf, Arbeitslosenzahlen runter.

(Barbara Ahrons CDU: Genau!)

Arbeitsplatzzahl um 50.000 rauf, Arbeitslosenzahl um 30.000 runter. Dieses ist eine gute Bilanz.

(Beifall bei der CDU)

Es wurde von der Kollegin Dräger gesagt, man freue sich mit jedem, der einen neuen Arbeitsplatz bekommen habe. Ich sage auch, dass wir uns mit jedem freuen, das heißt, wir freuen uns mit Zehntausenden von Familien, die durch diese Entwicklung in den letzten drei Jahren wieder eine berufliche Basis gefunden haben.

Frau Dr. Hochheim hatte darauf hingewiesen, dass die Entwicklung bei den Langzeitarbeitslosen, bei den älteren Arbeitnehmern und bei den Behinderten besonders erfreulich ist. Hier haben wir Rückgänge von 25 beziehungsweise 30 Prozent. Auch diese Problemgruppen, die uns immer besondere Sorgen bereitet hatten, werden von dieser Entwicklung mit erfasst.

B

Wenn man sich fragt, worauf das zurückzuführen ist, so sage ich, dass das verschiedene Punkte sind. Es sind neue Ideen, mit denen die ARGE, an der man sicherlich vieles verbessern kann, Frau Köncke, an das Arbeitsmarktproblem herangegangen ist. Ich erinnere zum Beispiel an das Hamburger Modell, mit dem Tausende von Arbeitsuchenden den Zugang zum Ersten Arbeitsmarkt wieder gefunden haben mit einer sehr hohen Integrationsquote. Aber es war neben vielen anderen Gesichtspunkten auch etwas, was mir besonders viel Freude bereitet hat, nämlich dass wir nicht abgewartet haben, bis sich ein Unternehmen meldet und sagt, ich biete euch zwei, drei Arbeitsplätze zur Besetzung an, sondern dass wir offensiv in die Unternehmen gegangen sind und gesagt haben, bitte überlegt, ob ihr nicht für diese oder jene Leistung eine zusätzliche Position schaffen könnt, die regulär mit einem Arbeitsuchenden zu besetzen ist. Diese Art von Akquisition von Arbeitsplätzen hat es früher so nicht gegeben und sie ist sehr erfolgreich gewesen. Ich möchte in diesem Zusammenhang erwähnen, dass die Arbeitsgemeinschaft türkischer Arbeitnehmer, die mir versprochen hatte, mehrere hundert Arbeitsplätze auf diese Art und Weise bei den türkischen mittelständischen Betrieben einzuwerben, ihr hochgestecktes Ziel erreicht hat. Ich kann nur sagen: Kompliment und Danke schön.

(Beifall bei der CDU – Hans-Detlef Roock CDU: Richtig!)

Aber ich will noch einen anderen Gesichtspunkt nennen, nämlich dass wir uns mit voller Konsequenz und Nachhaltigkeit eingesetzt haben, wenn Unternehmen wirklich in

Gefahr waren. Ich erinnere da an Beiersdorf, an Airbus und die Hamburger Aluminiumwerke und vor zwei Tagen haben wir bei der Norddeutschen Affinerie die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass dieses Unternehmen eine sichere Gesellschafterstruktur hat, damit diese 2.200 Arbeitsplätze in Hamburg gesichert sind und die Beschäftigten mit Ruhe wieder ihrer Arbeit nachgehen können und nicht verschreckt werden durch irgendwelche neuen Meldungen.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mein Ziel als Wirtschafts- und Arbeitsminister ist es immer gewesen, die Situation auf dem Arbeitsmarkt in Hamburg zu verbessern. Natürlich sieht eine Opposition die Leistungen eines Regierungsmitglieds ganz anders als wir uns selber einschätzen. Das ist nur natürlich, das gehört zum vernünftigen Parlamentsbetrieb dazu. Aber ich möchte ausdrücklich sagen, dass wir uns, die wir heftig miteinander gerungen haben, gegenseitig nie die gute Absicht abgesprochen und dem anderen irgendetwas Böses oder Schlechtes unterstellt haben, sondern dass es wirklich eine konstruktive Suche nach Lösungen war. Auch wenn wir mal etwas abgebürstet haben, wie man es mit der Mehrheit kann, Herr Egloff, ist es eben doch so gewesen, dass immer etwas hängen bleibt und man davon etwas übernimmt, um dieses in positives Handeln mit umzusetzen. So bedanke ich mich ausdrücklich auch für manche gute Anregung, die wir in unserem Handeln dann haben umsetzen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe 42 Jahre für die Stadt Hamburg Mandate in der Bürgerschaft, im Bundestag und im Senat ausgeübt. Ich habe am letzten Wochenende ausgerechnet, dass ich insgesamt bei 1.500 Plenarsitzungen im Bundestag und in der Bürgerschaft dabei gewesen.

(Beifall im ganzen Hause)

Da wird man verstehen, dass ich sage: So, nun reicht es mal.

(Jan Quast SPD: Was?)

Ich möchte nicht zu denen gehören, die nachher rausgetragen werden müssen, sondern ich sage ganz bewusst, dass man irgendwann einmal für Jüngere Platz machen muss. Da freue ich mich, dass ich Ihnen zu diesem Thema über die Alten, die nicht nachlassen können, etwas vorlesen kann, was Theodor Fontane einmal zu diesen Alten gesagt hat, die immer noch auf ihrem alten Posten bleiben wollen. Er sagte:

"[...]

Dieses am Ruder bleiben Wollen

In allen Stücken und allen Rollen,

Dieses sich unentbehrlich Vermeinen

Samt ihrer 'Augen stillem Weinen',

[...]

Ach, ich kann es nicht verstehen.

[...]

Der Mohr kann gehen, neues Spiel hebt an,

[Die Jungen] beherrschen die Szene, sie sind dran."

C

D

A (Lang anhaltender Beifall im ganzen Hause)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Herr Reinert, zur Geschäftsordnung.

Bernd Reinert CDU (zur Geschäftsordnung): In dieser Debatte sind schlimme Worte durch einen Zwischenruf gefallen. Die Abgeordnete Mandel hat zu unserer Sprecherin, Frau Hochheim, gerufen: Jetzt fehlt nur noch, dass Sie sagen, Arbeit macht frei.

(Zurufe von der CDU: Pfui! Unglaublich!)

Meine Damen und Herren! Wir wissen alle, woher dieser Satz kommt und ich finde, es ist eine Ungeheuerlichkeit, dass unserer Sprecherin und damit der CDU-Fraktion insgesamt unterstellt wird, wir würden am liebsten eine solche nationalsozialistische Vernichtungspolitik betreiben.

Frau Präsidentin, wenn das Präsidium aufgrund der Tonbandaufzeichnung festgestellt hat, dass diese Äußerung gefallen ist, dann ist mindestens ein Ordnungsruf fällig.

(Beifall bei der CDU)

Wenn dieses für das Präsidium nicht wahrnehmbar war, dann erwarte ich hier und jetzt eine eindeutige Entschuldigung der Abgeordneten Mandel oder eine Distanzierung des Fraktionsvorsitzenden der SPD von dieser Äußerung.

(Beifall bei der CDU)

B **Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Frau Mandel wünscht das Wort.

Doris Mandel SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich bin hier aus voller Überzeugung nach vorne gegangen, um mich von ganzem Herzen, Herr Reinert, dafür zu entschuldigen, dass ich die Bemerkung etwas laut zu meinem Vordermann gesagt habe in einem Zusammenhang, der mir auf die Zunge gekommen ist, weil Frau Hochheim doch sehr vehement vertreten hat, dass jegliche Arbeit schön sei. Es war eine unbedachte Äußerung und ich möchte Sie alle herzlich bitten, mir abzunehmen, dass ich als überzeugte Sozialdemokratin und Parlamentariern niemanden von Ihnen verletzen würde und ganz besonders nicht Frau Hochheim.

(Beifall bei der SPD, der GAL und bei *Karen Koop* CDU)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Frau Mandel ist mir jetzt zugekommen, aber die Überprüfung des Bandes läuft noch. Wir hätten sowieso noch Bezug darauf genommen.

(*Dr. Willfried Maier* GAL: Ist erledigt!)

Frau Hochheim, bitte.

Dr. Natalie Hochheim CDU: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Ich nehme Ihre Entschuldigung an, Frau Mandel. Ich schätze Sie als Kollegin und werde Sie auf Ihre Art hier im Parlament vermissen.

(Beifall im ganzen Hause)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Auch wenn das jetzt

C geklärt ist, Frau Mandel, muss ich Sie nachträglich für diesen Zwischenruf zur Ordnung rufen.

Ich habe jetzt keine weiteren Wortmeldungen zu dem Thema. Damit kommen wir zur Abstimmung. Zunächst zum SPD-Antrag aus der Drs. 18/7844. Die GAL-Fraktion möchte Ziffer 3 gesondert abstimmen lassen.

Wer möchte den Antrag aus der Drs. 18/7844 mit Ausnahme von Ziffer 3 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 3 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich bei einigen Enthaltungen abgelehnt.

Darüber hinaus stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus der Drs. 18/7318 Kenntnis genommen hat.

Schließlich zum SPD-Antrag aus der Drs. 18/7843. Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 81, Drs. 18/7854, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 67. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg, Umgehungsstraße Finkenwerder, hier: ergänzendes Verfahren nach Paragraph 214 Absatz 4 Baugesetzbuch.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 18/7449:

67. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Umgehungsstraße Finkenwerder)
hier: ergänzendes Verfahren nach § 214 Absatz 4 Baugesetzbuch BauGB) (Senatsantrag) – Drs. 18/7854 –]

Wer wünscht das Wort? – Herr Hecht, bitte.

Heiko Hecht CDU:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Finkenwerder, die heute hier im Auditorium sitzen. Heute ist ein schöner Tag für Finkenwerder. Als Abgeordneter aus Finkenwerder ist es eine besondere Freude, hier anlässlich der Beschlussfassung zu sprechen. Endlich wird zu Ende gebracht, was zu Ende gebracht gehört.

Mehr als 250 Jahre lang hat eine Straße das Bild Finkenwerders entscheidend mitgeprägt. Es ist nicht die Ortsumgehung, sondern das war der Finkenwerder Landscheideweg. Der Finkenwerder Landscheideweg – ich mag den historischen Exkurs hier entschuldigen – teilte den Ort in einen hamburgischen Teil im Norden und im Süden in einen Teil, der zeitweise zum Herzogtum Braunschweig-Lüneburg, zum Königreich Hannover und schließlich zu Preußen gehörte. Sinnbild dieser verwaltungsmäßigen Trennung entlang der Straße war die unterschiedliche Schreibweise des Ortsnamens, im Norden mit "a" und im Süden mit "e". Erst Mitte des 20. Jahrhunderts wurde dieser Zustand beendet. Neben diesem frühen Beispiel von Verkehrspolitik mit Folgen für Leben und Lebensqualität der Menschen auf unserer schönen

D

- A Insel gibt es ein weiteres Aus der jüngsten Geschichte des Ortes, nämlich die Ortsumgehung Finkenwerder.

Die Ortsumgehung Finkenwerder, die seit über drei Jahrzehnten Teil der Geschichte der Elbinsel ist, und die heute durch diese Bürgerschaft endlich beschlossen und auf den Weg gebracht wird. Die Verkehrssituation auf Finkenwerder ist ein Beispiel dafür, dass Verkehrsinfrastruktur manchmal mit den Anforderungen wirtschaftlicher Weiterentwicklungen nicht Schritt halten kann. Über 30 Jahre Reaktionszeit sollten mehr als genug Zeit sein, um diese Erkenntnis zu gewinnen. Täglich fahren rund 28.000 Lkw und Pkw über die Straßen Finkenwerders. Die Auswirkungen des Verkehrs für die Menschen auf Finkenwerder sind beträchtlich. Die Belastungen sind schon lange so stark, dass die Belastungsgrenzen überschritten sind. Auch die Geduld der Menschen auf Finkenwerder ist am Ende. Das aktuelle Verkehrskonzept Süderelbe der SSP Consult GmbH im Auftrag des Senats benennt die Entlastungswirkung der Ortsumgehung für Finkenwerder mit 10.000 Kfz pro Tag. Dies ist eine beträchtliche Entlastung, die auch zwingend notwendig ist, um diesem schönen Hamburger Stadtteil die Entwicklungsmöglichkeit als citynahen Wohnstandort zu geben. Die letzten 30 Jahre gab es diese Entwicklungsmöglichkeit nicht, da die Verkehrsbelastung einer solchen Entwicklungsperspektive entgegenstand. Zu erwähnen ist auch, dass unsere Nachbarn in Francop im Zuge des Baus der Ortsumgehung Finkenwerder durch fast 2.000 tägliche Fahrten entlastet werden.

Erst seit dem Regierungswechsel 2001 unter dem Senat von Ole von Beust ist Fahrt aufgekommen mit der Ortsumgehung Finkenwerder.

- B (Lachen bei der GAL)

– Ja, das ist die traurige Realität, die man hier auch ansprechen muss und die auch ins Protokoll muss.

(Beifall bei der CDU)

Ich freue mich, dass es mit Herrn Schüssler auch einen Kollegen aus Finkenwerder gibt, der hoffentlich heute auch noch einen Beitrag dazu leistet.

(*Christian Maaß GAL*: Das ist eine Fahrt gegen die Wand!)

– Wir fahren hier gar nichts gegen die Wand. Dieser Senat, der von uns als Regierungsfraktion getragen wird, ist trotz Gerichtsverfahren und zäher Verhandlungen mit Rechtsanwälten und Grundeigentümern immer am Ball geblieben. Auch das muss herausgestellt werden.

(*Jan Quast SPD*: Früher haben Sie noch anderes herausgestellt!)

– Wir sind auf einem sehr, sehr guten Weg, Herr Quast. Ich wundere mich, dass Sie heute nicht sprechen.

Lärm- und Abgasgrenzwerte, Toleranzgrenzen für Fasadenschäden. Es gibt Belastungsgrenzen, für die es keine anderen Messgeräte und Maßstäbe gibt als den gesunden Menschenverstand. Daran müssen Sie sich messen lassen und der sagt hier, dass die Menschen in Finkenwerder eine Entlastung verdient haben. Sie haben verdient, dass ihnen ein beachtliches Stück Lebensqualität zurückgegeben wird. Lassen Sie uns aus der Ortsumgehung Finkenwerder durch eine gemeinsame Entscheidung ein positives Beispiel dafür sein, dass Politik für die Menschen da ist, um Dinge zum Guten zu verändern. Die

Ortsumgehung ist ein Projekt, das es wert ist, als ein solches Beispiel angeführt zu werden.

(*Jan Quast SPD*: An uns soll es auch dieses Mal nicht liegen!)

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit, danke Herr Quast.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Frau Duden hat das Wort.

Barbara Duden SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Hecht, ich kenne Ihre persönliche politische Situation nicht und kann nicht beurteilen, ob das nun eine Abschiedsrede war. Aber die SPD-Fraktion ist fest davon überzeugt ist, dass wir die Ortsumgehung Finkenwerder zu einem positiven Ende bringen wollen, dass wir auch diese Rede überlebt haben und uns von unserer Zustimmung davon nicht abbringen lassen.

(Beifall bei *Jan Quast SPD*)

Aber man muss doch einmal bedenken, dass Sie in Finkenwerder sehr viel kritischer sind als Sie jemals in diesem Haus waren. Da muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen: Seien Sie doch auch hier vor Ort mal ein bisschen mutig und sagen Sie dem Senat doch einmal, woran es gelegen hat, dass die Finkenwerder in dieser Frage noch einmal sechs weitere Jahre warten mussten, in denen Sie ihnen immer versprochen haben, Sie könnten alles sehr viel besser als die regierenden Sozialdemokraten, Sie könnten alles sehr viel schneller. Tatsache ist doch, dass schon in der Debatte im Jahr 2004 zu erkennen war, dass das, was Sie so schnell machen wollten – mal eben ein bisschen enteignen, mal eben ein bisschen gucken, was da finanziert werden kann –, so nicht gehen kann. Wir haben schon 2004 in der Debatte gesagt: Leute, da müsst ihr auch wirklich ein bisschen Geld in die Hand nehmen, um vor Ort Frieden zu schaffen. Deshalb hat es so lange gedauert, bis diese Straße auch Fahrt aufgenommen hat.

Die Rede, die Sie 2004 gehalten haben, war im Wesentlichen die Rede, die Sie auch jetzt gehalten haben. Das heißt, dass die CDU in dieser Frage ganz alleine diejenige war, die im Augenblick vermutlich nicht auf der Überholspur gestanden hat, sondern das Ganze verzögert hat, weil nämlich dieser CDU-Senat schlampig geplant hat, obwohl wir alle immer wieder gesagt haben, dass Sie damit vor Gericht scheitern werden und Sie sind vor Gericht gescheitert.

(Zurufe von der CDU)

Ich glaube, wir alle gemeinsam – und das ist sozusagen der versöhnliche Schluss von mir, weil wir nicht mehr so viel Redezeit haben – sind auch trotz Ihrer Rede weiterhin davon überzeugt, dass die Ortsumgehung dringender notwendig ist als je zuvor. Die SPD unterstützt geschlossen die Ortsumgehung Finkenwerder. Wir alle werden diesem Plan zustimmen. Wir haben im Übrigen auch zugestimmt, dass bei den Planungen mal eben wieder 21 Millionen Euro gefehlt haben. Da haben wir auch zugestimmt, weil uns die Sache insgesamt so wichtig ist und davon bringt uns auch eine Rede von Herrn Hecht nicht ab.

(Beifall bei der SPD)

C

D

A **Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Herr Lühmann hat das Wort.

Jörg Lühmann GAL: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ehrlich gesagt, man muss nicht Heiko Hechts Kuchen gegessen haben, um in Finkenwerder gewesen zu sein.

(Kai Voet van Vormizeele CDU: Aber es hilft!)

Das ist noch nicht der Einlass, den man da bezahlen muss.

(Hans-Detlef Roock CDU: Seid Ihr dafür oder dagegen?)

– Herr Roock, Sie sind so ein Parlamentarier. Das ist ja eine Wonne, Sie zu erleben.

Herr Hecht, wir hatten heute sicherlich die letzte Debatte in dieser Legislaturperiode zu diesem Thema, aber das letzte Wort ist mit Gewissheit noch nicht gesagt. Wir haben vom Senat erlebt, dass er es in sechs Jahren zu einem einzigen Spatenstich gebracht hat

(Kai Voet van Vormizeele CDU: Immerhin!)

und dass er ein Gerichtsverfahren verloren hat. Jetzt sind wir an dem Punkt, an dem eine Flächennutzungsplanänderung mit einer Mehrheit beschlossen werden wird. Aber, Herr Hecht, keine Sorge, Sie sind ja der "Ein-Thema-an-einem-Ort-Politiker" in diesem Hause. Dieses Thema wird Sie wahrscheinlich in der nächsten Legislaturperiode noch beschäftigen.

B Sie haben es fertiggebracht, die Trasse sehr weit zu verschieben, denn die Flächennutzungsplanänderung ist ja notwendig geworden, weil der Senat vor Gericht hat lernen müssen, dass die Trasse, die Sie vorbereitet haben, von der Trasse, die im Flächennutzungsplan eingezeichnet war, so weit abweicht, dass das Gericht gesagt hat, darauf könnt ihr euch nicht mehr berufen, da müsst ihr schon ein neues Flächennutzungsplanverfahren machen. Das machen Sie jetzt und dann haben Sie die Trasse verschoben. Sie haben sie gleich so weit verschoben, dass sie in den Schlickhügel hineinkam, sodass Sie den Schlickhügel jetzt abstützen müssen. Damit wird das Ganze natürlich besonders aufwendig und teuer und ein großer Teil dieser Mehrkosten von 21 Millionen Euro beruht darauf.

Dann haben Sie die Trasse im weiteren Verlauf so verschoben, dass sie vom ökologisch höchst sensiblen Südufer der alten Süderelbe gerade zehn Meter entfernt bleiben.

(Präsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

Das ist ökologisch gar nicht mehr hinzunehmen. Sie wissen auch, dass die Umweltverbände deswegen gegen diese Trasse Sturm laufen. Jetzt muss man sich fragen, warum Sie das gemacht haben? Warum sind Sie diesen Weg gegangen, da immer weiter zu schieben. Sie haben das deshalb gemacht, weil Sie in dieser vom Obstbau geprägten Kulturlandschaft und in diesem europäischen Schutzgebiet Moorgürtel versuchen – koste es, was es wolle –, nicht eine, nicht zwei, sondern gleich drei Trassen unterzubringen. Das ist dann sozusagen die Nullfruchtmarmelade, zu der Sie dann am Ende kommen, um das Bild von der ersten Debatte noch einmal aufzunehmen, Sie wollen dort drei Trassen unterbringen, nämlich die Ortsumgehung, die A 26 und die Fluchtrasse. Das

wissen die Obstbauern und die Umweltschützer und beide Seiten sagen unisono: Mit dieser Zerschneidung wird systematisch vorbereitet, in diesem hoch sensiblen Bereich Gewerbegebiete anzusiedeln. Der Senat beginnt Verhandlungen mit den Obstbauern, nicht aus der Einsicht heraus, dass man einmal mit denen reden müsste, sondern weil die Obstbauern das Land besitzen. Einige dieser Höfe sind seit Generationen, einige seit mehreren hundert Jahren im Familienbesitz. Diese Obstbauern haben sich auf die Verhandlungen eingelassen, obwohl es ihnen lieber gewesen wäre, Sie hätten die Planung zur A 26 aufgegeben, denn die A 26 wird für diesen gesamten Raum zu einer Mehrbelastung führen. Wir haben gestern von Ihnen – endlich, ganz offiziell – das Verkehrskonzept Süderelbe von SSP Consult bekommen. Darin ist eindeutig zu lesen, dass zum Prognosezeitraum 2020 mit A 26 16.000 Kraftfahrzeuge mehr am Tage fahren werden als ohne A 26. Diese A 26 wird also für die Region einen "Staubsaugereffekt" und darüber hinaus zulasten Hamburgs einen Zersiedelungseffekt haben. Wir wissen, dass diese Autobahn einen ähnlichen Effekt haben wird wie die Autobahn nach Lüneburg, nach deren Fertigstellung die Bauvorhaben in Einfamilienhausgebieten im niedersächsischen Umland sprunghaft gestiegen sind. Das wird bei der A 26 auch so sein.

(Zuruf von Klaus-Peter Hesse CDU)

– Herr Hesse, es ist schön, dass Sie das bestätigen.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Ja, das ist so beim Straßenbau. Deshalb muss man aber trotzdem Straßen bauen!)

– Es ist aber keine gute Einsicht, dass Sie Ihre Hand für eine Maßnahme heben – letzten Endes ist ja alles miteinander verknüpft –, mit der Sie die Gentrification,

(Dr. Willfried Maier GAL: Die Stadtfucht!)

die Stadtfucht, die Suburbanisierung in diesem Raum auf ein maximales Maß hochschrauben.

Das Gutachten kommt dann zu folgendem Schluss: Wenn Sie die A 26 bauen, wird Ihre gerade frisch festgestellte und dann vielleicht gerade fertige Ortsumgehung statt der bisher prognostizierten 17.500 Kraftfahrzeuge am Tage gerade noch eine Belastung von 8.000 Kraftfahrzeugen haben. Das heißt, sie geben locker 57 Millionen Euro für eine Strecke aus, auf der dann 8.000 Autos am Tage fahren, weil Sie eine zweite und eine dritte Trasse in diesem Raum bauen wollen.

Wir alle wissen, Sie haben mit den Obstbauern verhandelt. Man kann aus Sicht der Obstbauern gut nachvollziehen, dass sie gesagt haben, wir sind auf unseren Höfen und wir brauchen Planungssicherheit für den Raum, wir wissen, dass mehrere Projekte gleichzeitig laufen. Sie sind aber in diesem Vertragswerk Bindungen eingegangen, die mit einem ordnungsgemäßen Planfeststellungsverfahren nicht in Übereinstimmung zu bringen sind, denn Sie haben vorab festgelegt, welche Ausgleichsmaßnahmen Sie treffen wollen und welche nicht. In diesem Rahmen laufen Sie, läuft die Stadt und laufen die Bürger Finkenwerders Gefahr, dass die Einigung, die Sie heute feiern wollen, vor Gericht beklagt wird und dass diese Klage Erfolg haben wird. Am Ende stünden wir ohne irgendeine Trasse da, weil keine von beiden rechtlich eindeutig zu haben ist. Dann hätten Sie tatsächlich Vabanque gespielt und die Finkenwerderaner müssten bezahlen. Deswegen sagen wir, wir brauchen eine Ent-

A lastung für Finkenwerder – das habe ich übrigens auch schon vor vier Jahren gesagt – und wir brauchen dafür kreative Maßnahmen. Wir brauchen aber vor allen Dingen Rechtssicherheit und die ist bis heute nicht gegeben. Deswegen werden wir in der nächsten Legislatur noch über dieses Thema reden müssen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt Senator Gedaschko.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Auf Platt!)

Senator Axel Gedaschko: Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Seit 30 Jahren wurde den Menschen auf Finkenwerder eine Entlastungsstraße versprochen. Diese 30 Jahre haben heute hoffentlich ihr Ende. Ich freue mich, dass es eine breite Mehrheit im Hause gibt, die dieses Votum herbeiführen wird. Ich weiß natürlich, dass es da und dort auch in den großen Volksparteien Bauchgrimmen gibt.

(Michael Neumann SPD: Bei uns nicht!)

– Das freut mich, ich habe da einmal etwas anderes gelesen.

(Michael Neumann SPD: Das war Herr Hecht!)

Sei es drum, aber am Ende zählt das Votum. Ich hoffe, dass wir dieses Votum heute mit großer Mehrheit zustande bekommen. Wenn wir über Alternativtrassen reden, dann ist es schlicht und ergreifend so, dass wir die Trassen planen könnten, wo wir wollen, die Umweltverbände wären immer dagegen, dass die Menschen auf Finkenwerder entlastet werden. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Was ist ausschlaggebend für die Südtrasse? Warum haben wir die Südtrasse genommen? Unterm Strich bringt sie den Menschen eine Entlastung, ohne dass an anderer Stelle andere Menschen eine Belastung haben. Das ist genau der springende Punkt, weshalb wir diese Variante wollen. Die Südtrasse beeinträchtigt keine vorhandene Wohnnutzung und keine siedlungsbezogenen Freiflächen. Wenn wir Planung machen, dann müssen wir alles im Blick haben, Ökologie und die Menschen. Bei Ihnen sind die Menschen leider ein Stück weit auf der Strecke geblieben. Sie haben nur die Ökologie gesehen.

(Beifall bei der CDU)

Die Bezirkstrasse würde zu großen Teilen eine schon vorhandene Abriegelung des Stadtteils durch Industrie, Hafen und Verkehrsanlagen vollenden. Das kann nicht Ihr Ernst sein. Wir wollen es auf keinen Fall.

Der damit verbundene Eindruck der Einkesselung des Stadtteils Finkenwerder und die faktisch damit verbundene Einschränkung würde die Lebensqualität auf Finkenwerder drastisch beeinträchtigen. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der CDU – Bernd Reinert CDU: Stimmt!)

Es steht zwar nicht auf dem Zettel, aber Sie hatten es angesprochen. Ich gehe darauf ein: A 26.

(Jörg Lühmann GAL: Donnerwetter!)

Fragen Sie die Menschen in der Cuxhavener Straße, die Bürgerinitiativen bilden, um den Verkehr aus der Cuxhavener Straße, der Buxtehuder Straße, der Stader Straße herauszubekommen, die belastet sind, die schlicht und ergreifend die Schnauze voll haben, was sie davon halten, die A 26 nicht zu haben?

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Senator, einen Abgeordneten würde ich jetzt bitten, seine Sprache zu mäßigen.

Senator Axel Gedaschko (fortfahrend): Ja, ich mäßige mich.

Diese Menschen erwarten von uns dringend den Bau der A 26. Auch hier freut mich, dass die Sozialdemokraten jetzt Gas geben wollen. Es ist eine schöne Wegweisung, dass wir jetzt gemeinsam mit Hochdruck die A 26 planen. Die A 26 wird den Verkehrswert – ich bitte Sie, Herr Lühmann, das Gutachten noch einmal zu lesen –

(Jörg Lühmann GAL: Ja!)

der Ortsumgehung Finkenwerder nicht mindern. 10.000 Fahrzeuge täglich werden auch so noch aus dem Ortskern herausgenommen. Das ist eine große Entlastung bei einer einspurigen Straße.

(Beifall bei der CDU)

Die A 26 wird im Übrigen dazu führen, dass von der B 73 19.000 Fahrzeuge – insbesondere der Schwerlastverkehr – heruntergenommen werden, hinauf auf die Autobahn. Auch das ist eine große Entlastung. Das wollen wir den Menschen gönnen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Lühmann.

Jörg Lühmann GAL: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Gedaschko,

(Wolfgang Beuß CDU: Herr Senator!)

vielleicht reden wir doch nicht über dasselbe Gutachten. Ich rede über das, das wir gestern bekommen haben.

(Wolfgang Ploog CDU: Wir sollten über die Umgehung reden!)

In diesem Gutachten steht: Auf der B 73 westlich der A 7 besteht eine Ist-Belastung von 40.400 Kraftfahrzeugen und im Planteil 3 a gibt es eine Prognosebelastung mit A 26 von 37.900. Das ist eine Entlastung auf dem Hamburger Teilstück von ungefähr 2.500 Autos. Das ist das, was in dem Gutachten steht.

Sie sagen, die Leute würden eine riesige Entlastung spüren, wenn auf dem Hamburger Teilstück statt jetzt 40.400 Autos nur noch 37.900 Autos fahren.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Das ist ja einschläfernd!)

– Herr Schira, ich versuche, mich nicht aufzuregen.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Wir verstehen Sie hier nicht!)

– Ich kann auch lauter reden, das ist nicht das Problem.

A (Rolf Harlinghausen CDU: Aber nicht besser!)

Ich versuche, sachlich mit dem Herrn Senator zu reden. Wenn es Sie nicht interessiert, schlummern Sie einfach weiter.

Es geht also um 2.500 Autos weniger. Das ist wahrlich kein großer Fortschritt. Im Gutachten steht eindeutig: Auf der Ortsumgehung Finkenwerder, geplant ohne A 26, würden 17.500 Autos am Tag fahren, mit A 26 8.200. Da können Sie doch nicht von 10.000 Autos sprechen oder Sie geben mir das Gutachten, in dem das steht. Offensichtlich sind die Zahlen aber etwas beliebig.

(Bernd Reinert CDU: Hat er ja gar nicht gesagt!)

Wir wollen einmal festhalten, worüber wir hier reden und was der ganze Spaß soll. Wir wollen alle eine Entlastung Finkenwerders erreichen. Wir haben einen Vorschlag gemacht und es gibt auch kreative Vorschläge, übrigens auch aus Finkenwerder.

(Bernd Reinert CDU: Worin besteht denn Ihr Vorschlag? – Zuruf von Heiko Hecht CDU)

– Herr Hecht, Sie sind nicht Hamburg, Sie sind nicht einmal Finkenwerder, Sie kennen da wahrlich nicht jeden.

(Beifall bei der GAL)

Es gibt Leute, die ganz klar sagen, dass sie eine Entlastung für den Ortskern Finkenwerder haben wollen, aber deswegen noch lange keinen mordsteuren Bau einer Ortsumgehung, der dort die ökologisch sensibelsten Bereiche beeinträchtigt. Diese Leute gibt es, denen müssen Sie sich auch einmal erklären. – Danke schön.

B (Beifall bei der GAL)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte der Empfehlung des Stadtentwicklungsausschusses folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 97, Drs. 18/7842, Antrag der CDU-Fraktion: Fahrrinnenanpassung der Elbe: Ökonomische und ökologische Notwendigkeit.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Fahrrinnenanpassung der Elbe:
Ökonomische und ökologische Notwendigkeit!
– Drs. 18/7842 –]**

Wird das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Ohlsen hat es.

Olaf Ohlsen CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir wurde gerade zugeflüstert, ich hätte eine halbe Stunde Redezeit. Aber keine Angst.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter, lassen Sie sich bitte nicht irritieren, Sie haben nur 29 und eine halbe Minute.

(Heiterkeit bei der CDU)

Olaf Ohlsen (fortfahrend): Das ist angekommen, Herr

Präsident.

Meine Damen und Herren, dieses ist die letzte Bürgerschaftssitzung vor der Wahl und wir können für diese Legislaturperiode eine äußerst erfolgreiche Wirtschaftspolitik unter dem Senat von Ole von Beust feststellen.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Schmidt SPD: Airbus!)

Dabei ist die Wirtschaftspolitik ein zentrales Erfolgsgebiet des Ersten Bürgermeisters und seines Wirtschaftssenators Gunnar Uldall. Die größten Erfolge sind: Erstens liegt das Wirtschaftswachstum in Hamburg weit über dem Bundesdurchschnitt, zweitens ist die Zahl der Arbeitslosen seit 2005 um 23.000 auf unter 75.000 gesunken und es sind 20.000 zusätzliche neue Arbeitsplätze geschaffen worden und drittens gibt es einen Stopp der Neuverschuldung.

Auch der Hafen hat sich positiv entwickelt. 2007 stieg der in Hamburg umgeschlagene Standardcontainer um 11,6 Prozent auf 9,9 Millionen Container. Zwischen 2002 und 2007 stieg die Zahl der mittelbar und direkt im Hamburger Hafen Beschäftigten von 145.000 auf 163.000. Allein 2007 wurden 2.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen und 900 Millionen Euro Steuereinnahmen requiriert. Diese Zahlen sprechen für sich.

Seit dem Amtsantritt von Ole von Beust ist der Containerumschlag um 90 Prozent gewachsen. Diese Erfolge sind auch das Ergebnis einer vorausschauenden, Herr Egloff, und am Erforderlichen orientierten Politik.

(Beifall bei der CDU – Ingo Egloff SPD: Der alte SPD-Senat, der fehlte noch in Ihrer Rede!)

Mein Dank gilt neben dem Bürgermeister von Beust vor allen Dingen dem scheidenden Senator Gunnar Uldall, dem erfolgreichsten Wirtschaftssenator, den Hamburg je hatte.

(Beifall bei der CDU und Lachen bei der SPD)

Wir dürfen aber die Erfolge nicht verspielen und nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern wir müssen den erfolgreichen Kurs fortführen, denn eine florierende Wirtschaft ist das Fundament unserer Stadt. Wir wollen in den nächsten Jahren noch mehr neue Arbeitsplätze schaffen und die Arbeitslosenzahlen senken. Wir wollen die Zukunft des Hafens bis 2015 mit Investitionen von fast 3 Milliarden Euro sichern und mit dem Hafenentwicklungsplan im Logistikbereich weitere 14.000 neue Arbeitsplätze schaffen.

Aber das alles wird uns nur gelingen, wenn wir die Vertiefung der Elbe zügig vorantreiben, denn nur wenn die Elbe vertieft wird, bleibt der Hamburger Hafen im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig.

Bereits heute ist die Wassertiefe unzureichend und die großen Pötte können nur in engen Zeitfenstern den Hafen anlaufen. Eile ist also geboten.

(Zuruf von Jan Quast SPD)

Zum Umweltbewusstsein aller Parteien, Herr Quast, sei an dieser Stelle gesagt, der Ausbau der Seeschiffahrtsstraße Elbe entlastet den Straßenverkehr und schon die Umwelt. Die mit der Maßnahme verbundenen Umwelteingriffe werden durch das begleitende Strombaukonzept weitgehend reduziert und sind von geringem Ausmaß. Die Fahrrinnenanpassung ist hochwasserneutral und in

C

D

- A keinem Fall kommt es zu einer Beeinträchtigung der Standsicherheit und der Schutzwirkung der Deiche, die zentralen Punkte. Wir wollen an dieser Stelle aber auch nicht verhehlen, dass wir Äußerungen von SPD-Mitgliedern mit Sorge betrachten, beispielsweise von Frau Griefahn, die in das Kompetenzteam des Bürgermeisterkandidaten Naumann aufgenommen worden ist und die sich sehr negativ zur Elbvertiefung geäußert hat.

(Jürgen Schmidt SPD: Herr Wulff war das, Herr Wulff!)

Sie machte unter anderem die Bemerkung, die Drehkreise würden für die Länge der Seeschiffe nicht ausreichen und die Seeschiffe könnten sozusagen den Elbtunnel nicht passieren. Solche Äußerungen sind in der Öffentlichkeit nicht hilfreich und ich hoffe, dass Herr Egloff dieses nachher noch einmal klarstellt. In der Vergangenheit hat die SPD immer sehr deutlich gesagt, was sie will, und dass sie an unserer Seite steht. Insofern ist es an dieser Stelle wichtig, uns noch einmal deutlich zu signalisieren, wohin die Reise geht. Die Stimmen in der SPD – ich hoffe, Herr Egloff, Sie werden mir recht geben – werden nach der Wahl verstummen und mit weiterer linker Unterstützung glaube ich nicht, dass diese Argumentation Raum greifen wird.

Ich bitte die Bürgerschaft, diesen Antrag zu beschließen.
– Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Herr Egloff, Sie haben das Wort.

- B **Ingo Egloff SPD:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es hätte dieses Antrags nicht bedurft, wir werden diesem Antrag auch dieses Mal wieder zustimmen, weil er auf der Linie unserer Fraktion liegt, die sie seit vielen, vielen Jahren – eigentlich schon seit Jahrzehnten – vertritt. Die Hamburger SPD und die SPD-Bürgerschaftsfraktion haben immer zum Hamburger Hafen gestanden. Wir wissen, dass in der Region 160.000 Arbeitsplätze davon abhängen, und wir sind dafür, die Fahrrinnenanpassung durchzuführen.

(Beifall bei der SPD – Alexander-Martin Sardina CDU: Auch nach der Wahl?)

Aber natürlich ist es so, meine Damen und Herren, dass wir auf die Belange unserer Nachbarländer eingehen müssen. Da die Frage der Deichsicherheit in Niedersachsen eine große Rolle spielt, ist es richtig, dass man sich darüber mit den Kollegen in Niedersachsen auseinandersetzt und deutlich macht, dass wir ihre Sorgen ernst nehmen. Natürlich muss auch die Frage geklärt werden, wer das bezahlt. Es gibt ein Angebot vonseiten des Bundesverkehrsministeriums, die Kosten für die Deichunterhaltung in Niedersachsen zu übernehmen, wenn Niedersachsen im Gegenzug die Kosten für die Ostedeiche übernimmt. Dieses Angebot kann man im Prinzip nicht ausschlagen, weil die Oste durch das Sperrwerk ohnehin gesichert ist. Ich hatte die stille Hoffnung, dass Herr Wulff, der das während des Wahlkampfs abgelehnt hat, nach der Wahl Vernunft annimmt und sagt, wir akzeptieren das. Nun mussten wir aufgrund der Äußerungen, die Herr Wulff vor einigen Tagen in dieser Stadt gemacht hat, feststellen, dass er anscheinend von seiner Linie, gegen die Elbvertiefung zu sein, nicht ablässt.

(Antje Möller GAL: Ja, guter Mann!)

Es hat nichts genützt, dass unser Bürgermeister zu den Äußerungen von Herr Wulff, der in Niedersachsen im Wahlkampf war, geschwiegen und in dieser Frage nicht deutlich die Hamburger Interessen vertreten hat.

(Kai Voet van Vormizeele CDU: So wie Frau Griefahn!)

Es hätte gut getan, wenn Herr Bürgermeister von Beust Herrn Wulff trotz des Wahlkampfs gesagt hätte: Wir Hamburger brauchen diese Fahrrinnenanpassung und deswegen erwarten wir von Niedersachsen – schließlich sind auch viele niedersächsische Arbeitnehmer vom Hamburger Hafen abhängig –, dass man dieser Maßnahme zustimmt.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – Zuruf von Dietrich Rusche CDU)

– Ich bin überhaupt nicht unbesorgt, Herr Rusche.

Ich wünsche mir, dass der Bürgermeister zumindest jetzt klar und deutlich sagt, lieber Herr Wulff, wir sitzen in Norddeutschland in einem Boot, was die Frage der Arbeitsplätze angeht. Da kann und darf man die Zukunftsentwicklung des Hamburger Hafens nicht ausblenden vor dem Hintergrund, dass man sagt, wir haben, weil wir mit der Ausschreibung in Wilhelmshaven irgendetwas nicht richtig gemacht haben, eine Zeitverzögerung bei den Baumaßnahmen und deswegen darf der Hamburger Hafen dann auch nicht früher seine Fahrrinnenanpassung bekommen. Wenn so ein Motiv dahinter steckt, meine Damen und Herren, dann ist das nicht in Ordnung. Das ist weder im Interesse Niedersachsens noch im Interesse Hamburgs.

Wir werden diesem Antrag zustimmen, aber es hätte dieses Antrags nicht bedurft, um Klarheit über die SPD-Position zu bekommen. Wir haben diesen Standpunkt immer vertreten, das steht in unserem Wahlprogramm, daran ändert sich nichts.

(Beifall bei der SPD – Hans-Detlef Roock CDU: Das ist auch gut so!)

Präsident Berndt Röder: Das Wort erhält der Abgeordnete Maaß.

Christian Maaß GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt hatten wir quasi drei Debatten hintereinander das Vergnügen, sehr große Beton-Koalitionen begutachten zu dürfen. Wenn es noch eines Beweises bedurft hatte, warum es einer ökologischen, einer grünen Partei in diesem Parlament bedarf, dann haben wir das eben erleben dürfen.

(Ingo Egloff SPD: Seien Sie doch froh, dass wir die Brücke aufmachen!)

Ich möchte deswegen den Schwerpunkt in meiner Rede auf die ökologische Qualität der Elbe legen, denn das ist etwas, was wir in Hamburg nicht weniger wertschätzen dürfen als unseren Hafen.

(Olaf Ohlsen CDU: Mit Wirtschaft hast du nicht viel am Hut!)

– Das hat sehr viel mit Wirtschaft am Hut, wenn man lernt, mit der Ökologie und nicht gegen die Ökologie zu wirtschaften, Herr Ohlsen. Das ist unser Prinzip. Ich hatte

A gehofft, dass sich das mittlerweile auch bei Ihnen durchgesetzt hätte. Schade, dass das nicht der Fall ist.

Sie sagen in Ihrem Antrag, die ökologischen Untersuchungen zur Elbe seien in diesem Planfeststellungsverfahren weltweit einzigartig. Wir sind es durchaus gewohnt, dass Sie den Mund manchmal etwas voll nehmen, aber an diesem Punkt zeugt es schlicht von ökologischer Ahnungslosigkeit, wenn Sie mir hier ökonomische Ahnungslosigkeit vorwerfen, Herr Ohlsen. Ich möchte ein paar Zitate nennen, die der schleswig-holsteinische Umweltminister, Ihr CDU-Kollege, zu diesen Materialien, die angeblich weltweit einzigartige Qualität haben, gesagt hat:

"Aufgrund der Mängel des landschaftspflegerischen Begleitplans kann zum Kompensationsbedarf derzeit nicht Stellung genommen werden. Gegen den landschaftspflegerischen Begleitplan werden im Hinblick auf die oben angegebenen Mängel erhebliche Bedenken angemeldet. Dies betrifft das gesamte Vorgehen der Ermittlung des Eingriffs und des Kompensationsumfangs."

Ich mache dann noch weiter. Das Bundesamt für Naturschutz – also die Behörde, die sich auf Bundesebene wissenschaftlich mit Naturschutz auseinandersetzt – sagt:

"Da der Abarbeitung der Eingriffsregelung fehlerhafte und methodisch unzulässige Bewertungsgrundsätze zugrunde liegen, ist die Eingriffsausgleichsbilanzierung vollständig zu überarbeiten."

Ein anderes Zitat:

B "Es zeichnet sich ab, dass die weitere Vertiefung der Elbe erhebliche Auswirkungen auf das gesamte Ökosystem Tideelbe haben wird, deren Ausmaß auf Basis der vorgelegten Unterlagen nicht abschließend eingeschätzt werden kann."

Sie behaupten hier allen Ernstes, die Untersuchungen zum ökologischen Eingriff in die Elbe seien weltweit einzigartig. Ich kann Ihnen höchstens zustimmen, wenn Sie damit meinen, sie seien weltweit einzigartig schlecht, Herr Ohlsen, denn das sind sie.

(Beifall bei der GAL)

Das, was die Elbe bei einer neuerlichen Elbvertiefung aushalten muss, reicht wahrlich, um zu sagen, dass es ökologisch nicht unproblematisch ist, wie Sie versuchen, es uns hier einzureden. Allein die Menge des Sediments spricht dafür, dass es sich um einen großen Eingriff handelt. Bei der letzten Elbvertiefung waren es 13 Millionen Kubikmeter, die ausgebagert wurden, bei der nächsten Elbvertiefung soll fast die dreifache Menge des Sediments entnommen werden. Es geht nicht mehr nur darum, ein paar Spitzen zu kappen, sondern es geht um große Eingriffe in die Flusstruktur.

Bereits nach der letzten Elbvertiefung hatten wir den Effekt, mit dem niemand gerechnet hat, dass nämlich die Elbe das Sediment, das wieder in die Elbe verklappt wurde, in den Hafen zurückgebracht hat. Kein Mensch hat damit gerechnet – die Untersuchungen wurden nach bestem Wissen angefertigt –, dass der Fluss so reagiert. Wenn nun noch das Dreifache des Sediments aus dem Fluss entnommen wird, spricht der erste Anschein dafür, dass erstens der ökologische Eingriff noch viel schwerwiegender ist und zweitens die Folgen noch viel schwerer

vorherzusehen sind. Deswegen kann ich die Entwarnung, die der Wirtschaftssenator und auch die CDU-Fraktion immer in die Welt hinauspusten, es sei geradezu eine ökologische Wohltat, eine ökologische Notwendigkeit, dass man die Elbe weiter ausbagert, nicht nachvollziehen. Das können Sie mit Fakten nicht unterlegen.

(Beifall bei der GAL)

Wenn Sie dann auch noch wissen, dass wir in den Sommern der letzten Jahren regelmäßig große Sauerstoffknappheit im Hamburger Hafen gehabt haben und ein weiteres Absinken des Sauerstoffgehalts der Elbe im Sommer dazu führen wird, dass es ein großflächiges Fischsterben gibt, dann werden weitere Elbvertiefungen auf keine große Akzeptanz stoßen. Mir ist bewusst, dass das nicht die einzige Ursache ist, sondern dass wir auch den Nährstoffeintrag der Elbe im Elbeeinzugsgebiet verringern müssen. Gleichwohl wird niemand abstreiten können, dass eine weitere Vertiefung der Elbe zur Folge hat, dass die absterbenden Elemente im belebten Raum der Elbe tiefer sinken, sodass dort ein größerer Raum an nicht belichteter Fläche ist und wir deshalb eine vergrößerte Sauerstoffzehrung haben. Dieses Sauerstoffloch ist ein Problem, das wir jetzt schon haben, und ich befürchte, dass es sich noch vergrößern wird. Wenn es tatsächlich zu einem massenhaften und dauerhaften jährlichen Fischsterben kommt, wird sich auch Ihre Fraktion irgendwann fragen lassen müssen, ob das, was Sie hier machen, ökologisch noch verantwortlich ist. Dann wird endlich sichtbar, dass dieser Fluss durch eine weitere Elbvertiefung noch weiter vergewaltigt wird, so wie es bei der letzten Elbvertiefung bereits geschehen ist.

(Beifall bei der GAL)

Sie müssen mir noch einen Widerspruch erklären. Herr Senator Uldall, Sie werden vielleicht noch reden. Sie sagten, die Anmeldung des Wattenmeeres zum Weltkulturerbe würde die Elbvertiefung gefährden. Wenn nun aber die Elbvertiefung so ökologisch verträglich sein soll, wie Sie es behaupten, wie kann dann diese Elbvertiefung einer Ausweisung des Wattenmeeres als Weltnaturerbe im Wege stehen? Das müssen Sie einmal erklären. Ich habe vielleicht ein bisschen einfaches Gemüt, mir geht das nicht in den Kopf.

(Beifall bei der GAL – *Barbara Ahrons CDU*: Gut erkannt!)

– Wir sprechen uns noch einmal bei anderer Gelegenheit.

Stichwort Deichsicherheit. Herr Egloff sagte, das sei in Niedersachsen ein wichtiges Thema. Ich sehe das ein bisschen anders. Deichsicherheit ist für Hamburg ein sehr wichtiges Thema, Herr Egloff. Darum sollten Sie sich auch einmal kümmern.

(Beifall bei der GAL – *Ingo Egloff SPD*: Daran denken wir ständig. Jemand, der die Flut 1962 mitbekommen hat, denkt ständig daran!)

Richtig ist, dass der Tidenhub sich nur gering verändern wird, zumindest das auflaufende Hochwasser. Wir wissen aber, dass mit dem Klimawandel die Sturmfluten gefährlicher werden, dass sie häufiger kommen und dass sie höher auflaufen. Wenn also die wenigen Zentimeter, die diese Elbvertiefung vielleicht noch bringen wird, fehlen, ist es egal, ob diese Elbvertiefung nur einen geringen zusätzlichen Einfluss hat. Dann sind es die wenigen Zen-

C

D

A timeter, die fehlen, und dann ist es ein existenzielles Problem, wenn die Elbvertiefung zu diesen fehlenden Zentimetern beiträgt.

Ein letztes Wort zu unseren Alternativen. Wir haben schon mehrfach darüber gesprochen, dass wir in Norddeutschland die Hafenkooperation fordern. Ich fordere Sie auf – das geht auch an die Adresse der Sozialdemokraten –, auf Ihren Bundesverkehrsminister zu hören. Der wird nämlich zitiert, er wünsche sich eine stärkere Kooperation der deutschen Seehäfen. Das ist genau das, was wir brauchen. Anstatt eines Kirchturmdenkens, dass jeder deutsche Seehafen nur nach Subventionen schreit und möglichst viel Ladung bekommen möchte, brauchen wir eine intelligente Aufteilung, ein nationales Seehafenkonzept. Dann brauchen wir auch keine neue Elbvertiefung. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL – Ingo Egloff SPD: Unsinn!)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drs. 18/7842 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 94, Drs. 18/7834, Antrag der CDU-Fraktion: Änderung des Haushaltsbeschlusses 2007/2008: Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Änderung des Haushaltsbeschlusses
2007/2008: Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen**

B – Drs. 18/7834 –]

Auf die Debatte wird einvernehmlich verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drs. 18/7834 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Das ist nicht der Fall. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 67 a, Drs. 18/7919, Bericht des Unterausschusses: Volkspetition gegen das Kohlekraftwerk Moorburg.

**[Bericht des Unterausschusses über die Drucksache 18/7431 (Neufassung):
Volkspetition gegen das Kohlekraftwerk Moorburg
(Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft)
– Drs. 18/7919 –]**

Wird das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Die Abgeordnete Dr. Schaal hat das Wort.

Dr. Monika Schaal SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat hat es abgelehnt, die Akten zu den Verhandlungen zwischen Vattenfall und dem Senat über die sogenannte Umweltvereinbarung offenzulegen. Damit wird die parlamentarische Kontrolle verhindert.

Aber wenn der Bürgermeister heute Morgen in einem Interview bei Radio Hamburg beteuert, dass er gar nichts gegen die Offenlegung der Akten hat – jedenfalls soweit sie den Senat und die Behörden betreffen –, dass es hier nur um das Betriebsgeheimnis von Vattenfall geht, dann weiß er entweder nicht, dass uns die Unterlagen wegen vermeintlicher Gefährdung des Staatswohls verweigert wurden, oder er hat dreist die Unwahrheit gesagt,

(Michael Neumann SPD: Wie immer!)

weil die Wahrheit so lächerlich ist,

(Beifall bei der SDP)

denn nicht alles, was beim Bürgermeister einmal auf dem Tisch gelegen hat, ist ein Staatsgeheimnis.

Die Verweigerung der Akten aber wird zum Skandal, weil der Bürgermeister an Parlament und Öffentlichkeit vorbei die Genehmigung des Kraftwerks offenbar noch vor der Wahl oder wenigstens vor Bildung eines neuen Senats durchziehen will. Der Verdacht, dass es bei der Entscheidung über den Kraftwerksbau etwas zu verbergen gibt, hat sich schon lange aufgedrängt, da sich die Senatsvertreterinnen und -vertreter bei der parlamentarischen Debatte und Erörterung des Themas nicht gerade als Quelle der Erkenntnis gezeigt haben.

Auch der Umgang mit der Volkspetition ist ein beredtes Zeugnis dafür, dass der Senat im Prinzip nichts sagen will. So wurde die Volkspetition und ihre Behandlung im Parlament nach allen Regeln der Kunst verschleppt, sodass wir erst nach einem Vierteljahr, nachdem sie eingereicht wurde, darüber sprechen konnten. In diesen drei Monaten zwischen Übergabe der Petition und der Erörterung hat Vattenfall eine vorgezogene Baugenehmigung erhalten. Damit der oberste Umwelt- und Klimaschutzminister, der Hamburger Bürgermeister, sein Gesicht wahren konnte, wurde eine sogenannte Umweltvereinbarung geschlossen, die das Papier nicht wert ist, auf dem sie geschrieben steht.

Als der Ausschuss sie eine Woche nach der Vorstellung haben wollte – am 20. November –, wurde die Erklärung nicht herausgerückt. Heute wissen wir, warum: Es gab zu diesem Zeitpunkt gar keine Erklärung. Diese Vereinbarung wurde nämlich erst Anfang Dezember unterschrieben. Ins Netz gestellt wurde sie dann aufgrund unseres Aktenvorlageersuchens, vorsichtshalber aber erst vier Tage nach der Erörterung der Volkspetition. Es hätte sonst jemand darauf kommen können, sich einmal kritisch mit den vielen Ungereimtheiten in der Vereinbarung auseinanderzusetzen. Es ist keineswegs so, dass alles klar wäre, was dort drin steht. Offen ist vor allen Dingen immer noch, wie das Unternehmen verhindern will, dass die Elbe durch den Betrieb des Kraftwerks aufgeheizt wird.

Ein juristisches Kunststück ist gemäß Paragraph 7 dieses Vertragswerkes der sogenannte Ablaufkühler. Er soll unabhängig von der wasserrechtlichen Genehmigung laufen. Die wasserrechtliche Genehmigung selber ist unabhängig von der Genehmigung des Kraftwerks – die wird nämlich nach BImSchG geprüft. Ich kann jetzt nicht

A erkennen, welchen Wert diese Vereinbarung dann noch für den Schutz der Elbe hat. Sie läuft außerhalb jeder Konkurrenz.

Offen ist auch, wie die in Paragraph 2 des Vertrages vorgesehene CO₂-Rauchgaswäsche 2013 beantragt und 2015 schon gebaut werden kann, wenn uns Experten heute sagen, dass eine solche Anlage frühestens 2020 überhaupt verfügbar sein wird.

Natürlich gibt es dann noch eine Menge Hintertürchen in diesem Vertrag, sodass sich die Vertragspartner von ihrem Versprechen eines CO₂-freien Kraftwerks ganz schnell aus dem Feinstaub machen können.

Der Einbau der Abscheideanlage darf nämlich die Wettbewerbsposition des Unternehmens nicht gefährden und eine Strafzahlung, von der immer die Rede war, kommt auch nur bei Unwilligkeit und nicht bei Unmöglichkeit infrage. Die Abscheideanlage ist und bleibt also ein Wolkenkuckucksheim. Sie ist nicht in Sicht.

Aber wir sollen nicht verzagen. Ich darf wieder aus dem Vertrag zitieren:

"Hamburg und Vattenfall werden in diesem Fall unverzüglich wirksame Regelungen vereinbaren, die dem Gewollten [sehr nahe kommen]."

Das sieht die sogenannte "Salvatorische Klausel" am Schluss des Vertrages vor. Eine solche Vereinbarung hätte man sich dann auch sparen können, denn sie ist nichts als heiße Luft.

B Für die SPD hat sich weder durch die Vereinbarung, noch durch die Erörterung etwas ergeben, was uns in Sachen Kohlekraftwerk Moorburg hätte umstimmen können. Auch die vermeintlichen Kostenvorteile gegenüber einem Gaskraftwerk ziehen nicht, weil das nur Scheinargumente sind.

Abgesehen davon, dass Brennstoffkosten nur ein Faktor in der Kostenkalkulation sind, entscheidet nicht die Kostenstruktur über den Endverbraucherpreis für Strom, sondern was der Markt hergibt. Wie die Lage im Moment ist, hat ein Teilnehmer der Erörterung der Volkspetition deutlich gemacht.

Die Preisdifferenz zwischen Gas und Kohle beträgt 19 Euro für 1 Megawatt Strom. Vattenfall verkauft aber 1 Megawatt Strom für 190 Euro. Damit wissen Sie, dass es bei dem ganzen Gerede um den Brennstoff nur um die maximalen Margen geht, die Vattenfall verdienen kann, nicht um den Preis für die Endkunden.

Nach der Anhörung hat die CDU es abgelehnt, sich zu dem von der SPD vorgelegten Petition zur Bewertung des Kraftwerks zu verhalten. SPD und GAL haben den Bau des Kraftwerks abgelehnt und Alternativen vorgeschlagen, die wir auch im Parlament vorgelegt haben. Bei dem neuen rotgrünen Senat wird die Energiepolitik in besseren Händen sein. Ich gehe davon aus, dass auch Vattenfall so klug ist, sich nicht mit dem neuen Senat anzulegen, sondern über das Projekt zu verhandeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Böttcher.

Niels Böttcher CDU: Herr Präsident, meine Damen und

Herren! Frau Schaal, Ihr Skandalgeschrei nimmt derart inflationäre Züge an, dass das kein Mensch mehr ernst nehmen kann. Sie werfen alle Argumente, die Sie irgendwann einmal gehört haben, in einen Topf. Dann ziehen sich etwas heraus und ob das passt oder nicht, ist Ihnen völlig egal. Sie haben zum Beispiel in der Anhörung gesagt, dass wir kein Kohlekraftwerk brauchen. Die SPD will Stadtwerke gründen und dann hätten wir energiepolitischen Strom und auch noch die Sicherheit. Sie wollen das mit Gaskraftwerken machen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Sie haben nicht zugehört, Herr Böttcher!)

Dann wird der Strom so teuer, dass Sie entweder keine Abnehmer finden oder Sie müssen die Hamburger zwangsbeglücken, in Ihre Stadtwerke einzutreten. Dann hat das aber mit Versorgungssicherheit nichts mehr zu tun. Sie müssen sich erst einmal entscheiden, was Sie eigentlich wollen.

(Beifall bei der CDU)

In der Anhörung hatte eine junge Frau, Anfang 20 Jahre, aus der Öffentlichkeit uns Politikern vorgeworfen, wir seien ja alle schon älter und gucken nicht mehr so weit in die Zukunft und deshalb würden wir die Interessen der Menschen nicht mehr verstehen, weil wir gar nicht mehr so lange leben. Das ist falsch. Mein Sohn ist zum Beispiel auch Anfang 20 und natürlich haben wir den Blick weiter voraus. Nur haben wir den Vorteil gegenüber dieser jungen Dame, dass wir auch noch 20 Jahre mehr Lebenserfahrung einbringen und ein bisschen abschätzen können, wozu vielleicht vorschnelle Entscheidungen führen können.

Es geht hier doch allein um die Frage, dass man sich entscheiden muss, ob wir eine Energieversorgung ohne Kohlekraftwerke hinbekommen oder nicht. Wir glauben das nicht. Wenn wir zu dem Schluss kommen, dass es ohne Kohlekraftwerke noch nicht geht, dann ist es, glaube ich, logisch, dass neue, moderne Kraftwerke effizienter und umweltschonender sind als die alten Dreckschleudern, die jetzt in Betrieb sind.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt noch nicht die Möglichkeit, allein regenerativen Strom einzusetzen. Alle Rechenbeispiele, die in der öffentlichen Anhörung gemacht worden sind, sind genau solche Wolkenkuckucksheime gewesen wie unsere CO₂-Abscheideanlagen. Da wurde gerechnet, es könnte so sein, aber alles ist noch nicht auf dem Stand der Technik. Wir müssen, wenn wir die Politik ernst nehmen, auch auf die Auswirkungen achten. Energiepolitik ist auch Wirtschaftspolitik. Wir haben im Fall Nokia in Bochum gemerkt, wie sensibel das ist. Eine kleine Stellschraube und die Unternehmen sind weg. Wir haben es mit dem Aluminiumwerk im Hafen gemerkt, welche arbeitsmarkttechnischen Auswirkungen es hat, wenn die Energie zu teuer ist. Das heißt, wir müssen nicht nur an die Endverbraucher denken, da kann der Markt das richten. Ich selber habe auch gesagt, dass ich kein Kohlekraftwerk möchte und habe mich für Ökostrom entschieden.

(Beifall bei Dr. Monika Schaal SPD)

Das können wir Verbraucher machen. Aber das ist nicht der einzige Punkt. Wir müssen auch den Wirtschaftsstandort Hamburg für die Arbeitsplätze sichern und das sind auch die Interessen der jungen Leute, die auch noch

- A in 20 Jahren eine funktionierende Wirtschaft haben und diese Stadt gestalten wollen.

In all den Rechenbeispielen wird gerechnet, dass dann die Windenergie mit Gas ergänzt wird. Dann sparen wir noch ein bisschen Strom ein und dann passt das schon. Herr Maaß, Sie haben auch im Umweltausschuss Anträge eingebracht, in denen Sie die Landstromversorgung von Schiffen fordern, wo eben noch einmal der Bedarf von drei Kleinstädten dazukommt. Das lassen Sie bei all Ihren Berechnungen weg. Das wollen Sie durchsetzen, aber das ist in keines Ihrer Beispiele mit eingebracht worden, woher der Bedarf noch herkommen kann. Wir sind der Meinung, dass wir noch nicht soweit sind, dass wir das allein mit erneuerbaren Energien schaffen. Wir brauchen noch Großkraftwerke. Dann ist es wirtschaftlich besser, den Strom mit Kohle zu gewinnen als mit Gas, weil das Gas gar nicht in einem grundlastfähigen Margenmarkt zu bekommen ist.

Also, Zukunftssicherung solange wir das noch brauchen und wenn die Technik soweit fortgeschritten ist, dann werden die Kohlekraftwerke automatisch auslaufen. Frau Schaal, Sie sprachen auch noch von der Rückkühlung, dass die wasserrechtliche Prüfung da abgeschafft ist. Es wird eine abwasserrechtliche Prüfung geben. Dann wird es Auflagen geben, die das Kohlekraftwerk erreichen muss und die einzuhalten sind. Wenn sie es dann mit einer Kühlung schaffen oder das Gas abschaffen, das ist dann die Angelegenheit von Vattenfall, aber die Elberwärmung ist vorgegeben durch die wasserrechtliche Genehmigung. Das sind rechtsstaatliche Verfahren.

(Beifall bei der CDU)

- B **Präsident Berndt Röder:** Dann gebe ich das Wort dem Abgeordneten Maaß.

(*Wolfgang Beuß CDU: Im Dauereinsatz!*)

Christian Maaß GAL:* – Ja, Herr Beuß, das tut mir leid, aber das müssen Sie sich nun noch einmal anhören.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben schon oft über das Kraftwerk selber gesprochen. Neu ist jetzt, dass wir nicht nur über ein, wie ich finde, sehr falsches und klimapolitisch skandalöses Kraftwerk sprechen, sondern dass sich dazu auch noch ein einigermaßen skandalöses Verfahren gesellt hat, in dem der Senat der Bürgerschaft die verfassungsmäßigen Rechte verwehrt, nämlich unser Recht, den Senat zu kontrollieren, und das ist ein ziemlich gravierender Vorgang.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Die Begründung, die uns der Senat heute geliefert hat, ist schlicht verwegen. Sie berufen sich dort auf eine Verfassungsrechtsprechung von 1973, indem irgendwo statuiert wird, es gebe einen Kernbereich exekutiver Eigenverantwortung und da habe die Bürgerschaft keinen Einblick, also per se, egal, was da beschlossen wird, sobald Senatoren und der Bürgermeister in einen Vorgang involviert sind, dürfe die Bürgerschaft keinen Einblick nehmen. Das ist eine Rechtsprechung, die vielleicht vor 30 Jahren zutreffend war, die aber längst überholt ist. Ich weiß, dass Sie wissen, dass diese Rechtsprechung überholt ist. Deswegen finde ich es ziemlich anmaßend, wenn uns dieser Senat mit dieser Rechtsprechung die Akteneinsicht verwehrt, denn nach neuer Rechtsprechung muss der Senat eine Abwägungsentscheidung treffen, ob die

geschützten Informationen, das Interesse des Senats daran, unserem Interesse überwiegt. Wenn das tatsächlich Ihre Entscheidung sein sollte, dann möchte ich gerne wissen, was denn die Grundlagen dieser Abwägungen sind. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, dass wir sehr genau prüfen, ob wir den Gang zum Verfassungsgericht machen werden, denn das, was Sie uns hier zumuten, schränkt unsere verfassungsmäßigen Rechte sehr stark ein. Dass das im Zusammenhang mit diesem skandalösen Kraftwerk Moorburg passiert, zeigt, dass nicht nur dieses Kraftwerk, sondern das ganze Verfahren aus meiner Sicht kohlrabenschwarz ist.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Ich möchte noch auf ein paar weitere Punkte, die sich seit unserer letzten Debatte ergeben haben, eingehen, unter anderem auf die Anhörung. Herr Gedaschko, in der Anhörung haben wir eine ziemlich interessante Neuigkeit von dem Vertreter von Vattenfall erfahren, der anwesend war. Sie haben versucht, der Öffentlichkeit glauben zu machen, dass der Wirkungsgrad des Kraftwerkes Moorburg, also eine extrem entscheidende Kennzahl für dieses Kraftwerk, auch klimapolitisch entscheidende Kennzahl, bei 60 Prozent liegen würde und damit 10 Prozent höher als unter der vorherigen Planung. Nun haben wir von dem Vertreter von Vattenfall gehört, dass der Wirkungsgrad bei 55 Prozent liegen würde und diese 60 Prozent seien überhaupt nur an einem extrem kalten Tag erreichbar, also irgendwann bei minus 10 Grad und auch erst dann, wenn diese ganze Fernwärmeauskopplung in 15 oder 20 Jahren vollständig Wärmeabnehmer gefunden haben. Ich nenne das Täuschung, Herr Gedaschko, dass Sie hier damit durchkommen wollen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie haben versucht, die Öffentlichkeit in einem sehr wichtigen Punkt hinters Licht zu führen und damit lassen wir Sie nicht durchkommen, denn 55 Prozent sind deutlich etwas anderes als 60 Prozent. Wenn Sie hier über kalte Januartage reden, dann ist das nicht das Gleiche wie der durchschnittliche Wirkungsgrad. Was Sie oder vielmehr einer Ihrer Beamten versucht haben, uns in der Anhörung glauben zu machen – überhaupt da mit Glauben durchzukommen, finde ich ziemlich verwegen –, nämlich dass Gaskraftwerke grundsätzlich den gleichen Wirkungsgrad wie Kohlekraftwerke hätten, es tut mir leid, aber wenn man das kleine Einmaleins des Klimaschutzes kennt, dann müsste man das eigentlich wissen. Wenn Sie da solche Dinge verbreiten lassen, dann wirft das kein gutes Licht auf dieses Verfahren.

Schließlich eine Neuigkeit, die ich gerade gestern gelesen habe.

(*Wolfgang Ploog CDU: Aha! Da sind wir aber gespannt!*)

Ihre klimapolitische Rettung, die Kohlenstoffsequestrierung, also den Kohlenstoff aus dem Abgas herauszuholen und unter die Erde zu verbringen. Das ist das, womit Sie dieses Kraftwerk klimapolitisch eigentlich nur rechtfertigen können, denn ohne diese Kohlenstoffsequestrierung ist vollkommen klar, dass wir mit dem Zubau von Kohlekraftwerken in Deutschland unsere internationalen Klimaschutzverpflichtungen und die Klimaschutzziele reißen werden. Sie sagen, Sie tun es nicht, weil Sie Kohlenstoffsequestrierungen haben. Sie haben öffentlich behauptet, in den USA würde es großtechnische Versuche geben und diese Kohlenstoffsequestrierung wäre in großem

- A Umfang auch in Norwegen gemacht worden. Nun konnten wir gerade lernen, dass die Bush-Administration, die ein starker Verfechter dieser Technologie ist, dieses Projekt eingestellt hat und die norwegische Regierung ihr Projekt ebenfalls eingestellt hat, beide aus Kostengründen.

(*Wolfgang Ploog CDU: Seit wann?*)

Wenn hier die maßgebliche klimapolitische Rechtfertigung Ihres Kraftwerkes einmal zusammenbricht, dann mag das vielleicht nicht jeden Einzelnen von Ihnen interessieren, aber es ist für unsere Zukunft, für unser Klima ein sehr gravierender Vorgang, dass Ihre klimapolitische Rechtfertigung für dieses Kraftwerk einfach in Ihren Händen zerbröseln.

(Beifall bei der GAL)

Das muss Ihnen zu denken geben, denn der Chef von Vattenfall, der auf die Frage, was wir denn machen, wenn die CCS-Technologie nicht gelingt, wenn es technisch oder wirtschaftlich nicht durchführbar ist, sagt, dann müssen wir höhere Deiche bauen, dann möchte ich gerne eine Antwort dieses Senats und des zuständigen Senators haben, ob das auch Ihre Antwort sein kann. Unsere Antwort wäre, dass wir uns nicht auf eine Technologie verlassen können, von der wir nicht wissen, ob sie technisch möglich ist, ob sie wirtschaftlich durchführbar ist und davon hängt dann das Schicksal der Zukunft dieser Welt ab. Das ist schlicht unverantwortlich. Das können Sie nicht tun, das dürfen Sie nicht machen. Deswegen müssen die Alternativen andere sein als die, die Sie uns hier anbieten.

- B (Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. – Ja, Herr Senator, auch Sie sollten sich vernünftig melden. Dann bekommen Sie das Wort.

Senator Axel Gedaschko: Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Die Grünen verfolgen eine sympathische aber aus meiner Sicht irrationale Politik. Bei der SPD ist es ein bisschen anders. Da sind mir die Personen sehr sympathisch, aber die Position ist dann leider nur noch irrational.

Ich fange einmal mit Ihnen an, lieber Herr Maaß. Wenn es um das Verfahren der Akteneinsicht geht, haben Sie ein sehr kurzes Gedächtnis, denn genau auf diese Punkte, auf die sich dieser Senat beruft, haben sich auch die Vorgängersenate unter Ihrer Regierungsbeteiligung – und das ist nicht 20 oder 30 Jahre her – berufen und Sie sind damit immer durchgekommen. Das zunächst einmal zur Rechtmäßigkeit des Verfahrens.

Ein zweiter Punkt, den Sie ganz inkriminierend in die Welt stellen, ist der Wirkungsgrad. Herr Maaß, jeder der ein bisschen Ahnung davon hat – und ich dachte, das haben Sie und ich glaube auch, dass Sie das haben, aber Sie haben es natürlich einfach mal ein bisschen anders dargestellt –, weiß, dass es bei einem Wirkungsgrad immer der Spitzenwirkungsgrad ist, egal, bei welchem Kraftwerk.

(*Christian Maaß GAL: So ein Quatsch!*)

Ob es dieses oder ein Vergleichskraftwerk ist, ist relativ einfach und das ist immer so.

Der nächste Punkt betrifft die SPD. Welche Position verfolgt denn letztendlich die SPD? Ich nehme einmal die

Wünsche Ihres Spitzenkandidaten. Erst war es ein Nachverhandeln mit Vattenfall. Es sollte ein kleineres Kohlekraftwerk werden.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Das hat keiner gesagt!*)

Dann sollte es ein Kohlekraftwerk in Wedel werden, jenseits der Landesgrenze und dann sollte es ein Gaskraftwerk werden. Das ist natürlich alles ein bisschen problematisch. Ich hatte Ihnen damals schon unseren gemeinsamen Bundesumweltminister vorgehalten, der sich auf der Sonderumweltministerkonferenz am 22. März 2007 in Düsseldorf für Kohlekraftwerke ausgesprochen hat.

(*Ingo Eglhoff SPD: Aber Sie wollten das Kohlekraftwerk auch nicht, haben Sie an anderer Stelle gesagt!*)

Sie haben dann sogar in Hamburg beschlossen, dass Sie weiter auf Kohle setzen. Jetzt ist es so, dass sich namhafte Personen der Sozialdemokratie, die früher Regierungsverantwortung getragen haben, auf diesen Parteitagsbeschluss berufen und sogar noch Probleme bekommen innerhalb dieser Partei.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Sie haben ja auch eine andere Meinung als Ihr Bürgermeister!*)

Aber nun kommt es: Ihr Umweltminister hat es wieder getan, und zwar am 28. Januar 2008 im "Spiegel". Gabriel über Wolfgang Clement:

"[...] dann stimmt seine Behauptung schlicht und ergreifend nicht, dass die SPD völlig gegen neue Kohlekraftwerke wäre. Das Gegenteil ist der Fall. Es geht allerdings darum, mit welcher Technik sie betrieben werden."

Genau das ist es. Hochwirksames Kraftwerk, Kraft-Wärme-Kopplung und genau das geschieht hier in Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Dann sagt er aber noch mehr und es ist schön, dass er das sagt, weil das uns die Ausführungen erspart. Er sagt weiter:

"Selbst wenn wir bis zum Jahre 2020 einen Anteil von 30 Prozent an erneuerbaren Energien hätten, müssten immer noch 70 Prozent unseres Energiebedarfs gedeckt werden. Das allein mit Erdgas zu tun, wie es die Grünen und manche Ökoverbände fordern, käme Industrie und Verbraucher teuer zu stehen. Der künftige russische Präsident hat ja schon gesagt, dass 2008 die Gaspreise um 40 Prozent steigen werden. Wenn wir uns ganz auf das Gas verlassen, würde der Strompreis extrem steigen. Das sollen die Grünen einmal den Leuten erzählen."

Machen Sie das einmal.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Dräger.

Gesine Dräger SPD:* Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Gedaschko, zum einen versuchen Sie immer wieder, einen vermeintlichen Konflikt zu konstruieren. Aber Sie haben eben selber gesagt, es gibt Bedingungen, dass die Kraft-Wärme-Kopplung wirklich erfolgreich ist, Effizienz et

C

D

A cetera. Nun sage ich Ihnen Folgendes: Wir haben in diesem Parlament mehrfach sehr ausführlich und auch sehr gut begründete Zweifel daran geäußert, dass bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, nämlich, dass es überhaupt möglich ist, Fernwärmenetze auszubauen, dass die CO₂-Abscheidung, wie Sie sie als eine der Voraussetzungen genannt haben, möglich ist und auch – das hat Herr Maaß auch noch einmal gesagt – die Frage der Effizienz des Kraftwerkes. Auch das haben wir bereits mehrfach thematisiert.

Sie haben immer wieder gesagt, das sei so. Nun ist es nicht unsere Aufgabe, den Worten des Senators uneingeschränkt Glauben zu schenken, sondern es ist unsere Aufgabe, dieses Handeln und diese Aussagen des Senats zu kontrollieren. Das hat dazu geführt, dass wir ein Aktenvorlageersuchen gemacht haben, weil Sie uns nicht von sich aus die Grundlagen Ihrer Entscheidung darlegen wollten. Bei diesem Aktenvorlageersuchen, das nur den Zweck hatte, diese Aussagen nachzuprüfen, nämlich dass Fernwärmeauskoppelung möglich ist, dass die CO₂-Abscheidung kommt und dass wir ein effizientes Kraftwerk haben in dem Sinne, wie es immer wieder behauptet haben, sagen Sie, nein, die Akten bekommen sie nicht. Sie wollen das nicht belegen. Nun frage ich mich wirklich: Es gibt einen Streit in diesen drei Bereichen. Sie könnten die Gutachten vorlegen, mit denen Sie Ihre Position stärken könnten. Was sagen Sie? Nein, das tun wir nicht.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Darf ich die beiden CDU-Abgeordneten bitten, Ihre Auseinandersetzung zu beenden.– Vielen Dank.

B

Gesine Dräger (fortfahrend): Sie tun es nicht, sondern Sie sagen, nein, das wollen wir nicht. Ich sage jetzt einmal: Dinge, die man nicht vorlegen muss, sind Dinge, deren Offenbarung die Verhandlungsfähigkeit und Vertrauenswürdigkeit des Senats infrage stellen würden. Ich habe den Eindruck, dass Sie Recht haben. Sie haben nämlich nichts vorzulegen und deswegen würde das die Vertrauenswürdigkeit in diesen Senat zu Recht zutiefst erschüttern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Umweltausschusses aus der Drs. 18/7919 Kenntnis genommen hat.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf, Drs. 18/7520, 18/7770 bis 18/7773, Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs. 18/7520 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs. 18/7770 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs. 18/7771 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs. 18/7772 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs. 18/7773 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 18/7520. Zunächst zu Ziffer 1. Wer schließt sich der Empfehlung an, die der Eingabenausschusses zu der Eingabe 710/07 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Die Kenntnisnahme zu Ziffer 2 ist erfolgt.

Bericht 18/7770. Auch hier zunächst zu Ziffer 1. Hier sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer möchte diesen folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen. Die Bürgerschaft hat im Übrigen Kenntnis genommen.

Die in Ziffer 2 erbetene Kenntnisnahme ist ebenfalls erfolgt.

Bericht 18/7771. Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 451/07 und 638/07 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Bericht 18/7772, Ziffer 1. Wer schließt sich der Empfehlung an, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 526/07 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Die Kenntnisnahmen zu Ziffer 2 und 3 sind erfolgt.

Bericht 18/7773, Ziffer 1. Wer schließt sich den Empfehlungen an, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 3/08 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Die Kenntnisnahmen in den Ziffern 2 bis 4 sind erfolgt.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht*

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

*Siehe Anlage Seite 5343

C

D

- A Wer schließt sich den Empfehlungen unter B an?
– Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich komme jetzt zu einem dritten Ordner.

Tagesordnungspunkt 11, Drs. 18/7777, Dringlicher Senatsantrag, Haushaltsplan 2007/2008, Einzelplan 8.1, Kapitel 8000.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Haushaltsplan 2007/2008
Einzelplan 8.1 "Behörde für Inneres"
Kapitel 8000 Finanzierung der Bürger-
schafts- und Bezirksversammlungs-
wahlen 2008
– Drs. 18/7777 –]**

Wer möchte diesen Senatsantrag annehmen?
– Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen?
– Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das war einstimmig und damit endgültig beschlossen.

- B Tagesordnungspunkt 11a, Drs. 18/7899, Dringlicher Senatsantrag: Haushaltsplan 2007/2008, Sportstadt Hamburg – Bewerbung um die Ausrichtung der Summer-World University Games (Universiade) 2015 in Hamburg, hier: Nachbewilligung von Haushaltsmitteln.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Haushaltsplan 2007/2008
Sportstadt Hamburg – Bewerbung um
die Ausrichtung der Summer-World
University Games (Universiade) 2015 in
Hamburg
hier: Nachbewilligung von Haushalts-
mitteln gemäß § 33 Absatz 2 LHO für
das Haushaltsjahr 2008 und Informa-
tion zum Sachstand der Bewerbung
– Drs. 18/7899 –]**

Der Abgeordnete Finck hat mir mitteilen lassen, dass er an der Abstimmung nicht teilnehmen wird.

Wer möchte den Senatsantrag aus der Drs. 18/7899 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Widerspruch aus dem Hause erkenne ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen?
– Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig und damit endgültig auch in zweiter Lesung beschlossen.

Tagesordnungspunkt 12, Drs. 18/7050, Senatsantrag: C
Stärkung des Tourismusstandortes Hamburg.

**[Senatsantrag:
Stärkung des Tourismusstandortes
Hamburg
– Drs. 18/7050 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/7976 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Stärkung des Tourismusstandortes
Hamburg
– Drs. 18/7976 –]**

Mir ist mitgeteilt worden, dass sowohl aus den Reihen der SPD-Fraktion als auch der GAL-Fraktion hierzu gemäß Paragraf 26, Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. Die Abgeordnete Dräger hat das Wort.

Gesine Dräger SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jetzt müssen Sie mich wirklich das letzte Mal ertragen.

(Wolfgang Beuß CDU: Schade!)

Aber ich möchte zu diesem Antrag noch einige Worte verlieren.

Wir haben darüber letztes Mal schon eine intensive Debatte geführt und obwohl die CDU-Fraktion damals noch der stolzen Meinung war, an diesem Antrag gäbe es nun wirklich gar nichts zu bemängeln, sind Sie – ich habe mir das damals gewünscht – zu der Einsicht gekommen, dass es vielleicht doch nicht so klasse war, was sich D
ausgedacht worden ist. Nachdem dann SPD und GAL und auch die Verbraucherzentrale gesagt haben, so klasse finden wir das nicht, hat es zumindest ein bisschen Bewegung bei Ihnen gegeben und man muss ja auch ganz kleine Schritte anerkennen. Insofern hat die Nachdenklichkeit zumindest für ein bisschen Bewegung gesorgt.

Leider kann man bei einer schlechten Vorlage und einer schlechten Idee durch eine kleine Änderung das Ganze nicht unbedingt retten und so ist es leider auch hier. Durch Ihren Antrag wird das Ganze zu einer wirklich schildaesken Veranstaltung. Ich möchte gar nicht viel sagen, sondern nur das zitieren, was der Vertreter der DEHOGA im Ausschuss gesagt hat. Der hat nämlich gesagt: Wenn man auf die Rechnung schreiben würde, dass das Ganze freiwillig sei, dann würde diesen ominösen City-Cent keiner mehr zahlen. Und die 20 Hoteliers, die sich an Sie gewandt haben – es sind noch mehr, alleine bei der Anhörung waren einige, die nicht auf dieser Liste stehen –, haben das Gleiche gesagt, dass man nämlich große Schwierigkeiten haben würde, das durchzusetzen, wenn man dem Gast klarmachen würde, es sei freiwillig. Jetzt wollen Sie, dass wir einen Antrag beschließen mit dem Sie sagen, die Hamburger Hoteliers werden auf freiwilliger Basis bei den Gästen im nächsten Jahr 2 Millionen Euro Spenden einsammeln

(Dr. Andreas Dressel SPD: Im Spendensammeln hat die CDU doch Erfahrung!)

für Projekte wie den Info-Point oder Marketingmaßnahmen für Low-Cost-Carrier.

Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal versucht haben, solche großen Mengen Spenden einzusammeln, indem

A Sie einen virtuellen Topf auf die Rezeption der Hotels stellen und dann hoffen, dass viel Geld hineinkommt. Das soll aber mit dem Änderungsantrag der CDU am Ende beschlossen werden.

Wir bemühen uns, mit vielen Maßnahmen Gäste nach Hamburg zu holen. Das gelingt gut, weil Hamburg eine schöne Stadt ist; dagegen gibt es nichts zu sagen. Zukünftig wird es so sein, dass von jedem Gast zunächst einmal eine Gebühr erhoben wird, weil wir uns so freuen, dass er da ist und er gefälligst dafür bezahlen muss, dass er in dieser schönen Stadt sein darf. Ich weiß nicht, ob das ein guter Willkommensgruß ist; ich halte es nicht dafür.

Ich will damit sagen, dass viele Hotels – die haben sich auch bei Ihnen gemeldet – diese Bedenken teilen. Im Ausschuss und auch im Gespräch haben sie an die beliebte Urlaubsinsel Mallorca erinnert. Die hat auch einmal versucht, für einen guten Zweck eine Abgabe einzuführen, und zwar gar nicht zu Unrecht, weil sie gesagt haben, die Ökologie wird durch das große Maß an Tourismus belastet und deswegen wollen wir von den Touristen ein bisschen Geld haben, um das wieder hinzukriegen. Die haben diese Maßnahme innerhalb eines Jahres wieder abgeschafft,

(Dr. Willfried Maier GAL: Jedes deutsche Kleinbad macht das!)

weil Sie in den deutschen Medien durch den Kakao gezogen wurden für die Idee, dass man Touristen, die man mit viel Aufwand haben will, weil sie ein wichtiger Wirtschaftsfaktor sind, gleich an der Eingangsschwelle wieder abkassiert, doch nicht zur Attraktivität des Standorts beigetragen hat.

B

(Beifall bei der SPD)

Und das, liebe Kollegen und Kolleginnen von der CDU, wollen Sie machen.

Die Vertreter der Hotels haben im Ausschuss nicht darum gebeten, es sein zu lassen, sondern nur, noch ein Vierteljahr darüber nachzudenken und vor allen Dingen abzuwarten, bis die demokratische Meinungsbildung innerhalb des Verbandes DEHOGA abgeschlossen ist, denn es hat diese demokratische Meinungsbildung überhaupt nicht gegeben. Viele Hoteliers in dieser Stadt, die mit viel Engagement und auch mit viel Geld – wenn Sie einmal fragen würden, was die Hoteliers für die Durchführung der Fußballweltmeisterschaft gespendet haben – den Tourismus fördern, fühlen sich jetzt mit verhaftet für eine Maßnahme, die sich einige wenige ausgedacht haben und leider ist der Senat mit aufgesprungen. Ich weiß, es ist schwer, in der letzten Sitzung noch etwas zu ändern, aber tun Sie mir den Gefallen und lassen Sie es sein. – Danke schön.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort erhält die Abgeordnete Ahrons.

(Ingo Egloff SPD: Auch das letzte Mal!)

Da hier nur eine Abgeordnete Ahrons heißt, gilt dieses Ihnen, verehrte Frau Kollegin.

Barbara Ahrons CDU: Das Glück wird Ihnen nicht beschert, Herr Egloff.

(Ingo Egloff SPD: Man kann ja nicht alles haben!)

C

Meine Damen und Herren! Der Tourismus in Hamburg ist seit 2001 um 50 Prozent gestiegen. Das heißt, dass der Senat in diesem Fall wiederum eine sehr gute Politik gemacht hat.

(Beifall bei der CDU)

Wir begrüßen sehr die private Initiative der DEHOGA, mit dem Senat zusammenzuarbeiten und zusammen mit den privaten Hotels eine freiwillige finanzielle Maßnahme auf die Beine zu stellen. Wenn die DEHOGA das finanziell schafft, wird der Senat seinen Teil dazu beitragen.

Wir haben Ihnen zugehört, auf die Debatte sind wir eingegangen und wir haben mit der Verbraucherzentrale gesprochen. Das haben wir im Gespräch natürlich nicht ganz so negativ empfunden wie Sie, Frau Dräger, aber wir haben die Verbraucherschutzbelange jetzt erfüllt. Damit gehen wir einen guten Weg und dann gucken wir uns das Ganze einmal an und ich glaube, es wird eine erfolgreiche Sache.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir noch ein etwas anderes Wort. Wenn Sie mich auch mit dieser Debatte völlig genervt haben, Frau Dräger, aber ich wünsche Ihnen alles Gute; ich habe sehr gerne mit Ihnen zusammengearbeitet.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Präsident Berndt Röder: Jetzt gebe ich das Wort dem Abgeordneten Kerstan.

D

Jens Kerstan GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Beifall eben galt sicher Ihnen, Frau Dräger, nicht nur für die heutige Rede, sondern für die vielen, die Sie hier gehalten haben. Ich sage das gerne auch einmal ganz persönlich. Sie werden mir als Debattenrednerin fehlen, weil Sie mir häufig sehr viel Arbeit erspart haben, da Sie vorher die meisten Argumente abgeräumt haben, sodass ich nicht viel zu ergänzen brauchte.

(Staatsrat Dietrich Wersich: So viele Ideen hatten Sie auch nicht!)

In Zukunft, falls ich das Ressort behalte, werde ich wesentlich mehr reden müssen, aber ich werde Ihre Redebeiträge mit Sicherheit vermissen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Einerseits finde ich es sehr positiv, dass die CDU-Fraktion angefangen hat, darüber nachzudenken, nachdem sie eine Denkpause bekommen hat, und dass Sie mit der Verbraucherzentrale im Nachhinein noch einmal geredet haben, ist auch ganz gut. Nur haben Sie bei diesen Gesprächen vergessen, was die Wirtschaftsvertreter Ihnen gesagt haben. Das passiert Ihnen ja nicht so oft, darum möchte ich das noch einmal in Erinnerung rufen.

Sowohl die DEHOGA als auch der Syndikus der Handelskammer, der vor dieser Sitzung noch einmal mit mir geredet hat, hat eindringlich für die doppelte Freiwilligkeit geworben. Er hat gesagt, Sie wissen doch, die meisten Leute, die nach Hamburg kommen, sind Geschäftsleute. Zum einen haben sie kein Interesse daran, dass in Hamburg irgendwo ein Info-Point für Touristen eröffnet wird, und zum anderen ist es ihnen auch egal, ob Hamburg

A jetzt Tourismuswerbung betreibt oder nicht. Sie sind hier, um Geschäfte zu machen. Wie das bei Geschäftsleuten so ist, sie knapsen an den Kosten, von denen sie nichts haben und die sie auch nicht zahlen müssen. Darum hatten sowohl die Handelskammer als auch die DEHOGA gesagt, wir wissen, Herr Kerstan, das mit der doppelten Freiwilligkeit ist ein bisschen schwierig, aber geben Sie sich jetzt einen Ruck, Sie wissen genau, 60 Prozent Geschäftsleute werden keinen Cent zahlen. Jetzt sind Sie auf die geniale Idee gekommen zu sagen, jetzt gehen wir auf die Punkte der Verbraucherzentrale ein und schreiben "freiwillig" drauf. Letztendlich werden Sie das Geld nicht bekommen. Sie werden aber in dieser Stadt bei Kunden in Hotels, in denen einzelne zahlen, eine Debatte auslösen, weil sie es gemerkt haben und andere nicht. Eine solche Debatte ist dem Tourismusstandort Hamburg nicht förderlich. Wenn Sie unbedingt mehr Marketing machen wollen und wenn Sie unbedingt wollen, dass Kunden sich daran beteiligen sollen, dann lassen Sie die Freiwilligkeit, sondern gehen den Weg, den beispielsweise auch die Ostseestädte und Kurgemeinden gehen, und erheben Sie eine Abgabe, die alle zahlen müssen. Dann ist das auch in Ordnung. Sie haben zum einen ideologische Vorbehalte, das kann ich verstehen, und zum anderen haben Sie die Wirtschaft auch nicht mehr auf Ihrer Seite, denn die Wirtschaft ist für eine Abgabe nicht zu haben. Darum hat die Wirtschaft vorgeschlagen, dass nicht alle zahlen, sondern nur die Gutmütigen und die Dummen,

(Dr. Willfried Maier GAL: Nur die, die zu blöd sind!)

die nicht merken, dass sie getäuscht werden. Sie haben selbst gemerkt haben, dass es nicht dem öffentlichen Interesse entspricht, ein solches Geschäftsmodell in dieser Stadt einzuführen. Lassen Sie doch diesen Weg, denn freiwillig wird es nicht funktionieren. Sie haben vor dieser Wahl versucht, vieles durchzudrücken und gehen bei diesem Vorhaben noch einmal einen Schritt weiter. Letztendlich werden Sie viel Ärger in der Stadt verursachen. Niemand hat etwas davon, auch die Wirtschaft nicht. Wir werden aber den Schaden und den Spott vom Rest der Republik haben und der wird auch dem Tourismus in Hamburg nicht nützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Gerhard Lein SPD: Die Ahrons-Steuer wird bekannt!)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wir kommen zur Abstimmung.

Zunächst zum CDU-Antrag aus der Drs. 18/7976. Wer möchte diesen annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so angenommen.

Der Senatsantrag aus der Drs. 18/7050 war in der Sitzung vom 23. Januar 2008 in erster Lesung bereits angenommen worden. Der Senat hat einer zweiten Lesung zugestimmt. Wer möchte nun den in erster Lesung bereits gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 13, Drs. 18/7663, Senatsantrag: Sondervermögen für die Altersversorgung – Gesetz zur Vereinheitlichung der Anlagevorschriften in den Sondervermögen Altersversorgung und im Gesetz über den Hamburgischen Versorgungsfonds.

**[Senatsantrag:
Sondervermögen für die Altersversorgung
Gesetz zur Vereinheitlichung der Anlagevorschriften in den Sondervermögen Altersversorgung und im Gesetz über den Hamburgischen Versorgungsfonds – Anstalt öffentlichen Rechts – sowie zur Aufhebung einer Verordnung
– Drs. 18/7663 –]**

Wer möchte das Gesetz zur Vereinheitlichung der Anlagevorschriften in den Sondervermögen Altersversorgung und im Gesetz über den Hamburgischen Versorgungsfonds – Anstalt öffentlichen Rechts – sowie zur Aufhebung einer Verordnung aus der Drs. 18/7663 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Den erkenne ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen?
– Das ist einstimmig auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 36, Drs. 18/7804, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Verbraucherschutz: Netzwerk zur Hilfe von Kindern drogen- oder suchtkranker Eltern.

**[Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Verbraucherschutz über die Drucksache 18/5903:
Netzwerk zur Hilfe von Kindern drogen- oder suchtkranker Eltern
(Antrag der SPD-Fraktion)
– Drs. 18/7804 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 41, Drs. 18/7803, Bericht des Kulturausschusses: Haushaltsplan-Entwurf 2007/2008, Einzelplan 3.3, Menschliche Metropole, und Leseförderung in Hamburg.

**[Bericht des Kulturausschusses über die Drucksachen 18/6968:
Leseförderung in Hamburg
(Große Anfrage der CDU-Fraktion)
und
18/5478: Haushaltsplan-Entwurf 2007/2008
Einzelplan 3.3
Menschliche Metropole: Schönes Hamburg – Hamburger öffentliche Büchereien: Bildungs- und Kulturorte in der Metropole stärken
(Antrag der SPD-Fraktion)
– Drs. 18/7803 –]**

Wer möchte den Ausschussempfehlungen folgen?

C

D

A – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Tagessordnungspunkt 44, Drs. 18/7868, Bericht des Sportausschusses: Masterplan Volkspark, Vorlage des Masterplans Volkspark, Beantwortung des Bürgerschaftlichen Ersuchens.

**[Bericht des Sportausschusses über die Drucksache 18/7612: Masterplan Volkspark
a) Vorlage des Masterplans Volkspark
b) Beantwortung des Bürgerschaftlichen Ersuchens Drucksache 18/4875 vom 24. August 2006 (Senatsmitteilung) – Drs. 18/7868 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/7978 ein gemeinsamer Antrag von SPD- und GAL-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:
Volkspark behutsam weiterentwickeln statt vor der Wahl Fakten schaffen – Drs.18/7978 –]**

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus Reihen der SPD-Fraktion hierzu gemäß Paragraf 26 Absatz 6 das Wort begehrt wird. – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Schmidt bekommt es.

B **Jürgen Schmidt** SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben gestern in der Aktuellen Stunde von der CDU etwas zu diesem Thema gehört. Das bedarf noch der einen oder anderen Richtigstellung. Ich möchte auch gern einen kleinen Schritt zurückgehen und will darauf hinweisen, dass diese Idee des Sportparks – Tennis vom Rothenbaum in den Altonaer Volkspark umzusiedeln – vom Bürgermeister – so hat man es im NDR hören können – zunächst als eine "Schnapsidee" bezeichnet wurde. Pflichtschuldig hatte dann die Senatorin nachgelegt und dieser "Verlagerung" eine strategische Bedeutung mit deutlichem Entwicklungspotenzial beige-messen.

Wenn es doch bei dieser verbalen Äußerung geblieben wäre. Aber nein, sie hat viel Geld des Steuerzahlers in die Hand genommen und wollte planerisch ordentlich "auf den Putz hauen".

Es wird eine amerikanische Firma beauftragt, die sich auf kommerzielle Vergnügungsparks und Fahrgeschäfte spezialisiert hat, ein Gutachten zu erstellen, und so sieht es dann danach auch aus: Golfanlage, Fitnesscenter, Fitnessbad und so weiter.

Die öffentliche Vorstellung dieses Gutachtens lässt man dann von einer weiteren Firma machen. Ich frage mich natürlich, warum das nicht die Spitze der Behörde gemacht hat, denn auch dieses hat Geld gekostet. Diese Firma hat im Auftrage des Senats erklärt, sie möchte nach amerikanischem Vorbild eine Erlebniswelt kreieren. Das ist nun wirklich Disneyland pur. Dieser Spaß hat 180.000 Euro gekostet — 180.000 Euro zu viel.

Wenn Sie jetzt in die Drucksache oder in den Masterplan sehen, werden Sie feststellen, dass der Name Jack Rouse – das ist nämlich die amerikanische Firma – überhaupt nicht mehr erwähnt wird. Der weitere Schritt:

C Es hagelt Gutachten ohne Ende und man gibt für diese Planung 1,7 Millionen Euro aus, ohne dass ein Stein oder ein Strauch bewegt worden ist. Herausgekommen ist lediglich ein Sammelsurium von Nutzungsmöglichkeiten, die sich immer dann, wenn wir im Ausschuss nachgefragt haben, als äußerst vage Absichtserklärungen herausgestellt haben. Es ist ein starker Tobak, wenn Hamburger Medien dies so einschätzen – wörtliches Zitat–:

"(...) das hätte auch jeder Geografiestudent im 6. Semester gekonnt."

(Beifall bei der SPD)

Dafür ist Geld vorhanden, ebenso für Preisgelder, Galoppderby, Springderby – das kennen wir alle schon. Aber für die Renovierung von Sportplätzen und Sporthallen ist kein Geld vorhanden. Es zeigt sich auch hier erneut, Ihre Streichungen im Breitensport waren kein Zufall, sondern das ist Ihre einseitig zulasten des Vereinssports in Hamburg ausgerichtete Sportpolitik.

(*Hans-Detlef Roock CDU*: Das ist doch unerträglich!)

Das ist reines Gift für eine Sportstadt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Man muss es wieder und wieder deutlich machen, die Sportförderung für den Breitensport in Hamburg hat schwer gelitten.

(*Hans-Detlef Roock CDU*: Können Sie mal zum Thema sprechen! – Gegenruf von *Michael Neumann SPD*: Da spricht der Mann vom Fach!)

D Die für den Sport abhängigen Lotto-Erträge sind zurückgegangen. Dafür sind Sie nicht verantwortlich, das ist wahr, aber Sie haben es für politisch richtig gehalten, gleichwohl darüber hinaus den Breitensport mit rund 1 Million Euro jährlich zur Kasse zu bitten.

Sie werden sicherlich gleich Ihre geschönten Zahlen nennen; bitte, um der Wahrheit willen, immer um eine Million weniger. Es gibt keinen anderen Bereich, der prozentual so hat bluten müssen wie die Sportförderung des Breitensports im Zeitraum des CDU-Senats.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Ich bitte Sie, das mit dem Thema Ihrer Ausführungen zu verbinden.

(*Hans-Detlef Roock CDU*: Genau, richtig!)

Jürgen Schmidt (fortfahrend): Der Breitensport hat zur Kenntnis genommen, dass die CDU-Sportpolitik einen Systemswechsel zu seinen Lasten bedeutet. Wir Sozialdemokraten werden dies ändern.

(Beifall bei der SPD)

Die Anhörung im Ausschuss hat ergeben, dass der überwiegende Eindruck der Bürgerinnen und Bürger in diesem Masterplan skeptisch bis ablehnend ist.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende. Sie müssen einen Schlusssatz formulieren.

A **Jürgen Schmidt** (fortfahrend): Fazit: Hier wurde – wie könnte es anders sein – an einem Plan in Richtung Leuchtturm rumgedoktert mit einem sehr mageren Ergebnis, weil Konkretes fehlt. Man wollte auf Teufel komm raus ...

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter, so geht es nun wirklich nicht. Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das Wort bekommt der Abgeordnete Dietrich für maximal fünf Minuten.

Lars Dietrich CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte gar nicht vertiefend auf die Aussagen des Kollegen Schmidt eingehen, weil sie im Wesentlichen nicht zum Tagesordnungspunkt gehören. Zum Masterplan Volkspark möchte ich feststellen, dass es sich um ein innovatives Projekt und um die gelungene Synthese von Natur und Erholung sowie Breiten- und Freizeitsport handelt.

(Beifall bei der CDU)

Besonders hervorzuheben ist, wenn ich gerade auch Breiten- und Freizeitsport und Wettkampfsport betont habe, dass die Volksbank-Arena kommen wird. Hier wurden von privater Seite, von der Alexander-Otto-Sportstiftung insgesamt 11 Millionen Euro plus 2 Millionen Euro als Betriebskapital investiert. In diesem Zusammenhang möchte ich meinem Kollegen Dr. Andreas Mattner sehr herzlich danken, der sich auch persönlich immer für dieses Projekt engagiert hat.

(*Michael Neumann SPD: Das kann ich mir sehr gut vorstellen!*)

Das, finde ich, ist eine ganz tolle Sache.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt zu dem Antrag, lieber Jürgen Schmidt, liebe Verena Lappe. Zu Beginn möchte ich mit einem weitverbreiteten Irrtum aufräumen. Der vorliegende Masterplan – und das sagt auch schon das Wort – ist ein Entwicklungsplan und kein Umsetzungsplan. Sinn und Zweck eines Entwicklungsplans ist es, dass man ihn sukzessive weiterentwickelt. Das Gutachten des amerikanischen Mister Rouse war eine Ideenskizze. Er war der Anstifter, einmal über den Tellerrand hinauszuschauen. Die zweite Stufe war das, was wir im Sportausschuss gemacht haben, nämlich die Bewertung des Senats auf der einen Seite und die Bewertung des Parlaments auf der anderen Seite. Wir haben die dritte Stufe angefangen und ich möchte das an dieser Stelle auch sehr deutlich betonen.

(*Wilfried Buss SPD: Dafür brauchen Sie so viel Geld?*)

Wir haben die Bürgerinnen und Bürger, die Vereine, die Verbände, Initiativen mit in diesen Dialog hineinkommen. Es gab drei Workshops, es gab eine öffentliche Informationsveranstaltung. Ich finde, der Senat hat hier hervorragend gezeigt, dass man mit dialogorientierter Politik sehr viel bewegen kann.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Plan ist mit einer breiten Beteiligung der Bürgerin-

nen und Bürger und der Öffentlichkeit diskutiert worden. Experten sowie Vereine und Verbände wurden ebenfalls angehört. Die bezirklichen Fachausschüsse der Bezirksversammlung Altona haben zuletzt im Dezember noch einmal darüber getagt. Weitestgehend sind die Wünsche der Beteiligten in dieser dritten Phase auch in die jetzige Masterplanung mit eingeflossen.

Ich habe den Eindruck, dass Ihnen die positive Resonanz in der Bevölkerung politisch wiederum ein Dorn im Auge ist. Sie schaffen hier, insbesondere Sie, lieber Kollege Schmidt, ein Horrorszenario und sprechen von einem Jahrmarkt beziehungsweise von einem Disneyland, das angeblich die Natur zerstören würde und der Bevölkerung das Geld aus der Tasche zieht. Es ist aber mitnichten so.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie den Masterplan genau gelesen und, ich füge gerne hinzu, verstanden haben, sehen Sie, dass keine Ihrer ausgesprochenen Befürchtungen auch nur annähernd geplant, geschweige denn in die Tat umgesetzt werden sollen. Die behutsame Umgestaltung unter Berücksichtigung des Naturraums und des Gartendenkmals bedeuten einen erheblichen Mehrwert für die gesamte Region, sprich für Altona und Lurup im Besonderen, aber natürlich auch für die Sportstadt Hamburg im Allgemeinen. Leider negiert die Opposition hierbei immer den mehrheitlichen Bevölkerungswillen. Deswegen wäre es besser, wenn Sie zu einer sachlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema kommen würden und endlich auch einmal die Abkehr von kleinkarierten, polemischen und wahltaktischen Ränkespielen einleiten würden.

(Beifall bei der CDU)

Nochmals: Es handelt sich um einen Entwicklungsplan und nicht um einen Umsetzungsplan. Deshalb müssen wir – wie auch in der Vergangenheit –, sowohl die Hamburgische Bürgerschaft auf der einen Seite als auch die Kolleginnen und Kollegen der Bezirksversammlung Altona auf der anderen Seite, die einzelnen Module in den Fachausschüssen weiterentwickeln. Wir als CDU möchten gerne, dass es mit dem Masterplan in die vierte Phase geht und wir freuen uns auf die vielen neue Module, die es für Hamburg gibt.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Dr. Lappe.

Dr. Verena Lappe GAL: Vielen Dank, Herr Präsident! Damit ich nachher nicht in Zeitdruck komme, möchte ich gleich am Anfang die Gelegenheit zu einem persönlichen Wort nutzen, weil Jürgen Schmidt gerade seine letzte Rede hier gehalten hat. Er wird der Bürgerschaft nicht wieder angehören und ich möchte mich als für den Sport Zuständige für die inzwischen sechs Jahre lange Zusammenarbeit bedanken. Es war nicht immer einfach, aber wir haben es nach sechs Jahren tatsächlich geschafft, heute noch einen gemeinsamen Antrag von SPD und GAL hinzubekommen. Das hat mich gefreut, auch wenn es aus unserer Sicht einen etwas anderen Tenor haben wird als das, was ich jetzt zu sagen habe. Aber es fängt an der gleichen Stelle an: An dem Zeitpunkt bei der Sportsoiree, als der Bürgermeister eine neue Idee, eine Vision in den Raum geworfen hat,

(*Ingo Egloff SPD: Es ist immer gefährlich, wenn*

A man Visionen hat! Helmut Schmidt hat einmal gesagt ...)

die für mächtigen Aufruhr gesorgt hat, das Tennis-Event vom Rothenbaum in den Volkspark zu verlagern und daraus dann auch eine gigantische Umgestaltung des Volksparks zu machen. Das ist im Verlauf der Jahre mächtig zurechtgeschumpft worden und es ist in der Tat die Frage, ob man dafür so viel Geld hätte ausgeben müssen, wenn denn doch die entscheidenden Fragestellungen tatsächlich von der Behörde selber beantwortet worden sind, zum Beispiel die Frage, ob sich das überhaupt lohnt, den Rothenbaum in den Volkspark zu verlegen. Das hat die Behörde in der Tat mit den Bordmitteln, mit ihren eigenen Kapazitäten sehr klug und vernünftig entscheiden können. Dafür hätte man keine Machbarkeitsstudien in Auftrag geben müssen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Im weiteren Verlauf – das möchte ich jetzt auch einmal positiv sagen, lieber Lars Dietrich – hat die Projektgruppe, die die Behörde aufgestellt hat, bei mir auch den Eindruck hinterlassen, dass sie sehr engagiert, auch im Interesse der Dinge, die die Bezirksversammlung Altona betreffen und die wir damals zusammen mit auf den Weg gebracht haben für die weitere Planung, dass sie das auch sehr engagiert umsetzen wollen. Das ist mein Eindruck gewesen. Dennoch musste ich feststellen, als der Masterplan jetzt vorlag, dass es einige Punkte gibt, die diese Projektgruppe für die Erstellung des Masterplans nicht aufgegriffen hat und die möchte ich an dieser Stelle noch einmal nennen. Wir haben sie als SPD und GAL zusammen in dem Antrag formuliert und die wesentlichsten Punkte sind aus meiner Sicht drei Aspekte.

B Erstens: Dass nun die A 7-Deckel-Angelegenheit in Gang kommt und dass immer noch nicht geklärt ist, was mit der Trabrennbahn passieren wird. Da kommen Sie irgendwie nicht in die Hufe.

(Zuruf von der CDU)

Ja, das kommt, aber solange das nicht geklärt ist, kann man meiner Ansicht nach und auch nach Ansicht der SPD derzeit die Planung nicht weiter voranbringen, weil das Konsequenzen für die derzeitige Planung haben könnte. Aus unserer Sicht würde sich durch die Verlagerung der Trabrennbahn die Möglichkeit ergeben, die Bebauung, die jetzt westlich des Hellgrundwegs im Masterplan enthalten ist, dorthin auf die Trabrennbahn zu verlegen. Das Sportkompetenzzentrum, die Soccerhalle, das hätte verschiedene positive Aspekte. Diese Stellen würden besser erreichbar sein, hätten eine bessere Anbindung zur Innenstadt und man würde, wenn die Arenen benutzt werden, alles ein bisschen entzerrern. Das würden wir für sehr viel besser halten und deshalb ist es wichtig, die weitere Planung erst dann zu machen – und nichts anderes fordern wir in unserem Zusatzantrag –, wenn diese Dinge geklärt sind.

Zweitens: Die Schienenanbindung. Ich habe bei dieser ganzen Sache gelernt – wir haben im Laufe der Zeit ja mehrere Anhörungen gehabt –, dass es keinen Sinn macht, nur den Volkspark an das Schienennetz anzubinden. So viel habe ich verstanden. Darüber will ich auch gar nicht weiter mit Ihnen streiten. Aber eine Schienenanbindung ist ein gesamtstädtisches Projekt. Darüber haben auch Senate vor Ihnen nachgedacht und Sie haben es nicht gemacht. Aber jetzt wäre die Chance aufzugreifen, endlich eine Schienenanbindung nach

Lurup und Osdorfer Born zu machen.

C

Das wäre eine sinnvolle Kombination dieser Sportparkentwicklung mit den gesamtstädtischen Interessen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Drittens: Auch ein Herzstück grüner Politik ist sicherlich die Luruper Feldmark. Die halten wir für wichtig für den ökologischen Haushalt in der Region. Aus unserer Sicht macht es überhaupt keinen Sinn, auch nur einen Quadratmeter davon für irgendetwas anderes als für den Naturschutz und den Erhalt der Grünflächen zu opfern. Das ist das, was wir wollen, und was im Übrigen auch die CDU-Fraktion in Altona möchte. Ich bitte sehr darum, dass Sie diese Dinge weiter intensiv und ernsthaft bei der weiteren Planung berücksichtigen. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wir kommen zur Abstimmung. Zunächst zu dem gemeinsamen Antrag von SPD- und GAL-Fraktion aus der Drs. 18/7978. Wer möchte diesen annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von dem Bericht des Sportausschusses aus der Drs. 18/7868 Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 50, Drs. 18/7787, Bericht des Sozialausschusses: Formel Vielfalt – Einbürgerungskampagne "PASSt uns" auch in Hamburg.

**[Bericht des Sozialausschusses über die Drucksache 18/7245:
Formel Vielfalt – Einbürgerungskampagne "PASSt uns" auch in Hamburg
(Antrag der GAL-Fraktion)
– Drs. 18/7787 –]**

D

Wer möchte Ziffer 1 der Empfehlung folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer schließt sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 65, Drs. 18/7818, gemeinsamer Bericht des Umwelt- und des Wirtschaftsausschusses: Saubere Luft in Hamburgs Hafen.

**[Gemeinsamer Bericht des Umweltausschusses und des Wirtschaftsausschusses über die Drucksache 18/7135:
Saubere Luft in Hamburgs Hafen!
(Antrag der GAL-Fraktion)
– Drs. 18/7818 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/7968 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Saubere Luft in Hamburgs Hafen
– Drs. 18/7968 –]**

Über diesen lasse ich zuerst abstimmen, wobei die GAL-Fraktion Ziffer 3 gesondert abstimmen lassen möchte.

Wer möchte den Antrag aus der Drs. 18/7968 mit Aus-

A nahme von Ziffer 3 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte nunmehr Ziffer 3 seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich abgelehnt.

Nun zum gemeinsamen Bericht des Umwelt- und des Wirtschaftsausschusses aus der Drs. 18/7818.

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist dies bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 68, Drs. 18/7821, Bericht des Haushaltsausschusses, Haushaltsplan 2007/2008, Einzelplan 3.2, Kapitel 3600.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/7611:

Haushaltsplan 2007/2008

Haushaltsjahr 2008

Einzelplan 3.2 "Behörde für Wissenschaft und Forschung"

Kapitel 3660 "Hochschulübergreifende Wissenschafts- und Forschungsangelegenheiten"

hier: Finanzierung des Exzellenzclusters "Integrated Climate System Analysis and Prediction (CliSAP)" der Universität Hamburg (Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder) (Senatsantrag)

B – Drs. 18/7821 –]

Wer möchte der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den vermag ich nicht zu erkennen.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist auch in zweiter Lesung einstimmig und damit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 71, Drs. 18/7824, Bericht des Haushaltsausschusses: Achstes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Reisekostengesetzes.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/7659:

Achstes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Reisekostengesetzes (Senatsantrag)

– Drs. 18/7824 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das Achte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Reisekostengesetzes aus der Drs. 18/7659 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer

sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den vermag ich nicht zu erkennen.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 74, Drs. 18/7235, Senatsantrag: Haushaltsplan 2007/2008, "Sonderinvestitionsprogramm Hamburg 2010", Modernisierung des Hamburger Umweltzentrums Karlshöhe, Nachbewilligung von Haushaltsmitteln. Der Senatsantrag aus der Drs. 18/7235 war in unserer gestrigen Sitzung mit der vom Haushaltsausschuss empfohlenen Änderung in erster Lesung angenommen worden.

[Senatsantrag:

Haushaltsplan 2007/ 2008 – „Sonderinvestitionsprogramm Hamburg 2010“ (SIP)

1. Modernisierung des Hamburger Umweltzentrums zum Umwelterlebnis-Park Karlshöhe mit den Themenschwerpunkten Natur, Energie und Klimaschutz

2. Nachbewilligung von Haushaltsmitteln

– Drs. 18/7235 –]

Der Senat hatte einer sofortigen zweiten Lesung bereits zugestimmt. Mindestens ein Fünftel der anwesenden Mitglieder dieses Hauses hatte dann dagegen Widerspruch eingelegt.

Wer möchte nun den gestern in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist in zweiter Lesung mehrheitlich und damit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 76, Drs. 18/7849, Bericht des Innenausschusses: Entwicklung und Stand rechtsextremistischer Aktivitäten in Hamburg und rechtsextremistische Straftaten seit 2003 verdreifacht. Hamburg braucht ein Landesprogramm gegen Rechtsextremismus.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksachen 18/6063:

Entwicklung und Stand rechtsextremistischer Aktivitäten in Hamburg (Große Anfrage der GAL-Fraktion) und

18/6397: Rechtsextremistische Straftaten seit 2003 verdreifacht – Hamburg braucht ein Landesprogramm gegen Rechtsextremismus!

(Antrag der SPD-Fraktion)

– Drs. 18/7849 –]

Zunächst stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von den Ziffern 1 und 4 der Ausschussempfehlung Kenntnis genommen hat.

Wer schließt sich Ziffer 2 der Empfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

C

D

- A Wer möchte Ziffer 3 folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich bei einigen Enthaltungen so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 80, Drs. 18/7853, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 24. August 2006, Förderung von Kreisverkehren in Hamburg, Änderung des Haushaltsplanes 2007/2008 mit dem Ziel, die Finanzierung von Kreisverkehren derselben zu verbessern.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache

18/7346:

1. Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 24. August 2006 "Förderung von Kreisverkehren in Hamburg" – Drucksache 18/4793 –

2. Änderung des Haushaltsplanes 2007/2008 mit dem Ziel, die Finanzierung von Kreisverkehren zu verbessern (Senatsantrag) – Drs. 18/7853 –]

Wer möchte der Empfehlung des Stadtentwicklungsausschusses folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- B – Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 82, Drs. 18/7855, Senatsantrag: 94. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg und 79. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Arten- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg, Flächen für die Landwirtschaft am östlichen Ortsrand von Wohldorf-Ohlstedt mit Gesetz über den B-Plan Wohldorf-Ohlstedt 13, Hoisbütteler Straße.

[Senatsantrag:

94. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Flächen für die Landwirtschaft am östlichen Ortsrand von Wohldorf-Ohlstedt)

79. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Arten- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg (Flächen für die Landwirtschaft am östlichen Ortsrand von Wohldorf-Ohlstedt)

Gesetz über den Bebauungsplan Wohldorf-Ohlstedt 13 (Hoisbütteler Straße) – Drs. 18/6843 –]

Das Gesetz über den Bebauungsplan Wohldorf-Ohlstedt 13 aus der Drs. 18/6348 war in unserer gestrigen Sitzung

in erster Lesung angenommen worden. Der Senat hatte einer sofortigen zweiten Lesung zugestimmt. Mindestens ein Fünftel der anwesenden Mitglieder dieses Hauses hatten dagegen Widerspruch erhoben. Nunmehr liegt mir eine Erkenntnis vor, dass hierzu gemäß Paragraf 26 Absatz 6 das Wort gewünscht wird. Das ist der Fall. Der Abgeordnete Dr. Dressel hat es.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schön, dass Sie noch solch eine Laune haben, aber es geht hier nicht um irgendeinen Bebauungsplan, sondern es geht um einen weiteren demokratischen Sündenfall, den Sie hier begehen und deshalb muss das hier auch offen angesprochen werden,

(Beifall bei der SPD – Unmutsäußerungen bei der CDU – *Olaf Ohlsen CDU*: Skandal!)

denn es gab hier ein erfolgreiches bezirkliches Bürgerbegehren gegen den Bebauungsplan. Ihre Bezirksfraktion im Bezirk Wandsbek hat sich diesem Bürgerbegehren zum Schein angeschlossen und damit dieses Verfahren zu einem Ende gebracht. Der Senat hat es dann evoziert und damit Bürgerbegehren und Bürgerentscheid ausgehebelt. Das ist nicht nur hier passiert, das ist an der Stresemannstraße in Altona passiert und in Bergstedt ist das auch schon einmal passiert. Das reiht sich ein in Ihre Art und Weise, wie Sie mit der direkten Demokratie in dieser Stadt umgegangen sind. Deshalb muss das an dieser Stelle auch noch einmal benannt werden.

(Beifall bei der SPD)

Damit aber nicht genug, denn wir haben jetzt einen Wahlkampf,

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: Das merkt man bei Ihnen!)

bei dem wir uns durchaus auch vor Ort einander gegenüberstehen. Wenn man dann hört, was der Kollege Schira in Fragen zur Bürgerschaftswahl – ich lese es Ihnen gerne vor, vielleicht hat der Kollege Schira selber gar nicht gelesen, was er da für eine Antwort fabriziert hat –

(*Petra Brinkmann SPD*: Ja!)

gesagt hat, als er gefragt wurde, wie das denn mit Bürgerbegehren sei, ob man die ignorieren solle und ob man die ignorieren kann oder sich vielleicht auch einmal an sie halten könne, hat er gesagt – ich zitiere –:

"Bisher ist kein einziges Bürgerbegehren, kein einziger Bürgerentscheid ignoriert worden.

(Lachen bei der SPD)

Dies ist insoweit auch unmöglich, da die gesetzliche Auswirkung klar definiert ist."

Herr Schira, Sie haben hier und heute Gelegenheit, das einmal klarzustellen,

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: Das mache ich in der Pause nachher!)

weil sich sonst gegenüber der Ignorierung von Volks- und Bürgerentscheiden an der Stelle auch noch Wählertäuschung dazugesellt. Deswegen sollten Sie das hier richtigstellen, Herr Schira.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abge-

C

D

A ordnete Blömeke.

Christiane Blömeke GAL: Ich danke Ihnen für die Begeisterung für eine der letzten Reden heute.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bürgerschaft befindet sich ein bisschen in Auflösungsstimmung. Man merkt es, alle warten vielleicht auf das Glas Sekt, das hier ausgegeben wird. Gleichzeitig ist das heute Abend eine der schwärzesten Stunden der CDU-Fraktion und des CDU-Senats

(Beifall bei der GAL und der SPD – Zurufe von der CDU: Buh!)

in Bezug auf Bebauungspolitik und den Natur- und Umweltschutz. Die Bebauung an der Hoisbütteler Straße am Wohldorfer Wald ist nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch unsinnig. Sie zeigt das absolut fehlende Demokratieverständnis, das Herr Dressel gerade noch einmal aufgeführt hat. Argumente sind eigentlich schon genug ausgetauscht, aber ich muss es Ihnen doch noch einmal sagen.

(*Olaf Ohlsen* CDU: Nein, musst Du nicht!)

Sie haben die Expertenmeinung der Naturschutzverbände in den Wind geschlagen. Sie graben dem Wohldorfer Wald, dem Naturschutzgebiet das Wasser ab und riskieren damit eine Gefährdung dieses Naturschutzgebietes. Das nehmen Sie bewusst in Kauf und das ist nicht in Ordnung.

Ökonomisch unsinnig ist dieses Baugebiet, weil das an der Peripherie liegt. Es ist allgemein bekannt, dass die Gewinne von den Kosten für die äußere und innere Erschließung aufgebraucht werden und natürlich sind weitere Infrastrukturmaßnahmen erforderlich. Ihr Gebiet, das Sie heute wirklich als letzten Akt in einem Hauruckverfahren durchsetzen wollen, weil Sie Fakten schaffen wollen, ist der schwärzeste Punkt. Sie werden die QUITUNG in Wohldorf-Ohlstedt am 24. Februar bekommen. Das garantiere ich Ihnen jetzt schon einmal.

(Zurufe von der CDU – *Olaf Ohlsen* CDU: Das warten wir mal ab!)

Aber der Gipfel der Infamie ist die Äußerung Ihres Kollegen Engels, der auf einer Podiumsdiskussion mit Herrn Dressel und mir den Bürgern wirklich erzählt: Was wollen Sie denn, wir tun Wohldorf-Ohlstedt etwas Gutes mit diesem Bebauungsplan. Das ist peinlich, Herr Engels.

(Beifall bei der GAL)

Sie schlagen alles in den Wind, was ökologisch, was ökonomisch ist. Ich war damals in der Bezirksversammlung. Die Bürger waren aufgebracht bis zum Letzten über Ihre Scheinzustimmung und Ihr Demokratieverständnis.

(*Kai Voet van Vormizeele* CDU: Die wählen alle schwarz!)

Wir haben es aber in der Folge noch viel weiter erlebt. Volksentscheide und Demokratie zählen für Sie nicht. Nein, meine Damen und Herren, heute die Durchstimmung dieses Bebauungsplans, vielleicht bin ich persönlich so angefasst, weil ich seit 1990, als ich damals noch Mitglied im BUND war, gegen diesen Bebauungsplan gekämpft habe.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Frau Abgeordnete, Sie haben das Glöckchen gehört. C

Christiane Blömeke (fortfahrend): – Ja. Deswegen ist es einfach eine Frechheit.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Heiterkeit bei der CDU – *Alexander-Martin Sardina* CDU: Abschiedsrede, Abschiedsrede!)

Präsident Berndt Röder: Nur, um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, das galt gar nicht Ihnen. Der Abgeordnete Engels hat das Wort.

Hartmut Engels CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal zum Stichwort Hauruckverfahren. Wissen sie wirklich, wie lange die Bebauung im entsprechenden Gebiet in Wohldorf-Ohlstedt bereits in der Besprechung ist? Schon seit fast vier Jahrzehnten.

(Beifall bei der CDU – *Christiane Blömeke* GAL: Ja, umso schlimmer!)

Jetzt gehe ich weiter, dann können Sie meine Äußerungen besser verstehen. Von den SPD-Senaten war einmal eine Bebauung von 700 Wohneinheiten geplant. Die Grünen haben nachgesetzt, weil sie diese – aus Ihrer Sicht – Spießbürger in Wohldorf-Ohlstedt ja nicht leiden konnten, und gesagt, da muss sozialer Wohnungsbau hin. Das war Herr Hergenröder. Was hatte die CDU jetzt beschlossen, Ihnen vorzuschlagen und das werden wir auch so abstimmen: Wir wollen dort eine Bebauung von 190 Wohneinheiten. Das sind weniger als 700 und das ist auch etwas anderes als sozialer Wohnungsbau, den die GAL einmal vorgeschlagen hatte beziehungsweise damals noch AL. D

(Zurufe von der GAL: Unsinn!)

– Doch, das ist von Ihnen politisch so geäußert worden. Jetzt müsste Ihnen, Frau Blömeke, meine Bemerkung doch verständlich sein, dass wir mit 190 Wohneinheiten, die die CDU vorschlägt – im Gegensatz zur GAL, die den sozialen Wohnungsbau befürwortet, und zur SPD, die 700 Wohneinheiten möchte –, Wohldorf-Ohlstedt etwas Gutes tun und nichts anderes

(Beifall bei der CDU)

und dies nach sorgfältigster und im Übrigen in mehreren Anhörungsverfahren im Umweltausschuss Prüfung der Umweltbelange. Die letzte Prüfung erfolgte im Übrigen unter dem Stichwort Kammolch. Ich habe da einer erneuten Anhörung zugestimmt. Allerdings nicht, um einen großen Gefallen zu tun, sondern ich wusste, dass das Kammolch-Argument, wie sehr viele andere Argumente, ein vorgeschobenes ist. Dem Wohldorfer Wald werden höchstens 3 Prozent Wasser entzogen und damit durch die Gegend zu ziehen und zu sagen, wir machen den Wohldorfer Wald kaputt, ist schlicht und ergreifend Unsinn.

(Beifall bei der CDU)

Den Kammolch sowie andere Tierarten in letzter Sekunde aus dem Hut zu ziehen, zeigt, wie seriös in Ohlstedt bei der Podiumsdiskussion argumentiert wurde.

(*Ingo Egloff* SPD: Molchsmörder!)

Nein, meine Damen und Herren, wir werden uns nicht vorwerfen lassen, nach 40 Jahren nicht gehandelt zu

A haben.

(Heiterkeit bei der SPD)

Wir werden der erste Senat sein, der nicht nur den Mut, sondern auch die Aufgabe hatte, zu handeln, und wir werden es auch tun. Insofern brechen Ihre Argumente – wenn Sie beispielsweise von Torschlusspanik reden – zusammen. Es ist unsere Aufgabe, für diese Stadt und für die Bürger dieser Stadt, die im Grünen wohnen wollen, zu handeln. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Maier.

(Heiterkeit und Beifall bei der GAL)

Dr. Willfried Maier GAL: Herr Engels, nur eine kurze Bemerkung zur Oral History. Ich habe zweimal in Koalitionsverhandlungen gesessen, 1993 und 1997,

(*Wolfgang Ploog* CDU: Das ist lange her!)

und beide Male haben wir es geschafft – wenn auch unter großen Mühen –, den kompletten Bebauungsplan vom Tisch zu bringen – nix sozialer Wohnungsbau.

(*Olaf Ohlsen* CDU: Nun erzähle doch nichts! Fange nicht an zu tüdeln!)

1993 ist allerdings keine Koalition zustande gekommen, aber das war in der Verhandlung zugestanden. Wir haben es 1997 verhandelt und Sie holen es wieder aufs Tablett. Darum geht es. Es handelt sich nicht um die Lösung, sondern um die Schaffung eines Problems, das Sie jetzt organisieren. – Danke.

B

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsident Berndt Röder: Bleibt es bei der Wortmeldung des Abgeordneten Lieven? – Nein.

(Zurufe von der GAL: Herr Schira fehlt noch!)

Wir fahren ordnungsgemäß in der Arbeit fort. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wer möchte das gestern in erster Lesung angenommene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich in zweiter Lesung endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 87, Drs. 18/7860, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 95. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg, 80. Änderung des Landschaftsprogramms.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 18/7448:

95. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Wohnen am Großlohering in Rahlstedt)

80. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Arten- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg (Wohnen am Großlohering in Rahlstedt)
(Senatsantrag)

– Drs. 18/7860 –]

C

Wer möchte der Empfehlung des Stadtentwicklungsausschusses folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 89 e, Drs. 18/7956, Bericht des Rechtsausschusses: Gesetz zum Staatsvertrag zur Änderung der Übereinkunft der Länder Freie Hansestadt Bremen, Freie und Hansestadt Hamburg und Schleswig-Holstein über ein Gemeinsames Prüfungsamt und die Prüfungsordnung für die zweite Staatsprüfung für Juristen.

[Bericht des Rechtsausschusses über die Drucksache 18/7451: Gesetz zum Staatsvertrag zur Änderung der Übereinkunft der Länder Freie Hansestadt Bremen, Freie und Hansestadt Hamburg und Schleswig-Holstein über ein Gemeinsames Prüfungsamt und die Prüfungsordnung für die zweite Staatsprüfung für Juristen vom 4. Mai 1972

(Senatsantrag)
– Drs. 18/7956 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz, das ich eben zitiert habe, aus der Drs. 18/7451 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

D

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist auch in zweiter Lesung einstimmig bei einigen Stimmenthaltungen und damit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 89 g, Drs. 18/7974, Bericht des Rechtsausschusses: Diskriminierung wirkungsvoll eindämmen: Antidiskriminierungsstelle für Hamburg.

[Bericht des Rechtsausschusses über die Drucksache 18/6725: Diskriminierung wirkungsvoll eindämmen: Antidiskriminierungsstelle für Hamburg
(Antrag der SPD-Fraktion)
– Drs. 18/7974 –]

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 90, Drs. 18/7706, Antrag der CDU-Fraktion: Potenziale nutzen – Chancen eröffnen: Aufbau eines Kompetenznetzes für Frauen.

[Antrag der Fraktion der CDU: Potenziale nutzen – Chancen eröffnen: Aufbau eines Kompetenznetzes für Frauen

A – Drucksache 18/7706 –]

Wer möchte den Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen so mehrheitlich beschlossen.

Tagesordnungspunkt 92, Drs. 18/7832, Antrag der CDU-Fraktion: Konzept für Kunst im öffentlichen Raum bei der Projektplanung von Kreisverkehren.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Konzept für Kunst im öffentlichen
Raum bei der Projektplanung von
Kreisverkehren
– Drs. 18/7832 –]**

Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 95, Drs. 18/7835, Antrag der CDU-Fraktion: Schutz vor Lärm- und Lichtemissionen für Finkenwerder im Zuge der Westerweiterung Eurogate im Petroleumhafen im Stadtteil Finkenwerder.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Schutz vor Lärm- und Lichtemissionen
für Finkenwerder im Zuge der West-
erweiterung Eurogate im Petroleumha-
fen im Stadtteil Finkenwerder
– Drs. 18/7835 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

B

Tagesordnungspunkt 96, Drs. 18/7836, Antrag der CDU-Fraktion: Agentur für Baugemeinschaften: Internet-Forum für Bauwillige.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Agentur für Baugemeinschaften: Inter-
net-Forum für Bauwillige
– Drs. 18/7836 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 100, Drs. 18/7845, Antrag der SPD-Fraktion: Altersdiskriminierung beenden.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Altersdiskriminierung beenden
– Drs. 18/7845 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 101, Drs. 18/7846, Antrag der GAL-Fraktion: Kommunales Wahlrecht für Migrantinnen und Migranten – Hamburg muss sich im Bundesrat um Grundgesetzänderung bemühen.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Kommunales Wahlrecht für Migrantin-**

**nen und Migranten – Hamburg muss
sich im Bundesrat um Grundgesetzän-
derung bemühen
– Drs. 18/7846 –]**

C

Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 102, Drs. 18/7847, Antrag der GAL-Fraktion: Flagge zeigen für Tibet!

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Flagge zeigen für Tibet!
– Drs. 18/7847 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 103, Drs. 18/7848 in der Neufassung, Antrag der GAL-Fraktion: Mit der Quote an die Spitze! Mehr Frauen in öffentlich-rechtliche Gremien und Aufsichtsräte.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Mit der Quote an die Spitze! Mehr
Frauen in öffentlich-rechtliche Gremien
und Aufsichtsräte
– Drs. 18/7848 (Neufassung) –]**

Die SPD-Fraktion möchte über diesen Antrag ziffernweise abstimmen.

Wer möchte den Ziffern 1 und 4 seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das war bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Wer schließt sich den Ziffern 2 und 3 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

D

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das war der letzte Tagesordnungspunkt in der heutigen Sitzung und somit auch der letzte der 18. Legislaturperiode.

Zu 99 Sitzungen ist die Bürgerschaft in den vergangenen vier Jahren zusammengekommen. 486 Stunden und 13 Minuten haben wir – die heutige Sitzung noch nicht einmal eingerechnet – in diesem Saal gemeinsam getagt, debattiert und entschieden. Knapp 8.000 Drucksachen hat es in dieser Legislaturperiode gegeben, eine bemerkenswerte Anzahl, so meine ich, davon nämlich allein 87 eingereichte Gesetzesentwürfe durch die Fraktionen, 4.128 Kleine und 220 Große Anfragen. Das war der Stand vom 6. Februar 2008.

Diese Bilanz kann sich sehen lassen, auch wenn die Zahlen einen sehr nüchternen statistischen Eindruck von der intensiven und zuweilen auch leidenschaftlichen Arbeit im Parlament – davon konnten wir uns gerade überzeugen – und in den Ausschüssen vermitteln können.

Ihnen allen, liebe Kolleginnen und Kollegen, danke ich für die konstruktive Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren.

- A Mein besonderer Dank gilt auch all denen, die unsere Arbeit erst möglich gemacht haben, indem sie auf unterschiedlichste Art und Weise für den organisatorischen Rahmen gesorgt haben, auf den sich unsere Parlamentsarbeit verlassen kann.

Ich danke den Ratsdienern, die stets zur Stelle waren,

(Beifall im ganzen Hause – *Michael Neumann*
SPD: Wie scheinheilig!)

den Mitarbeitern des Landeskriminalamtes, des Ordnungsdienstes und der Feuerwehr, die regelmäßig ihren Dienst im Rathaus tun,

(Beifall im ganzen Hause)

dem Team des Rathausservice, das für Essen und Getränke sorgt,

(Beifall im ganzen Hause)

den Technikern, die uns überhaupt erst verständlich machen,

(Beifall im ganzen Hause)

und natürlich den Journalisten, die unsere Arbeit kritisch und aufmerksam begleitet haben.

(Beifall im ganzen Hause)

Vor allem möchte ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fraktionen und der Bürgerschaftskanzlei herzlich bedanken, ohne die wir unser Amt nicht ausüben könnten.

(Beifall im ganzen Hause)

- B Wahlperiodenwechsel sind stets Zäsuren. Abgeordnete scheiden aus, neue werden in die Bürgerschaft gewählt. Einige Kolleginnen und Kollegen werden in der kommenden Wahlperiode dem Parlament nicht mehr angehören und ihr politisches Wirken beenden. Ihnen allen im Namen der gesamten Hamburgischen Bürgerschaft Dank für Ihre Leistung und Ihren Einsatz als Abgeordnete.

(Beifall des ganzen Hauses)

Sobald die Zusammensetzung der neuen Bürgerschaft feststeht, wird die Tätigkeit aller ausgeschiedenen Abgeordneten, die wir heute noch nicht in ihrer Gesamtheit kennen können, gesondert gewürdigt und anerkannt werden. Das entspricht nicht nur der Tradition des Hauses, sondern das ist ganz sicher auch ein gemeinsamer Wunsch aller Mitglieder der Bürgerschaft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Eine andere gute Tradition soll heute auch gepflegt werden. Das Präsidium möchte Sie nun alle zum Abschluss der Legislaturperiode zu einem kleinen Umtrunk und zu einem letzten gemeinsamen Beisammensein in die Lobby einladen. Lassen Sie uns gemeinsam die letzte Sitzung ausklingen und Kraft für die verbleibenden Wahlkampftage sammeln.

Zu guter Letzt Ihnen allen, ob aus der Politik oder nicht, die besten Wünsche für die Zukunft, einen spannenden Wahlabend und vor allem eine gute Entscheidung für unsere schöne Heimatstadt und alle Bürgerinnen und Bürger dieser schönen Stadt.

Meine Damen und Herren, die Sitzung ist geschlossen und nun können Sie den Frühling hereinbringen.

(Beifall des ganzen Hauses)

Schluss: 20.56 Uhr

C

D

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Dr. Barbara Brüning und Robert Heinemann

Anlage

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GOfür die Sitzung der Bürgerschaft am 06. und 07. Februar 2007A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
6	7585	Bezirksstraßen und die Straßenverkehrsbehörde
7	7586	Jugendmedienschutz und Medienkompetenz
8	7587	Arbeits- und Personallage in der Steuerverwaltung
14	7657	Beantwortung des bürgerschaftlichen Ersuchens aus der Drs. Nr. 18/7063 – Einsatz von Liquiditätsprüfern in der Hamburger Steuerverwaltung
15	7658	Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. April 2005 "Mehr Verkehrssicherheit durch die Erhöhung von Bußgeldern bei besonders unfallträchtigen Verstößen" – Drs. 18/2095 –
16	7660	Situation der Kirchengebäude in Hamburg
17	7661	Rechtliche Rahmenbedingungen für privates Sponsoring
18	7662	Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 11. Mai 2006 "Radfahrstrategien für Hamburg" – Drs. 18/4180 –
19	7731	Masterplan Hafengebäude 2015
20	7776	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 30. August 2007 "Stärkung des Internationalen Seegerichtshofes Hamburg" – Drs. 18/6154; Drs. 18/6761 –
21	7778	Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 16. November 2006 "Verkehrsmanagementsystem für Hamburg" – Drs. 18/5213 –
22	7779	Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 31. Mai 2006 "Straßenmarkierungen gegen den Schilderwald" (Drs. 18/3461)
24	7714	Ersuchen der Bürgerschaft vom 9./10.11.2006 – Drucksache 18/3068 (Neufassung) – "Neue Chance für die Neue Große Bergstraße/Große Bergstraße – Kulturmeile von der Jessenstraße bis nach Ottensen" und – Drucksache 18/3153 – "Künstler und Kreative für die Neue Große Bergstraße"
25	7740	Drs. 18/4755 (Neufassung): Verurteilung des Systems der Zwangsarbeitslager (Laogai-Lager) in der VR China
26	7748	Förderung von Teilzeitausbildungen in Hamburg Bürgerschaftliches Ersuchen, Drs. 18/5815
27	7749	Bürgerschaftliches Ersuchen "Polizeiliche Präsenz am Flughafen"
28	7755	Ersuchen der Bürgerschaft vom 30. März 2006 – Drs. 18/3359 (18/3793) – "Call a Bike" – Zusätzliche Mobilität im innerstädtischen Bereich
29	7799	Digitale Spartenkanäle in Hamburg weiter vorantreiben Bürgerschaftliches Ersuchen, Drs. 18/6963
30	7862	Reise einer Delegation der Hamburgischen Bürgerschaft nach St. Petersburg vom 1. bis 4. Oktober 2007

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
32	7751	Bericht des Verfassungsausschusses
33	7756	Bericht des Wissenschaftsausschusses
34	7757	Bericht des Wissenschaftsausschusses
35	7763	Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Verbraucherschutz
37	7805	Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Verbraucherschutz
38	7769	Bericht des Kulturausschusses
39	7801	Bericht des Kulturausschusses
40	7802	Bericht des Kulturausschusses
42	7774	Bericht des Europaausschusses
43	7775	Bericht des Sportausschusses
45	7780	Gemeinsamer Bericht des Schulausschusses und des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
46	7781	Bericht des Schulausschusses
47	7782	Bericht des Schulausschusses
48	7819	Bericht des Schulausschusses
49	7786	Bericht des Sozialausschusses
51	7788	Bericht des Sozialausschusses
52	7789	Bericht des Sozialausschusses
53	7790	Bericht des Sozialausschusses
54	7820	Bericht des Sozialausschusses
55	7806	Zwischenbericht des Wirtschaftsausschusses
56	7807	Bericht des Wirtschaftsausschusses
59	7810	Bericht des Wirtschaftsausschusses
60	7811	Bericht des Wirtschaftsausschusses
61	7812	Bericht des Wirtschaftsausschusses
63	7814	Bericht des Wirtschaftsausschusses
64	7815	Bericht des Wirtschaftsausschusses
67	7817	Bericht des Umweltausschusses
69	7822	Bericht des Haushaltsausschusses
70	7823	Bericht des Haushaltsausschusses
75	7828	Bericht des Haushaltsausschusses
77	7850	Bericht des Innenausschusses
78	7851	Bericht des Innenausschusses

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
89	7863	Bericht gemäß § 25 Absatz 7 Hamburgisches Verfassungsschutzgesetz (HmbVerfSchG) über die Kontrolltätigkeit des Parlamentarischen Kontrollausschusses gemäß § 24 HmbVerfSchG
89 c	7921	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
89 f	7973	Bericht des Rechtsausschusses
89 h	7975	Bericht des Rechtsausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs.-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
31	7750	Verfassungsausschuss	Interessenkonflikte von Senatsmitgliedern
57	7808	Wirtschaftsausschuss	Familienfreundliche Gastronomie in Hamburg
66	7816	Umweltausschuss	Klimaschutz in Hamburg (8): Klimaschutz und Flugverkehr II
73	7826	Haushaltsausschuss	Vorlage echter Planungsgrundlagen als Übersichten gemäß § 26 Absatz 3 LHO
83	7856	Stadtentwicklungsausschuss	Barrierefreies Hamburger Rathaus – Ein Ort für alle!
84	7857	Stadtentwicklungsausschuss	Beförderung von Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrern in Hamburger HVV-Bussen und Beförderung von Rollstuhlfahrer/-innen in Bussen des ÖPNV
85	7858	Stadtentwicklungsausschuss	96. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Internationale Schule nördlich vom Botanischen Garten in Osdorf) 81. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Arten- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg (Internationale Schule am Hemmingstedter Weg)
86	7859	Stadtentwicklungsausschuss	97. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Diakonie-Klinikum an der Bundesstraße in Eimsbüttel) 82. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Arten- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg (Diakonie-Klinikum an der Bundesstraße in Eimsbüttel)
88	7861	Stadtentwicklungsausschuss	98. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Neue Wohnbauflächen Am Güterbahnhof in Bergedorf) 83. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Arten- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg
89 a	7912	Rechtsausschuss	Zwischenberichterstattung Mai 2005 des Hamburgischen Datenschutzbeauftragten, Tätigkeitsbericht des Hamburgischen Datenschutzbeauftragten über die Berichtsperiode 2004/2005, I. Generelle Bemerkung des Senats zum 20. Tätigkeitsbericht des Hamburgischen Datenschutzbeauftragten II. Stellungnahme des Senats zum 20. Tätigkeitsbericht des Hamburgischen Datenschutzbeauftragten (Drs. 18/4100), Videoüberwachung im öffentlichen und nicht öffentlichen Bereich und Videoüberwachung durch die Polizei